

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXIII. Jahrgang, Nr. 9

September 1960

Inhalt

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison 1960

Sozialprodukt im II. Quartal um 6% höher als im Vorjahr — Verlangsamung des Aufschwunges — Anhaltend stark defizitäre Handelsbilanz — Rekordausweitung der Kredite — Schwierige Budgetsituation

Überblick — Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison 1960

Sozialprodukt im II. Quartal um 6% höher als im Vorjahr — Verlangsamung des Aufschwunges — Anhaltend stark defizitäre Handelsbilanz — Rekordausweitung der Kredite — Schwierige Budgetsituation

Überblick

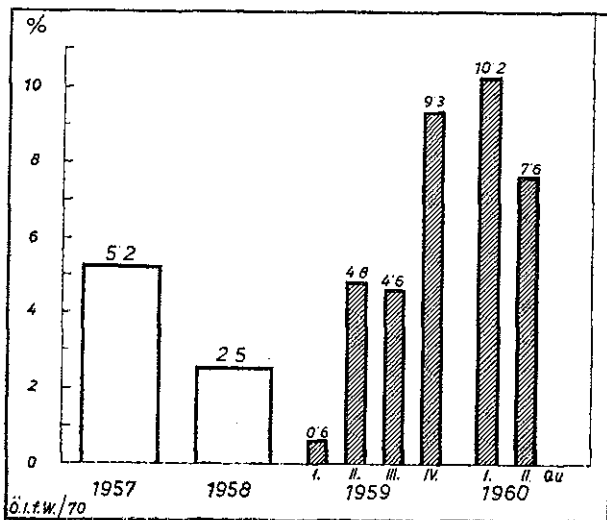
Die österreichische Wirtschaft weist gegenwärtig charakteristische Merkmale der Hochkonjunktur auf. Produktion und Beschäftigung erreichen in den meisten Wirtschaftszweigen Rekordhöhen, Arbeitskräfte sind durchwegs knapp. Engpässe in verschiedenen Bereichen, die Verlangsamung des Produktivitätsfortschrittes und vereinzelt auch dämpfende Einflüsse von der Nachfrageseite lassen die Produktion nicht mehr so stark wachsen wie bisher. Das Schwergewicht der Expansion liegt, wie stets in Perioden lebhafter Konjunktur, eindeutig auf der Investitionsgüternachfrage, während der Absatz kurzlebiger Konsumgüter wohl stetig, aber nur verhältnismäßig langsam wächst. Der Investitionsboom, Vorratskäufe und hohe öffentliche Ausgaben üben einen anhaltenden Druck auf die Handels- und Zahlungsbilanz aus, der in den Sommermonaten nur vorübergehend durch Saisoneinflüsse überdeckt wurde. Spannungen im Preis-Lohn-Gefüge, die durch die unterschiedlichen Einkommenssteigerungen im Aufschwung ausgelöst wurden, eine kräftige Kreditexpansion sowie die Hausse auf dem

Aktienmarkt bei gleichzeitiger Vernachlässigung des Anlagemarktes ergänzen das Bild einer virulenten Hochkonjunktur, die trotz glänzenden Erfolgen schwierige wirtschaftspolitische Probleme aufwirft

Nationalprodukt im II. Quartal um mehr als 6% höher als im Vorjahr

Das reale *Brutto-Nationalprodukt* war im II. Quartal um mehr als 6% höher als im Vorjahr. Im III. Quartal dürfte nach den bisher vorliegenden Daten annähernd die gleiche Zuwachsrate erreicht worden sein. Die lebhaftere Nachfrage im In- und Ausland gab vor allem der Industrie starken Auftrieb, die nunmehr wieder zu den am stärksten expandierenden Zweigen zählt. Sie produzierte von April bis Juli um 77% mehr als im Vorjahr, wobei besonders konjunkturbegünstigte Zweige, wie Eisenhütten und Magnesitindustrie, Zuwachsraten von 30% und mehr erzielten. Auch die übrige gewerbliche Wirtschaft schnitt durchwegs gut ab. Das Baugewerbe konnte dank forcierter Mechanisierung im II. Quartal seine Vorjahresleistung um 3% überbie-

Das reale Brutto-Nationalprodukt
(Brutto-Nationalprodukt ohne Land- und Forstwirtschaft;
reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %)



Die Hochkonjunktur der österreichischen Wirtschaft hält an. Im II Quartal war das reale Brutto-Nationalprodukt um 6,2% (im nicht-landwirtschaftlichen Bereich sogar um 7,6%) höher als im Vorjahr. Der Aufschwung ist allerdings nicht mehr so kräftig wie bisher, da sich in einzelnen Bereichen Engpässe abzeichnen und die Nachfrage nach kurzlebigen Konsumgütern nur noch verhältnismäßig langsam wächst.

Das reale Brutto-Nationalprodukt

Zeit	Insgesamt Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	Ohne Land- und Forstwirtschaft Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %
1959 1. Halbjahr	+3,1	+2,7
2. Halbjahr	+3,0	+6,9
1960 I. Quartal	+9,3	+10,2
II. Quartal	+6,2	+7,6

ten, obwohl ihm weniger Arbeitskräfte zur Verfügung standen und die Bausaison schon im Vorjahr sehr angespannt war. Das Verkehrsvolumen war sogar um 13% höher. Der Großhandel (insbesondere der Export-Import-Handel und der Handel mit Baustoffen) erzielte bessere Ergebnisse als der Einzelhandel, der durch das schlechte Wetter und die mäßige Fremdenverkehrssaison beeinträchtigt wurde. Die land- und forstwirtschaftliche Produktion fiel im II Quartal etwas schwächer aus, da weniger Holz geschlägert wurde als im Vorjahr. Die seit Sommer kräftig steigende Milchproduktion, die überdurchschnittliche Getreideernte sowie die voraussichtlich reichlichen Erträge an Obst, Gemüse und Hackfrüchten lassen jedoch erwarten, daß die gesamte Agrarproduktion 1960 nicht unbedeutend höher sein wird als 1959.

Obwohl Mitte 1960 auf fast allen Gebieten der Wirtschaft neue Rekordleistungen erzielt wurden, hat sich der Aufschwung seit Jahresbeginn etwas

verlangsamt. Die Zuwachsraten waren im II. Quartal und in den Sommermonaten fast durchwegs geringer als im I. Quartal. Die für einzelne Bereiche (z. B. Industrieproduktion, Außenhandel) verfügbaren saisonbereinigten Reihen sind in den letzten Monaten nur noch wenig gestiegen. Die Verlangsamung des Wachstums mag zum Teil nur darauf zurückgehen, daß die Frühjahrssaison dank mildem Wetter heuer besonders früh eingesetzt hatte. Außerdem beginnt die Wirtschaft vielfach an reale Grenzen zu stoßen und der konjunkturelle Auftrieb ist in einzelnen Bereichen nicht mehr so stark wie bisher. Vor allem die Vorratskäufe wurden schwächer und die Nachfrage nach verschiedenen kurzlebigen Konsumgütern übersteigt nicht die Saison-erwartungen. Auch in Westeuropa sind trotz ausgezeichneter und teilweise übersteigter Gesamtkonjunktur ähnliche Erscheinungen zu beobachten.

Leistungssteigerung in wichtigen Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweige	IV Quartal 1959	I Quartal 1960	April bis Juli 1960
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
Industrieproduktion	+ 8,9	+10,7	+ 7,7
Baugewerbe	+ 5,2	+ 7,4	+ 2,9 ¹⁾
Güterverkehr Bundesbahn (p-t-km)	+13,6	+19,3	+18,9
Nächtigungen im Fremdenverkehre	+ 8,5	+ 3,4	+ 3,9
Einzelhandelsumsätze (real)	+ 7,4	+ 6,3 ²⁾	+ 2,5 ³⁾
Exportvolumen	+15,9	+21,7	+13,7
Importvolumen	+27,3	+28,2	+19,2

¹⁾ II. Quartal — ²⁾ Jänner bis April — ³⁾ Mai bis Juli

Von der realen Seite wird der Aufschwung vor allem durch die Knappheit an *Arbeitskräften* begrenzt. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden erreichte Ende August, im Saisonhöhepunkt des Arbeitsmarktes, den für österreichische Verhältnisse ungewöhnlich niedrigen Stand von 44 300 Personen. Davon war etwa die Hälfte nur beschränkt vermittlungsfähig. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug 2,2% (Im Saisonhöhepunkt des Konjunkturjahres 1955 hatte es 65 400 Arbeitsuchende gegeben, die Rate der Arbeitslosigkeit betrug damals 3,8%). Das Stellenangebot war in den Sommermonaten in den westlichen Bundesländern in fast allen Berufen und in den östlichen Bundesländern in wichtigen Schlüsselberufen (z. B. Bauarbeiter, Metallarbeiter) größer als die Zahl der voll einsatzfähigen Arbeitsuchenden.

Der Zustrom neuer Arbeitskräfte ist zwar noch verhältnismäßig groß. Obwohl heuer geburten- schwache Jahrgänge die Schule verließen, stieg das Arbeitskräfteangebot im Sommer etwas stärker als im Vorjahr. Wahrscheinlich hat die günstige

Arbeitslage viele Arbeitskräfte angelockt, die unter weniger vorteilhaften Bedingungen dem Arbeitsmarkt fern geblieben wären. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß zahlreiche Betriebe dem Arbeitszeitbedürfnis zahlreicher Frauen entgegenkommen und halbtägige Beschäftigungsmöglichkeiten anbieten. Die neu zuströmenden Arbeitskräfte können jedoch nur einen Teil des Bedarfes decken. Wie sehr die knappen Arbeitskräfte den Expansionsspielraum der Wirtschaft einengen, geht aus folgendem Vergleich hervor. Im letzten Konjunkturaufschwung waren dem Arbeitsmarkt von Juli 1954 bis Juli 1955 61.800 Arbeitskräfte (ohne Lehrlinge) zugeströmt, weitere 38.300 wurden aus der statistisch erfaßten Arbeitslosenreserve entnommen. Da überdies 11.700 versicherungspflichtige Fremdarbeiter aus der Landwirtschaft abwanderten, konnte die Zahl der Beschäftigten in nicht-landwirtschaftlichen Berufen um 111.800 gesteigert werden. Im entsprechenden Zeitabschnitt 1959/60 war der Beschäftigtenzuwachs im nicht-landwirtschaftlichen Bereich mit 53.600 Personen nicht halb so groß. Davon stammten 15.600 aus der Arbeitslosenreserve, 23.800 aus dem Zustrom neuer Arbeitskräfte und 14.200 (einschließlich Familienangehörige und Selbständige) aus der Landwirtschaft.

Zunahme der Beschäftigung im nicht-landwirtschaftlichen Bereich

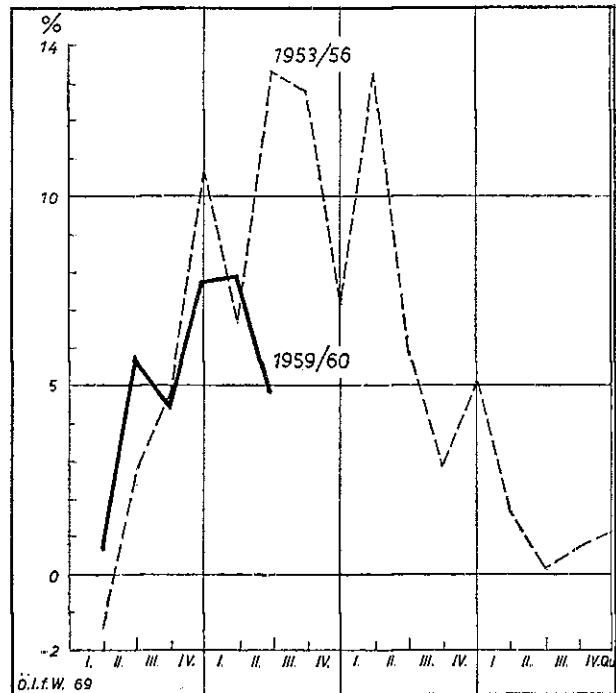
	1954/55 ¹⁾	1959/60 ²⁾
	1.000 Personen	
Abnahme der vorgemerkten Arbeitssuchenden	38,3	15,6
Zustrom neuer Arbeitskräfte ²⁾	61,8	23,8
Abwanderung aus der Land- und Forstwirtschaft	11,7	14,2
Zunahme der Beschäftigten im nicht-landwirtschaftlichen Bereich	111,8	53,6

¹⁾ Ende Juli bis Ende Juli des folgenden Jahres. — ²⁾ Ohne Lehrlinge und Lehrstellen-suchende

Unter diesen Umständen muß der Arbeitskräftebedarf stark expandierender Zweige zu einem namhaften Teil dadurch befriedigt werden, daß Arbeitskräfte aus minder expansiven oder produktiven Bereichen abgezogen werden. Dieser Umschichtungsprozeß ist gegenwärtig in vollem Gange. Vor allem die Industrie, die in den Jahren 1958 und 1959 zahlreiche Arbeitskräfte freigesetzt hatte, die zumeist in anderen Zweigen Beschäftigung fanden, muß ihren nunmehr wieder stark steigenden Arbeitskräftebedarf zum Teil durch Abwerbungen aus dem Gewerbe decken. Die Umschichtung der Beschäftigten in die Industrie gelingt jedoch nicht immer reibungslos, obwohl die Industrie zumeist

Verlangsamung des Produktivitätsfortschrittes

(Produktion je Beschäftigten in der Industrie, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %)



Die Produktivität in der Industrie war von April bis Juli nur um 4% höher als im Vorjahr, gegen 8% im Wirtschaftsjahr 1959/60. Die Verlangsamung des Produktivitätsfortschrittes geht hauptsächlich darauf zurück, daß die Produktivitätsreserven der Industrie großteils ausgeschöpft sind. Die Leistungen je Arbeitskraft können daher nur noch in dem Maße gesteigert werden, als der Produktionsapparat durch vermehrten Einsatz von Maschinen und innerbetrieblichen Verbesserungen rationalisiert wird. Eine ähnliche Entwicklung — rasches Steigen der Produktivität in den ersten Phasen des Aufschwunges, merkliche Verlangsamung in der Hochkonjunktur — war auch in den Jahren 1953 bis 1956 zu beobachten.

höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen bietet als das Gewerbe¹⁾.

Außer der Knappheit an Arbeitskräften beschränkt die Verlangsamung des Produktivitätsfortschrittes die Wachstumsmöglichkeiten. Die Produktivität ist von Mitte 1959 bis Frühjahr 1960 kräftig gestiegen, da die Betriebe zu Beginn des Aufschwunges Arbeitskräfte reserviert hatten, die im Laufe der Konjunkturbelebung besser eingesetzt werden konnten. Diese Reserven sind gegenwärtig großteils ausgeschöpft und die Produktivität kann nur noch

¹⁾ Zwischen industriellen und gewerblichen Betrieben bestehen in den Bundesländern in vielen Zweigen erhebliche Tariflohnunterschiede, in Wien sind die industriellen und gewerblichen Tariflöhne fast gleich hoch. Die Verdienstunterschiede sind jedoch größer, da das Gewerbe meist nur den Tariflohn, die Industrie aber übertarifliche Entgelte zahlt.

verhältnismäßig langsam — in dem Maße, als die Produktion durch Einsatz neuer Maschinen und innerbetriebliche Verbesserungen rationalisiert wird — steigen. In der Industrie war die Produktivität im Winterhalbjahr 1959/60 um 8%, im Durchschnitt der Monate April bis Juli aber nur noch um 4% höher als ein Jahr vorher. Daß es sich dabei nicht um kurzfristige Zufallsschwankungen, sondern um eine typische Konjunkturerscheinung handelt, zeigt ein Vergleich mit dem Aufschwung 1953/55. Auch damals war der Produktivitätsfortschritt in den ersten Aufschwungsphasen überaus kräftig gewesen, hatte sich jedoch bereits Mitte 1954, noch bevor das Wachstum der Produktion nachließ, merklich verlangsamt.

Unterschiedliche Entwicklung von Konsumgüter- und Investitionsgüternachfrage

Die Produktion von Grundstoffen und Investitionsgütern steigt stärker als die von Konsumgütern, wobei innerhalb dieser Gruppe langlebige Güter besser abschneiden als kurzlebige. Der Produktionsindex für dauerhafte Industriewaren, der außer Grundstoffen und Investitionsgütern auch langlebige Konsumgüter (z. B. Fahrzeuge und Elektrogeräte) enthält, war im Durchschnitt der Monate April bis Juli um 10%, der für nichtdauerhafte Güter nur um 6% höher als im Vorjahr. 1959 hatten beide Produktionsbereiche annähernd gleich stark expandiert.

Produktion von dauerhaften und nichtdauerhaften Industriegütern

Zeit	Dauerhafte Güter	Nichtdauerhafte Güter
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	
1959	+ 3,6	+ 3,7
1960 I. Quartal	+ 13,3	+ 7,2
April bis Juli	+ 9,7	+ 5,6

Die Differenzierung der Konjunktur zwischen Konsum- und Investitionsgütern, die sich schon zu Jahresbeginn abzeichnete, kann nur teilweise mit geringeren Vorratskäufen des Einzelhandels erklärt werden. Entscheidend ist vielmehr, daß die Investitionstätigkeit im In- und Ausland viel stärker wächst als der private Konsum. Die Konsumausgaben der heimischen Bevölkerung waren zwar im II. Quartal real um 8% höher als im Vorjahr, gegen nur 4% im I. Quartal. Der Unterschied beruht jedoch ausschließlich darauf, daß Ostern heuer in den April, im Vorjahr aber in den März fiel. In beiden Quartalen zusammen war der private Konsum, ebenso wie im 2. Halbjahr 1959, um 6% höher als

im Vorjahr. Die Umsätze im Einzelhandel sind in den letzten Monaten sogar langsamer gewachsen als bisher. Sie waren im Durchschnitt der Monate Mai bis Juli mengenmäßig um 3% höher als im Vorjahr (im Zeitraum Jänner bis April um 6%), teils weil die mäßige Fremdenverkehrsaison den Handel mit Lebensmitteln und teilweise auch mit Bekleidung beeinträchtigte, teils weil sich die Nachfrage der Konsumenten zugunsten von Gütern und Leistungen (z. B. Reisen ins Ausland) verlagerte, die nicht über den Handel vertrieben werden.

Im Gegensatz zum privaten Konsum wächst die Nachfrage nach Investitionsgütern progressiv. Die Zuwachsraten der realen *Brutto-Investitionen* stieg von 3% im 2. Halbjahr 1959 auf 14% im I. Quartal 1960 und war im II. Quartal mit 11% nur deshalb etwas geringer, weil die Bauwirtschaft trotz umfassenden Rationalisierungsmaßnahmen die Auftragsfülle nicht mehr bewältigen konnte. In Maschinen und anderen beweglichen Anlagegütern wurden im II. Quartal um 18,4% mehr investiert als im Vorjahr, gegen 16,5% im I. Quartal und 2,9% im 2. Halbjahr 1959. Obwohl die zusätzliche Nachfrage nach Ausrüstungsgegenständen zu einem erheblichen Teil durch Importe befriedigt wurde, konnte die heimische Produktion von Investitionsgütern merklich gesteigert und die Auftragsbestände ergänzt werden. Die Maschinenindustrie hatte Mitte 1960 Aufträge für mehr als sechs Monate und die Investitionsgüter erzeugenden Sparten der Elektroindustrie für fast fünf Monate. Die lebhafte Investitionsgüternachfrage, die hauptsächlich von der Industrie, zum Teil aber auch vom Gewerbe und von der Landwirtschaft ausgeht, wurde nicht zuletzt dadurch verstärkt, daß die vorgesehene Kürzung der Investitionen des Bundes zum Teil aus technischen Erwägungen rückgängig gemacht wurde. Vor allem für die Fortführung bereits begonnener Investitionen der Bahn, der Post und für die Autobahn wurden zusätzliche Mittel bewilligt.

Konsum und Brutto-Investitionen

Zeit	Privater Konsum	Brutto-Investitionen	
		maschinelle	bauliche
Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
1959 1. Halbjahr	+ 3,5	+ 3,0	+ 10,3
2. Halbjahr	+ 6,0	+ 2,9	+ 3,2
1960 1. Halbjahr	+ 6,4	+ 17,6	+ 4,7

Ebenso wie die heimische Nachfrage hat sich auch die Nachfrage auf den Auslandsmärkten zugunsten der Investitionsgüter verschoben. Während 1959 der Export von typischen Konsumfertigwaren viel stärker (um 19%) stieg als der von Maschinen

und Verkehrsmitteln (+5%), zeichnet sich seit Jahresbeginn eine Verlagerung zugunsten der Investitionsgüter ab. Im II. Quartal 1960 wurden real um 27% mehr Maschinen und Verkehrsmittel, aber nur um 17% mehr Konsumfertigwaren exportiert. Besonders die Maschinenindustrie und die Elektroindustrie konnten ihre Exporte kräftig steigern.

Ausfuhr von Konsum- und Investitionsgütern

Zeit	Maschinen und Ver- kehrsmittel	„Sonstige“ Fertigwaren	Typische Konsum- fertigwaren
	Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
1959	+ 5,2	+67,5	+19,1
1960 I Quartal	+26,5	+24,5	+21,6
II Quartal	+27,0	+26,7	+17,4

Saisonbedingte Entlastung der Zahlungsbilanz — kräftige Kreditexpansion

Das Passivum in der Zahlungsbilanz, das seit der Beschleunigung des Konjunkturauftriebes im Herbst 1959 besteht, wurde im Sommer durch Saisoneinflüsse vorübergehend überdeckt. Die valutarischen Bestände der Notenbank stiegen im Juli und August um 1,1 Mrd. S etwas schwächer als im Vorjahr. Der Überschuss in den Sommermonaten konnte jedoch den bisherigen Abgang nicht voll ausgleichen (Im 1. Halbjahr hatte die österreichische Wirtschaft 1,2 Mrd. S valutarische Bestände verloren; davon stammten 0,5 Mrd. S von der Notenbank und 0,7 Mrd. S von den Kreditunternehmungen.) Da sich vorerst noch keine Tendenzänderung erkennen läßt und mit einem größeren Defizit zu rechnen ist, dürfte der Gesamtabgang in der Zahlungsbilanz heuer etwa 2 Mrd. S erreichen. Im Jahr der übersteigerten Konjunktur 1955 hatten die valutarischen Bestände um 1,4 Mrd. S abgenommen.

Handels- und Zahlungsbilanz

	1 Hbj 1960	Veränderung gegenüber 1. Hbj 1959
	Mill. S	
Ausfuhr ¹⁾	13.993	+2.127
Einfuhr ¹⁾	17.576	+3.750
Kommerzielle Handelsbilanz ²⁾	-3.583	-1.623
Dienstleistungsbilanz	+2.297	+ 287
Ertragsbilanz	-1.286	-1.336
Kapitalbilanz	- 159	- 970
Unaufgeklärter Saldo	+ 220	+ 40
Veränderungen der valutarischen Reserven	-1.225	-2.266

¹⁾ Ohne unentgeltliche Leistungen auf Grund des Staatsvertrages

Zur Verschlechterung der Zahlungsbilanz haben sowohl Handelsbilanz als auch Dienstleistungs- und Kapitalbilanz beigetragen. Die Einfuhr steigt seit Herbst 1959 viel stärker als die Ausfuhr.

Im Durchschnitt der Monate April bis Juli wurden wertmäßig 23% mehr Güter importiert, aber nur 17% mehr exportiert als im Vorjahr. Der *Einfuhrüberschuß* in diesem Zeitraum betrug im Durchschnitt 540 Mill. S pro Monat und war um mehr als die Hälfte größer als im gleichen Zeitraum 1959.

Auch in anderen westeuropäischen Ländern zeichnet sich seit Jahresbeginn eine ähnliche Entwicklung ab, doch ist dort die Schere zwischen Ein- und Ausfuhr meist geringer als in Österreich. Seit 1957, dem Jahr vor der internationalen Rezession, sind die (saisonbereinigten) Importe in Österreich mit 26% stärker gestiegen als im westeuropäischen Durchschnitt (15%), während die (ebenfalls saisonbereinigten) Exporte nur um 15% zunahmten gegen 22% in Westeuropa. Die tieferen Ursachen dieser Diskrepanz müssen erst durch eine gründliche Untersuchung aufgeklärt werden. Wahrscheinlich spielt die warenmäßige Zusammensetzung des österreichischen Außenhandels (hoher Anteil der Rohstoffe am Export, starke Einfuhrabhängigkeit bei konjunkturbegünstigten Investitionsgütern und dauerhaften Konsumgütern) und die für Österreich besonders nachteilige Spaltung Westeuropas in zwei Wirtschaftsblöcke eine Rolle (Der Außenhandel zwischen den EWG-Staaten war im 1. Halbjahr 1960 um 34% höher als im Vorjahr, die österreichische Ausfuhr in die EWG aber nur um 17% höher als im Vorjahr.) Auch der Umstand, daß die Konjunkturpolitik im Aufschwung nicht ebenso zielstrebig operierte wie während der Konjunkturdämpfung, dürfte den Außenhandel beeinflusst haben.

Entwicklung des Außenhandels in Österreich und in Westeuropa

Zeit	Einfuhr ¹⁾			Ausfuhr ¹⁾		
	Oster- reich	EWG	OEEC	Oster- reich	EWG	OEEC
	Ø 1957=100					
1958	94,7	92,4	93,5	92,7	101,1	99,5
1959	101,1	97,5	98,8	97,6	112,3	107,8
1960 I Quartal	118,1	117,2	112,9	109,8	132,1	122,9
II Quartal	125,5	116,5	114,9	114,6	129,3	121,7

Q: General Statistics, OEEC Statistical Bulletins, 1960 Nr. 8 Part I — ¹⁾ Saisonbereinigte Reihen

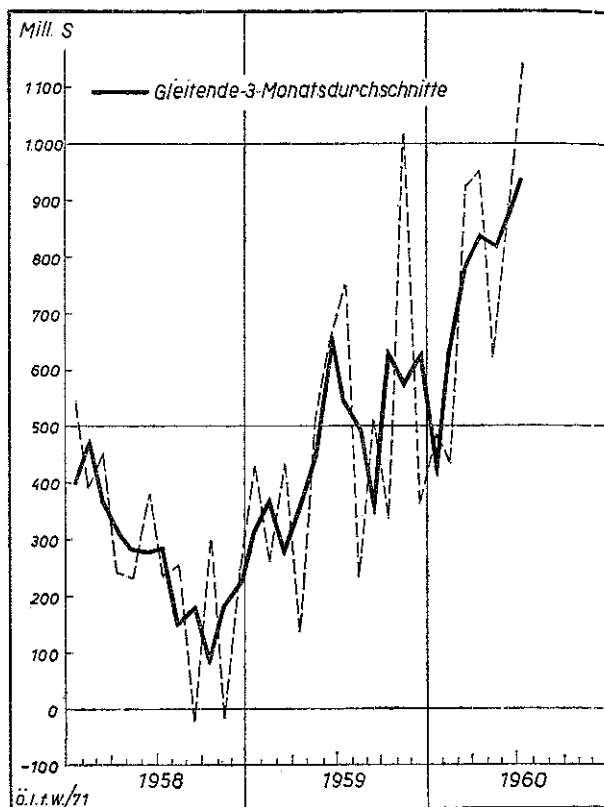
Die Verschlechterung der Zahlungsbilanz ergab sich nicht nur daraus, daß der Einfuhrüberschuß wuchs, sondern gleichzeitig auch die Kapitaleinfuhr versiegte und die schon seit Jahren gewohnte Steigerung der Überschüsse in der Dienstleistungsbilanz ausblieb. Die *Kapitalbilanz* hatte im 1. Halbjahr 1960 ein Defizit von 0,2 Mrd. S, da Schulden vorzeitig zurückgezahlt und keine größeren Auslandsanleihen aufgenommen wurden. Die *Dienstleistungsbilanz* ergab zwar im 1. Halbjahr

einen Überschuß von 2,3 Mrd. S, um 0,3 Mrd. S mehr als im Vorjahr. Die enttäuschenden Nettoeinnahmen aus dem Reiseverkehr im Juli (877 Mill. S gegen 961 Mill. S im Vorjahr) lassen jedoch vermuten, daß der Gesamtüberschuß der Dienstleistungsbilanz 1960 zum ersten Male seit 1955 nur wenig über dem Vorjahresstand liegen wird. (In den Jahren 1956 bis 1959 hatte er jährlich um 0,6 bis 1,4 Mrd. S zugenommen.) Es bleibt abzuwarten, ob der mäßige Reiseverkehr dieses Sommers nur eine Folge des schlechten Wetters und anderer kurzfristiger Einflüsse war, oder ob das internationale Reisepublikum, vielleicht weil gebotene Leistungen und geforderte Preise oftmals nicht im Einklang stehen, Österreich nicht mehr wie bisher als relativ billiges Reiseland schätzt.

Die Erwartung, daß die passive Zahlungsbilanz über den Umweg einer verringerten Liquidität die Kreditexpansion und damit auch die heimische Nachfrage dämpfen werde, hat sich bisher nicht erfüllt. Zwar ist die *Liquidität* des Kreditapparates von Herbst 1959 bis Juni 1960 stark zurückgegangen und auch die saisonbedingten Devisenüberschüsse in den Sommermonaten haben den Geldmarkt nicht entscheidend entspannt. Ende August verfügten die Kreditunternehmen nur über 3,3 Mrd. S Giro Guthaben (6% der Einlagen) bei der Notenbank, gegen 5,7 Mrd. S (12%) im August 1959. Die von der Notenbank vorgeschriebenen Mindestreserven, in die zum Teil allerdings auch eskontfähige Bundesschatzscheine eingerechnet werden können, erfordern gegenwärtig rund 4,0 Mrd. S flüssige Mittel. Die Einengung des Liquiditätsspielraumes blieb jedoch bisher ohne sichtbaren Einfluß auf die Gewährung kommerzieller Kredite. Die Ausweitung des *kommerziellen Kreditvolumens* war in den Monaten April bis Juli mit 3,6 Mrd. S um 1,6 Mrd. S (77%) größer als im Vorjahr. Allein im Juli wurden 1,1 Mrd. S zusätzliche kommerzielle Kredite gewährt. Die ungewöhnlich starke Kreditausweitung erklärt sich nicht nur aus dem hohen Fremdmittelbedarf der Unternehmungen in der Hochkonjunktur, sondern geht zumindest teilweise darauf zurück, daß Baufirmen öffentliche Aufträge mit Hilfe von Bankkrediten vorfinanzierten. Die Maßnahmen der Nationalbank, die sich infolge der ungewöhnlich starken Liquidität zwangsläufig nicht sofort auswirken konnten, haben jedoch zumindest eine Übersteigerung der Kreditexpansion abgewehrt. Andererseits haben sich Liquiditätsverknappung (und zum Teil auch Kurssteigerungen bei Aktien) bereits jetzt auf den *Anlagemarkt* ausgewirkt, der hauptsächlich von öffentlichen Investoren

Kräftige Kreditexpansion

(Monatliche Ausweitung des kommerziellen Kreditvolumens in Mill. S)



Die Kreditexpansion hat sich seit Beginn des Konjunkturaufschwunges beschleunigt. Obwohl der Liquiditätsspielraum der Kreditunternehmen durch die passive Zahlungsbilanz und die Erhöhung der Mindestreserven eingeengt wurde, gewährten sie von April bis Juli 3.598 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite, um 2.038 Mill. S mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

beansprucht wird. Das Emissionsvolumen an festverzinslichen Wertpapieren dürfte heuer nur etwas über 3 Mrd. S erreichen, gegen 4,8 Mrd. S im Vorjahr. Da überdies beträchtliche kurzfristige Staatsschulden in Form von Schatzscheinen bestehen, die vom Kreditapparat nur bei großer Flüssigkeit gern gekauft werden, begegnet die Finanzierung des Budgetdefizites Schwierigkeiten.

Zur Preis- und Lohnproblematik

Nach den verfügbaren Statistiken hielt sich der *Preisauftrieb* bisher trotz der überaus lebhaften Konjunktur in mäßigen Grenzen. Mitte August 1960 war der Index der Verbraucherpreise (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) um 2,2% höher und der Großhandelspreisindex, der allerdings außer Nahrungsmitteln nur Rohstoffe und Halbwaren, aber fast keine industriellen Fertigwaren

enthält, sogar um 2 20% niedriger als im Vorjahr. Nur der Baukostenindex (+6 50%) hat sich seit dem Vorjahr ziemlich stark erhöht.

Die relative Stabilität der Preisindizes täuscht jedoch. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß es über die Preise von Industriewaren überhaupt keine repräsentativen Statistiken gibt. Die wenigen verfügbaren Notierungen beziehen sich auf Listenpreise, die ziemlich starr sind und nicht die indirekten Verteuerungen (Kürzung von Rabatten, Verschlechterung der Lieferbedingungen und Qualitäten) widerspiegeln, zu denen die gute Konjunktur verleitet. Ferner hinken die Preise im Aufschwung erfahrungsgemäß nach und beginnen vielfach erst dann stärker zu steigen, wenn die Konjunktur ihren Höhepunkt erreicht oder sogar schon überschritten hat. Dieses eigenartige Phänomen, das deutlich in den Jahren 1955 und 1956 zu beobachten war¹⁾, erklärt sich teilweise aus dem Überwiegen „administrativer“ Preise, die meist nur mit größerer zeitlicher Verzögerung, dann aber umso kräftiger, den Kosten- und Nachfragebedingungen angepaßt werden. Außerdem spielt das unterschiedliche Konjunkturverhalten von Produktivität und Löhnen eine Rolle. Während die Produktivität in den ersten Phasen des Aufschwunges besonders stark zu steigen pflegt, weil die Unternehmer über Produktivitätsreserven aus der vorangegangenen Konjunkturdämpfung verfügen, braucht es erfahrungsgemäß einige Zeit, bis die Löhne auf die gute Konjunktur reagieren. Die Lohnkosten der Wirtschaft bleiben daher in den ersten Phasen des Konjunkturaufschwunges stabil oder gehen sogar zurück und sichern damit den Unternehmungen einen Finanzierungsspielraum für zusätzliche Investitionen.

Die Phase annähernd stabiler oder sinkender Lohnkosten ist jedoch bereits abgelaufen. Der Produktivitätsfortschritt läßt, wie schon erwähnt wurde, seit dem Frühjahr nach. Gleichzeitig beginnen die Löhne unter dem Eindruck der Hochkonjunktur stärker zu steigen als bisher. Die Brutto-Monatsverdienste der Industriearbeiter waren im I. Quartal um 6 90% und im Zeitraum April bis Juli um 8 10% höher als im Vorjahr. Im Durchschnitt 1959 hatte die Verdienststeigerung 5 00% betragen. Ähnliches wie für die Arbeiter gilt für die Angestellten. In den ersten acht Monaten konnten etwa drei Viertel aller Industriearbeiter, darunter so bedeutende Gruppen wie die Metallarbeiter, die Bekleidungs-

arbeiter und die Textilarbeiter, weiters die Bauarbeiter, die Gaststättenarbeiter und zahlreiche andere Gruppen Tariflohnerhöhungen durchsetzen. Die tatsächlichen Verdienste eilen jedoch den Tariflöhnen voraus, da die Unternehmer knappe Arbeitskräfte durch übertarifliche Entlohnung und Sonderzulagen verschiedenster Art an ihre Betriebe zu binden oder von anderen Betrieben abzuwerben versuchen. Auch die besser entlohnte Überstundenarbeit ist fast durchwegs gestiegen. In den von der Verdienststatistik des Institutes erfaßten Wiener Betrieben wurden von April bis Juli pro Arbeiter durchschnittlich 26 und im Baugewerbe sogar 4 Überstunden pro Woche gearbeitet. Da an den konjunkturbedingten Einkommenssteigerungen nicht alle Arbeitnehmer gleichmäßig partizipieren, entstehen Verzerrungen im Lohngefüge, die zu Lohnnachziehungen gerade in jenen Zweigen drängen, deren Produktivität unterdurchschnittlich gestiegen ist oder deren Preise infolge ihrer Bedeutung für die Lebenshaltungskosten amtlich geregelt sind.

Verdienste der Arbeiter und Angestellten

Zeit	Industrie		Gewerbliche Wirtschaft Wien
	Brutto-Monatsverdienste ¹⁾ für		Brutto-Wochen- verdienste ²⁾ für
	Angestellte	Arbeiter	Arbeiter
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
1959 1. Halbjahr	+2 3	+3 3	+2 4
2. Halbjahr	+2 7	+6 5	+3 9
1960 I. Quartal	+5 2	+6 9	+4 9
April—Juli	+6 6	+8 1	+7 1

¹⁾ Einschließlich einmaliger Zulagen — ²⁾ Ohne einmalige Zulagen

Ähnliches wie für die Löhne gilt für die *Sachkosten* der Wirtschaft. Obwohl die internationalen Rohwarenpreise bisher nur wenig auf den Konjunkturauftrieb in den westlichen Industriestaaten reagierten und teilweise sogar sanken, sind die durchschnittlichen Importpreise der österreichischen Wirtschaft in den letzten Monaten gestiegen und waren im Zeitraum Mai bis Juli um 30% höher als im Vorjahr. Auch die steigende Tendenz der Exportpreise (+50%) wirkt vielfach (z. B. auf dem Holzmarkt) auf die heimischen Preise zurück.

Der Kostenauftrieb in den späteren Phasen des Aufschwunges ist eine normale Konjunkturercheinung, die vielfach auch in anderen Staaten zu beobachten ist und daher die Konkurrenzfähigkeit österreichischer Waren auf den Weltmärkten zunächst nicht oder nur wenig beeinträchtigt. Die Lage könnte sich jedoch sehr verschärfen, wenn durch wirtschaftspolitische Maßnahmen zusätzlich stärkere Kostensteigerungen herbeigeführt oder ausgelöst würden. Die Budgetpolitik steht hier vor be-

¹⁾ Der (zurückgerechnete) Index der Verbraucherpreise stieg in der übersteigerten Konjunktur der Jahres 1955 nur um 1 40%, im folgenden Jahr jedoch, als die Konjunktur bereits merklich gedämpft war, um 3 40%.

sonders schwierigen und diffizilen Aufgaben. Um die wachsenden Ausgabenwünsche der Interessengruppen zu befriedigen und das konjunkturwidrige Defizit im Bundeshaushalt in Grenzen zu halten, wird gegenwärtig erwogen, die 1960 zurückgestellte Erhöhung der Bahntarife nachzuholen, verschiedene indirekte Steuern (z. B. Tabaksteuer, Mineralölsteuer) zu erhöhen und die noch aus der Zeit der Bewirtschaftung und Nahrungsmittelknappheit stammenden Nahrungsmittelsubventionen zumindest teilweise abzubauen. Diese Maßnahmen — so dringlich sie auch im Interesse der Budgetsanierung sein mögen — können aber den angestrebten Zweck nur dann erreichen, wenn die großen sozialen Gruppen der Landwirte, gewerblichen Unternehmer und Arbeitnehmer bereit sind, die daraus resultierenden, zum Teil erheblichen Mehrbelastungen zu tragen und sie nicht durch Preis- und Lohnerhöhungen weiterwälzen. Die Neigung und die wirtschaftliche Möglichkeit, in höhere Preise und Löhne auszuweichen, ist jedoch gerade in der Hochkonjunktur groß.

Besonders heikel erscheint in diesem Zusammenhang der in jüngster Zeit wieder stark diskutierte Abbau der Subventionen. Im Budget 1960 sind für Milch und Getreide Preisstützungen von 1,3 Mrd. S vorgesehen, die Zuschüsse zum Gebärungsabgang des Milchwirtschaftsfonds (rund 270 Mill. S) nicht eingerechnet. Die volle Überwälzung dieses Betrages auf die Konsumenten würde den privaten Konsum der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung um etwa 2% verteuern, wobei die unteren Einkommensschichten relativ stärker belastet würden als die oberen, da die Ausgaben für Getreide- und Milchprodukte mit steigenden Einkommen nur wenig zunehmen. Nach der städtischen Konsumerhebung 1954/55 entfielen in Haushalten mit einem monatlichen Gesamtaufwand von mehr als 5.000 S 71% der Ausgaben auf Getreide- und Milchprodukte, in Haushalten mit einem Monatsaufwand von 1.000 S bis 1.400 S jedoch 17,3%. Darnach würden sich die Lebenshaltungskosten der unteren und mittleren Einkommensschichten um 3% und mehr¹⁾ verteuern. Der Abbau der Subventionen wäre allerdings höchst bedenklich, wenn er eine allgemeine Preis- und Lohnbewegung auslösen und dadurch möglicherweise dem Staate und den Gebietskörperschaften mehr kosten würde, als der Sub-

ventionsabbau einbringt. Unter diesen Umständen sollte dieses Problem nur sehr vorsichtig und im Einvernehmen mit den großen wirtschaftlichen Interessenverbänden angegangen werden. Der Abbau der Subventionen wird unvermeidlich mit Opfern verbunden sein, die nur von den Schultern der wirtschaftlich Schwächsten (kinderreiche Familien, Rentner und Pensionisten) genommen werden sollten.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.10

Zahlungsbilanz nicht weiter verschlechtert

Die Zahlungsbilanz war im II. Quartal leicht passiv. Erst im Juli und August entstanden saisongemäß wieder Überschüsse. Das Defizit im II. Quartal von 0,3 Mrd. S war um 0,7 Mrd. S geringer als im I. Quartal. Die Verschlechterung gegenüber dem Vorjahr um 0,9 Mrd. S war ebenfalls geringer als im I. Quartal (1,4 Mrd. S). Im Juli und August erhöhte die Notenbank ihre valutarischen Reserven um 1,1 Mrd. S, nur um 0,2 Mrd. S weniger als in den gleichen Monaten des Jahres 1959. Diese Entwicklung läßt darauf schließen, daß der Überschuß der Zahlungsbilanz im III. Quartal nicht weit hinter dem des Vorjahres zurückbleiben wird. Allerdings geben die Veränderungen der valutarischen Bestände der Notenbank ein günstigeres Bild als die Zahlungsbilanz, weil die Devisenabgaben zum Teil aus den Beständen der Kommerzbanken erfolgen. Im II. Quartal hat z. B. die Notenbank netto 63 Mill. S Gold und Devisen gekauft, während die Banken gleichzeitig ihre Netto-Auslandsguthaben um 334 Mill. S abbauten. Die Auslandsguthaben der Banken waren Ende Juni nur noch gleich hoch wie ihre Auslandsverpflichtungen (1 Mrd. S). Ein weiterer Abbau der Guthaben um rund 200 Mill. S ist aber möglich, wenn die Banken das gleiche Verhältnis zwischen Guthaben und Verpflichtungen wiederherstellen wie zu Ende des Jahres 1957.

Handels- und Zahlungsbilanz

	II Quartal 1960	
	Ergebnis	Veränderung gegen das Vorjahr
Mill. S		
Kommerzielle Ausfuhr	7 299	+1 041
Kommerzielle Einfuhr	8.956	+1.679
Kommerzielle Handelsbilanz	-1 657	- 638
Dienstleistungsbilanz	+1 261	+ 11
Kapitalbilanz	+ 195	- 95
Statistische Korrekturen	- 70	- 172
Veränderung der valutarischen Bestände	- 271	- 894

¹⁾ Die Höhe der Mehrbelastung hängt nicht nur vom Einkommen, sondern auch davon ab, wie der abzubauen Subventionsbetrag auf die einzelnen Produkte (z. B. Schwarzbrot und Semmeln) umgelegt wird.

Die *Handelsbilanz* ergab im II. Quartal einen Passivsaldo von 1,7 Mrd. S, um 0,6 Mrd. S mehr als im Vorjahresquartal. Die *Dienstleistungsbilanz* brachte einen Überschuß von 1,3 Mrd. S, ebensoviel wie im Vorjahr. Die *Deviseneinnahmen* aus dem *Fremdenverkehr* stiegen zwar um 16% auf 1.442 Mill. S, die *Devisenausgaben* der ins Ausland reisenden Österreicher aber um 78% auf 407 Mill. S. Die *Kapitalbilanz* brachte einen Überschuß von 0,2 Mrd. S, da die *Kapitaleingänge* aus früher aufgenommenen Krediten anhielten, die *Kreditrückzahlungen* aber geringer wurden.

Die voraussichtliche Entwicklung der *Zahlungsbilanz* im 2. Halbjahr läßt sich schwer vorhersehen. Die *Exporte* lassen sich nicht mehr so stark steigern wie in den vergangenen Quartalen, weil die *Kapazitätsgrenzen* erreicht sind und die *Inlandsnachfrage* hoch ist. Auch die *Importe* werden vermutlich nicht mehr so rasch wachsen. Voriges Jahr häuften sich die *Investitionsgüterimporte* im letzten Quartal, weil die *Unternehmer* die *Investitionsbegünstigung* für die im 2. Halbjahr höheren Gewinne noch ausnützen wollten. Heuer dürften sie gleichmäßiger auf das Jahr verteilt sein. Dennoch werden die *Importe* gegenüber dem 2. Halbjahr 1959 voraussichtlich stärker steigen als die *Exporte*. Im 1. Halbjahr war der *Passivsaldo* der *Handelsbilanz* mit 3,6 Mrd. S um 1,6 Mrd. S größer als im 1. Halbjahr 1959. Nimmt man an, daß er im 2. Halbjahr ebenso hoch sein wird, dann wäre er um 1 Mrd. S größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der *Fremdenverkehr* wird vermutlich nicht mehr *Devisen* einbringen als im Vorjahr. Die *Kapitaleingänge* werden etwa ebenso groß sein wie die *Kapitalrückzahlung*, während im Vorjahr die *Kapitalbilanz* im 2. Halbjahr mit 0,6 Mrd. S passiv war. Unter diesen Annahmen ergibt sich in der *Devisenbilanz* im 2. Halbjahr ein *Passivsaldo* von 0,7 Mrd. S, um 0,4 Mrd. S mehr als im 2. Halbjahr 1959. Der *Kumulativsaldo* für das gesamte Jahr würde demnach fast 2 Mrd. S erreichen. Vorläufig sind keine Anzeichen zu erkennen, daß die *Kredit- und Budgetpolitik* die *Inlandsnachfrage* stark einschränken und damit das *Defizit* verringern würde.

Starke Kreditausweitung

Die *Kreditausweitung* hat sich weiter verstärkt. Die *gesamte Kreditgewährung* erreichte im II. Quartal 2,6 Mrd. S, um 0,7 Mrd. S mehr als im II. Quartal 1959. Die *Ausweitung* der *kommerziellen Kredite* wuchs von 1,3 Mrd. S auf 2,5 Mrd. S. Im Juli hielt diese Entwicklung an. Der *Stand* der *aushaftenden kommerziellen Kredite* erhöhte sich um

1,1 Mrd. S, das ist die stärkste monatliche *Expansion* seit der *Währungsreform*. Die *Liquiditätsanspannung* wirkt sich weniger bei den *kommerziellen Krediten*, als in der *Verringerung* der *Wertpapierkäufe* aus. Der *Wertpapierbestand* wuchs im II. Quartal nur um 7 Mill. S gegen 666 Mill. S im gleichen Zeitraum 1959. Die *Kreditinstitute* übernahmen 115 Mill. S *Bundesschatzscheine*, während der *Bund* im II. Quartal des Vorjahres 80 Mill. S *Schatzscheine* rücklöste. Die *Neubegebung* von *Schatzscheinen* zur *Deckung* des *Budgetdefizites* wird durch die *Liquiditätsanspannung* erschwert. Die *Kreditinstitute* ziehen die *höher verzinslichen kommerziellen Kredite* den *relativ wenig tragenden Bundesschatzscheinen* vor. Wegen der *erschweren Finanzierung* beansprucht der *Bund* bei den *Unternehmungen*, die seine *Investitionen* durchführen, *längere Zahlungsziele*. Dadurch ist die *Kreditnachfrage* der *Unternehmungen* weiter gestiegen. Eine *zusätzliche Quelle* der *verstärkten Kreditnachfrage* sind die *Teilzahlungsbanken*, weil die *Teilzahlungskredite* stark wachsen. Die *Liquiditätsanspannung* war nicht so groß, daß sie die *weitere Ausdehnung* der *Kredite* verhinderte.

Leichte Entlastung des Geldmarktes

Im II. Quartal haben die *Devisenkäufe* der *Notenbank* dem *Geldmarkt* nur 63 Mill. S *flüssige Mittel* zugeführt. Dieser *Zufluß* konnte den *Liquiditätsabfluß* von 782 Mill. S *Banknoten* aus dem *Kreditsystem* nicht ausgleichen. Die *Institute* finanzierten den *Abfluß* durch die *Verringerung* ihrer *Giroguthaben* und *Kassenbestände* und durch den *Reeskont* von netto 197 Mill. S *Handelswechslern*. Ihre *Nettoguthaben* bei der *Notenbank* sanken um 519 Mill. S gegen 207 Mill. S im II. Quartal 1959. Ihre *Liquidität* verringerte sich außerdem noch durch den *Abzug* von 334 Mill. S, die sie vorübergehend im *Ausland* angelegt hatten. Im *Juli* und *August* entlastete die *aktive Zahlungsbilanz* den *Geldmarkt*. Durch die *Devisenkäufe* der *Notenbank* wurden 1.120 Mill. S *liquide Mittel* geschaffen, denen nur ein *Notenabfluß* von 473 Mill. S gegenüberstand. Die *Institute* konnten ihre *Verschuldung* gegenüber der *Notenbank* um 184 Mill. S verringern und außerdem auf ihre *Giroguthaben* 423 Mill. S überweisen. Die *Nettoguthaben* bei der *Notenbank* sind im *Juli* und *August* um 606 Mill. S gewachsen, nur um 277 Mill. S weniger als im gleichen Zeitraum 1959. Der *Stand* der *Giroguthaben* betrug Ende *August* 3,3 Mrd. S. Die *vorgeschriebenen Mindestreserven* erforderten rund 4 Mrd. S. Die *Differenz* kann durch *eskontfähige Bundes-*

Quellen der Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeld) der Kreditinstitute¹⁾

	II Quartal		Juli und August	
	1959	1960	1959	1960
Mill S				
Gold, Devisen und Valuten der Notenbank	+ 542	+ 63	+ 1 302	+ 1 120
Notenumlauf (—Kassenbestände)	— 917	— 782	— 120	— 473
Girokonten öffentl. Stellen bei der Notenbank	+ 67	+ 134	— 57	— 92
Forderungen gegen den Bundesschatz	— 2	—	+ 10	—
Eskontierte Wechsel für Aufbaukredite	+ 6	+ 41	— 154	+ 54
Sonstiges	+ 81	+ 106	— 83	— 2
Eskont von Schatzscheinen und Verschuldung der Kreditinstitute bei der Notenbank	— 80	+ 197	— 31	— 184
Veränderung der liquiden Mittel: Giroguthaben und Kassenbestände inländischer Kreditinstitute	— 303	— 241	+ 867	+ 423

¹⁾ Die Tabelle zeigt in der untersten Zeile die Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeldzuflüsse oder -abflüsse) der Kreditinstitute. In den oberen Zeilen werden die Quellen dieser Veränderung mit Hilfe der Bilanz der Notenbank untersucht. Die angewendete Methode ist die gleiche wie bei der Untersuchung der Geldumlaufvermehrung aus den zusammengefaßten Bilanzen aller Geld- und Kreditinstitute. Eine Zunahme der Aktiva wirkt expansiv (+), eine Zunahme der Passiva restriktiv (—). Eine Zunahme des Notenumlaufes (= Passiva der Notenbank) wirkt daher restriktiv auf die Veränderung der liquiden Mittel, ähnlich wie eine Zunahme der Spareinlagen (Passiva der Kreditinstitute) restriktiv auf den Geldumlauf wirkt. Die Veränderung der Netto-Beanspruchung der Notenbank durch die Kreditinstitute kann durch Zusammenfassung der letzten zwei Zeilen der Tabelle leicht errechnet werden.

schatzscheine gedeckt werden. Die Liquiditätslage ist jedoch unterschiedlich. Bei einzelnen Instituten begrenzen die Mindestreservvorschriften die Kreditausweitung. Vor allem im Sparkassensektor haben manche Institute bereits den in den Kreditabkommen festgesetzten Kreditplafond überschritten.

Zuwachs der Spareinlagen verringert sich

Die Geldkapitalbildung (einschließlich der Termineinlagen) ist im II. Quartal mit 1 033 Mill. S weit hinter der Kreditausweitung zurückgeblieben und war um 36 Mill. S geringer als im II. Quartal des Vorjahres. Der Zuwachs der Spareinlagen (ohne ländliche Kreditgenossenschaften) blieb im II. Quartal um 77 Mill. S und im Juli um 91 Mill. S hinter den Ergebnissen der gleichen Zeiträume des Vorjahres zurück. Nur bei den Bausparkassen wurde fast doppelt so viel eingelegt wie im Vorjahr. Die Abschwächung kann nicht auf eine Verschiebung zu anderen Sparformen zurückgehen. Es wurden zwar mehr Aktien, aber weniger festverzinsliche Wertpapiere gekauft. Der Bargeldumlauf nahm weniger zu als im Vorjahr. Die aushaftenden Teilzahlungskredite wurden stark ausgeweitet. Die Ursache des sinkenden Sparzuwachses kann noch nicht mit Sicherheit erkannt werden. Das Sparen der Unselbständigen dürfte sich im II. Quartal abgeschwächt haben, weil die Konsumausgaben stärker wuchsen als die Masseneinkommen. Das raschere Wachsen der Konsumausgaben ist nur vorüber-

gehend durch den späten Ostertermin ausgelöst worden. Neben den Unselbständigen dürften auch die Selbständigen weniger gespart haben. Da sie steigende Umsätze erwarten und die Kreditaufnahme schwieriger und teurer wurde, greifen sie auf ihre Spareinlagen zurück, um die Auffüllung der Lager und die Investitionen zu finanzieren. Der Rückgang des Einlagenzuwachses war von Ende März bis Ende Juli beim Postsparkassenamt, wo vor allem kleine Sparer einlegen, am stärksten (—38%), bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften wurde um 18% weniger eingelegt.

Die Geldkapitalbildung auf Terminkonten war im II. Quartal mit 298 Mill. S um netto 334 Mill. S größer als im Vorjahr. Auch der Absatz von Pfandbriefen und Kommunalobligationen belebte sich, weil der Anleihestopp das Angebot an steuerbegünstigten Papieren beschränkte.

Geldmenge wächst weiter

Die Geldmenge¹⁾ ist im II. Quartal um 1 Mrd S gewachsen, um 0,7 Mrd S weniger als im II. Quartal 1959. Die geldschöpfende Wirkung der verstärkten Kreditausweitung bei gleichzeitiger Abschwächung des Spareinlagenzuwachses ist durch die restriktive Wirkung der passiven Zahlungsbilanz mehr als kompensiert worden. Im Juli hat die außergewöhnlich starke Kreditausweitung das Geldvolumen um 539 Mill. S vermehrt, um 262 Mill. S mehr als im Juli des Vorjahres. Dennoch war das Geldvolumen (nach der neuen Berechnungsmethode) Ende Juli mit 33,4 Mrd. S nur um 4,6% größer als ein Jahr vorher. Anfang des Jahres war noch um 7,7% mehr Geld in Umlauf gewesen als ein Jahr vorher. Vor allem wachsen nun die Sichteinlagen langsamer. Der Anteil des Bargeldes am gesamten Geldvolumen war Ende Juni mit 55% höher als vor einem Jahr (53%).

Das vorhandene Geldvolumen wird immer stärker ausgenutzt. Berechnet man die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes aus der neuen Reihe des Geldvolumens und den Umsatzsteuereingängen, dann war sie im II. Quartal um 4% höher als im

¹⁾ Nach der neuen Berechnungsmethode des Geldvolumens (siehe Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank, Nr. 8, 1960, S. 451 f) besteht das Geldvolumen aus Bargeld (wie bisher) und Sichteinlagen. Die Termineinlagen werden jetzt nicht mehr zum Geldvolumen gerechnet. Wegen ihrer längerfristigen Bindung kommen sie den Spareinlagen nahe. Die Guthaben ausländischer Kreditinstitute bei der Nationalbank zählen ebenfalls nicht mehr zum Geldvolumen.

Quellen der Geldumlaufvermehrung

	II. Quartal	
	1959	1960
	Mill. S	
Gold, Devisen und Valuten ¹⁾	+ 623	- 271
Kreditgewährung der Kreditinstitute	+ 1 879	+ 2 580
<i>davon Kommerzielle Kredite</i>	+ 1 293	+ 2 458
<i>Schatzscheinkredite</i>	- 80	+ 115
<i>Wertpapierkäufe</i>	+ 666	+ 7
Geldkapitalbildung ²⁾	- 1 069	- 1 033
Sonstiges	+ 302	- 276
Geldmenge³⁾	+ 1 735	+ 1 000

¹⁾ Laut Zahlungsbilanz — ²⁾ Zunahme (der Spar- und Termineinlagen, Pfandbriefe und Kommunalobligationen sowie des Counterpart(kontos) wirkt umlaufvermindernd. — ³⁾ Bargeld und Sichteinlagen

gleichen Vorjahresquartal. Vor allem Unternehmen, die größere Investitionen und Lageraufstockungen durchführen, setzen ihre liquiden Mittel ein, wenn die Kreditaufnahme schwierig ist. Außerdem sind die Forderungen an Kunden bei der derzeitigen Absatzlage liquider als während einer Konjunkturlaute und können daher teilweise das Geld ersetzen.

Kursverfall bei festverzinslichen Werten — neuerliche Aktienhausse

Die Bankratenerhöhung (vom März) und die Liquiditätsanspannung wirkten sich erst nach einer mehrmonatigen Verzögerung auf die Kurse der festverzinslichen Werte aus, da das Angebot an neuen Anleihen durch den Emissionsstopp verknappt wurde. Vorübergehend sammelten sich auch Verkaufsaufträge, die zu den bestehenden Kursen nicht ausgeführt werden konnten. Als dann bekannt wurde, daß im September eine 7%ige Bundesanleihe zum Kurs von 99 $\frac{1}{4}$ aufgelegt wird, paßten sich die Kurse dem neuen Niveau an. Der Kurs der 7%igen Bundesanleihe 1959 ist von 101 zu Mitte Juni auf 99 $\frac{50}{100}$ Anfang September gefallen. Die Belebung der Nachfrage infolge der niedrigen Kurse und die leichte Verflüssigung des Geldmarktes im August verhinderten einen weiteren Kursverfall; in den letzten Wochen haben sich die Umsätze wieder leicht belebt.

Die Emissionen im 1. Halbjahr waren mit 440 Mill. S um 1.521 Mill. S geringer als im 1. Halbjahr 1959. Nach den bekanntgewordenen Plänen sollen im Herbst mindestens 2,2 Mrd. S Anleihen begeben werden. Das wären nur 0,4 Mrd. S weniger als im 2. Halbjahr 1959.

Ebenso wie der Kursverfall bei den festverzinslichen Werten ist das Anziehen der Aktienkurse typisch für das Stadium der Hochkonjunktur. Nach der Hausse vom Februar blieben die Kurse im März vorübergehend stabil. Im April begann eine neuerliche Festigung der Werte, die sich Ende August zu

einer Hausse entwickelte. Der Gesamt-Aktienkursindex ist von Ende März bis Ende Juli um 7% und im August um weitere 8% gestiegen. Er lag damit um 26% über dem Stand vom Jahresbeginn. Die günstigen Wirtschaftsaussichten, die guten Abschlüsse des Jahres 1959 und die Hausse an den Nachbarbörsen regten die Nachfrage an. Die beginnende Geldknappheit und die weltpolitischen Spannungen konnten die Aufwärtsbewegung nicht aufhalten. Erst Anfang September zogen die Gewinnrealisierungen einen kleinen Kurseinbruch nach sich. Die Kurssteigerungen waren sehr unterschiedlich. Von Ende März bis Anfang September sind die Teilindizes der Textil- und der Metallverarbeitungsindustrie um 47% und 21% gestiegen, die Teilindizes der Nahrungsmittel- und der Magnesitindustrie hingegen erhöhten sich nur um 5% und 2%.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 21 bis 28 und 101

Sinkende Rohwarenpreise

Auf den internationalen Rohwarenmärkten sind die meisten Preise seit dem Frühjahr gesunken. Die Preisrückschläge im Sommer waren nicht nur saisonbedingt, sondern gingen auch auf konjunkturelle (gedämpfte Konjunkturerwartungen in den USA) und strukturelle Ursachen (Angebotsüberschüsse) zurück. Die Kongo-Krise hat sich bisher auf die Rohwarennotierungen kaum ausgewirkt. Dies bestätigt neuerlich, daß Nachfrage und Spekulation im Gegensatz zu früher von den weltpolitischen Spannungen nur wenig berührt werden.

Vom Beginn des II. Quartals bis Ende August wurden in London Kaffee, Wolle, Kautschuk, Blei, Zink, Kupfer und in New York Weizen Roggen, Leinsaatöl und Häute um 7 bis 25% billiger. Die Bemühungen um die Stabilisierung der Rohwarenpreise wurden weiter fortgesetzt. Ende Juni einigte man sich über ein neues internationales Zinnabkommen (infolge der zuletzt sehr stabilen Zinnpreise wurde in jüngster Zeit die im bisherigen und auch im neuen Abkommen vorgesehene Kontingentierung der Exporte vorläufig aufgehoben) und kurz davor wurde das mit September abgelaufene Kaffeeabkommen (seine Wirksamkeit wird durch das Fernbleiben der wichtigsten afrikanischen Erzeugerländer noch immer sehr geschwächt) um ein weiteres Jahr verlängert.

Insbesondere die Rohwarenproduzenten, zum Teil aber auch die Abnehmer, sind vor allem auf Grund der starken Preisschwankungen vieler Produkte schon seit langem an einer Stabilisierung der Rohwarenpreise interessiert. So notierten Ende August in London und New York Kaffee, Kakao, Roggen, Baumwollsaatöl und Häute um etwa 15 bis 45% niedriger als im Vorjahr, dagegen waren Zucker, Jute und Erdnußöl um 10% bis 30% teurer als damals.

Die internationalen *Rohwarenpreisindizes* zeigten in den letzten Monaten ebenfalls eine sinkende Tendenz. *Reuter's Index* für Sterlingwaren schwächte sich vom Beginn des II. Quartals bis Ende August um 3 1% auf 416 1 ab (18. September 1931 = 100), *Moody's Index* um 5 4% auf 360 1 (31. Dezember 1931 = 100), womit er seinen niedrigsten Stand seit zehn Jahren erreichte. Ende August unterschritten die beiden Indizes ihren Vorjahresstand um 1 2% und 6 2%.

Rohwarennotierungen in London und New York

	1. April bis 31. August 1960	31. August 1960 gegenüber 31. August 1959	Veränderung in %
London			
Kaffee	-19 9	-41 2	
Kautschuk	-15 8	- 8 4	
Wolle	-10 8	-15 4	
Kupfer	- 7 9	- 0 8	
Blei	- 7 8	- 1 6	
Zink	- 7 2	- 1 3	
Zinn	+ 1 4	+ 0 9	
Jute	+13 5	+29 7	
New York			
Häute	-25 0	-45 6	
Roggen	- 9 0	-15 2	
Leinsaatöl	- 7 6	- 4 3	
Weizen	- 6 8	- 1 7	
Baumwolle	- 5 9	- 4 0	
Erdnußöl	- 4 4	+29 7	
Baumwollsaatöl	- 4 2	-14 5	
Kakao	+ 1 0	-28 4	
Zucker	+ 6 5	+10 5	

Auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen und Stahl* kehrte sich der Trend der Ausfuhrpreise im II. Quartal zunächst um. Von Jahresbeginn an hatten die meisten Exportnotierungen zunächst zögernd, dann aber rascher nachgegeben. Ab Mitte April zogen sie jedoch, vorwiegend aus konjunkturellen Gründen, bis etwa Anfang Juli zusehends an, schwächten sich aber seither durchwegs wieder etwas ab (bis zu 4%). Ob diese Abschwächung nur saisonbedingt ist oder — wie manche Beobachter glauben — eine zunehmende Verschärfung des Wettbewerbs auf dem internationalen Stahlmarkt zum Ausdruck bringt, läßt sich vorerst schwer abschätzen.

Walzstahlpreise der Montanunion-Länder im Export nach Drittländern

	Effektive Exportpreise ¹⁾		Ver- änderung %
	Anfang April 1960	Ende August 1960	
Thomasgüte			
Vorgewalzte Blöcke	76—78	78—80	+2 6
Knüppel	80	81—82	+1 9
Betonrundstahl (glatt)			
über ½ Zoll	97—100	97—99	-0 5
unter ½ Zoll	100—102	99—102	-0 5
Beton-Rippenrundstahl			
intermediate grade	103—104	104—105	+1 0
structural grade	101—103	102—103	+0 5
Übriger Stabstahl			
größere Abmessungen	102—104	100—102	-1 9
kleinere Abmessungen	103—107	102—104	-1 9
Formstahl (I und U Träger)			
in mm-Abmessungen	96—98	95—97	-1 0
in Zoll-Abmessungen	100—102	98—99	-2 5
Breitflanschträger	110—112	112—115	+2 3
Walzdraht	115—120	114—116	-2 1
Warmbandeisen/Röhrenstreifen	109—112	111—112	+0 9
Universalstahl	104—106	105—107	+1 0
Grobbleche, 9 5—25 mm	101—104	103—105	+1 5
Mittelbleche, 3—4 mm	110—112	113—115	+2 7
Handelsfeinbleche, warmgewalzt 20 g	156—158	150—152	-3 8
Handelsfeinbleche, kaltgewalzt 20 g	180—185	175—176	-3 8
Verzinkte Wellbleche, 20 g	182—188	173—176	-5 7
Siemens-Martin-Güte			
Grobbleche, 9 5—25 mm	110	104—107	-4 1
Mittelbleche, 3—4 mm	112	106—108	-4 5
Schiffsbleche	115	115—118	+1 3
Schiffbauprofile	115	115—120	+2 2

Q: Eisen- und Stahlkurier —¹⁾ Je fob Verschiffungshafen bzw frei Grenze.

Auf den *Seefrachtenmärkten* drücken gegenwärtig nicht nur das teilweise strukturbedingte Überangebot an Schiffsraum, sondern auch die sommerliche Nachfrageflaute die Notierungen. In der transatlantischen Getreidefahrt gingen die Raten von Anfang April bis September um etwa 5 bis 10% zurück, der britische Trampfrachtindex (Reisecharter) für Trockenfrachten ermäßigte sich von April bis Juli um 6%. Die Reeder hoffen, daß sich die Raten im Herbst zumindest im saisonüblichen Ausmaß beleben werden.

Leichter konjunktureller Preisauftrieb im Inland zum Teil durch saisonale Einflüsse verdeckt

Die *Inlandspreise* standen im Frühjahr und Sommer unter verschiedenen Einflüssen. Jahreszeitlich schwankten insbesondere die Preise der Saisonprodukte, rückläufige Weltmarktnotierungen verbilligten vor allem Importrohstoffe. Daneben herrschte aber auch ein leichter konjunktureller Preisauftrieb, der insbesondere einige gewerbliche und industrielle Fertigwaren sowie Tarife erfaßte. Die konjunkturbedingten Preissteigerungen wurden jedoch in den Preisindizes vielfach von saisonbedingten Preisrückgängen überdeckt.

Der *Großhandelspreisindex*, der sich vorwiegend auf Nahrungsmittel und Rohstoffe stützt, wies

vor allem wegen Preisveränderungen der Nahrungsmittel im Frühjahr eine sinkende, im Sommer aber eine steigende Tendenz auf. Von Mitte Juli auf Mitte August ging er (hauptsächlich wegen der Verbilligung von Kartoffeln und Industrierohstoffen) um 0,9% zurück und lag damit um 2,2% unter seinem Vorjahresstand. (Im Vorjahr waren vor allem die Kartoffelpreise erheblich höher.) Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) dagegen hat sich anders entwickelt. Er zog im II. Quartal ständig an, im Juli ist er aber saisonbedingt zurückgegangen. Von Mitte Juli auf Mitte August ermäßigte er sich weiter um 0,6%. Insbesondere die Ausgaben für Gemüse und Kartoffeln sind so stark gefallen, daß sie die Verteuerung anderer Waren (am stärksten verteuerten sich Eier) überkompensierten. Schaltet man die Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Kartoffeln, Eier) aus der Berechnung aus, dann ist der Index der Verbraucherpreise gegenüber Juli um 0,1% und seit März um 0,6% gestiegen. Mitte August lag der Verbraucherpreisindex um 2,2% über seinem Vorjahresstand; mit Ausnahme von Körper- und Gesundheitspflege sowie Beleuchtung und Beheizung hat sich der Aufwand in allen Gruppen erhöht. Der *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) stieg von Juli auf August um 0,3% (Erhöhung der Gehälter der Bauangestellten) und lag um 5,7% über dem Stand zu Jahresbeginn und 6,5% über dem des Vorjahres.

Verbraucher- und Großhandelspreise

Zeit	Veränderungen gegenüber dem					
	Vormonat		Vorjahresmonat			
	Verbraucherpreisindex 1) mit Saisonprodukten	Großhandelspreisindex	Verbraucherpreisindex 1) ohne Saisonprodukte	Großhandelspreisindex		
in %						
1960 April	+0,5	+0,1	-0,6	+2,9	+1,6	-0,3
Mai	+0,8	—	-0,3	+3,0	+1,4	-1,6
Juni	+0,7	+0,1	+0,7	+1,1	+1,5	-0,8
Juli	-0,1	+0,3	+0,1	+1,8	+1,5	+0,9
August	-0,6	+0,1	-0,9	+2,2	+1,3	-2,2

1) Für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte.

Infolge der lebhafteren in- und ausländischen Nachfrage haben die Inlandspreise für *Holz* weiter leicht angezogen. Die steirischen Großhandelspreise für Sägerundholz, Schnitt-, Schleif-, und teilweise auch für Brennholz lagen im Durchschnitt der Monate April bis Juli um etwa 4% bis 6% über dem Vorjahresstand.

Seit April änderten sich die Preise verschiedener wichtiger, teils von den Preisindizes erfaßter, vielfach aber von ihnen nicht berücksichtigter *Halb- und Fertigwaren* sowohl bei den Erzeugern als auch in nachgelagerten Stufen. So wurden z. B. elek-

trische Geräte, Gummiwaren, keramische Erzeugnisse, Baustoffe, Eisen- und Metallwaren, Maschinen, Textilien, Linoleum, Klebstoffe, Reinigungs- und Pflegemittel sowie Speisen und Getränke in Gaststätten teurer. Die Preise von Autos, Küchenmaschinen, Brennmaterial und vereinzelt auch von landwirtschaftlichen Maschinen sind dagegen zurückgegangen. Die *Tarife* für den Wasserbezug in Wien wurden mit Beginn des 2. Halbjahres hinaufgesetzt.

Die *Fleischpreise* zeigten vor allem im Sommer, insbesondere bei den besseren Sorten, ein steigende Tendenz. Dies erklärt sich vorwiegend aus dem teilweise geringeren heimischen Fleischaufkommen als im Vorjahr, aus höheren Exporten und aus der durch den stärkeren Fremdenzustrom bedingten saisonalen Steigerung der Nachfrage. Die häufigsten Wiener Verbraucherpreise waren für Schweine-, Rind- und Kalbfleisch im Durchschnitt der Monate April bis August um durchschnittlich 3% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Unterschiedlich war die Preisentwicklung für *Obst und Gemüse*. In Wien lagen im Frühjahr die häufigsten Verbraucherpreise im allgemeinen meist über dem Vorjahresstand, in den Sommermonaten aber überwiegend darunter.

Etwas lebhaftere Lohnbewegung

Die Lohnbewegung war schon zu Jahresbeginn reger geworden, hatte aber dann nachgelassen. Seit dem späten Frühjahr belebt sie sich wieder. Wie schon seit langem beschränkte sie sich nicht nur auf unmittelbare Erhöhungen von Löhnen und Gehältern, sondern umfaßte häufig auch andere lohnrechtliche Verbesserungen, wie z. B. höhere Zulagen oder Zuschüsse oder Änderungen des Einstufungsschemas. Erfolgreich waren nicht nur wichtige Berufsgruppen der *Arbeiter* (Bau-, Brau-, Fleisch-, Bekleidungs-, Textil-, papierverarbeitende-, gast- und schankgewerbliche Arbeiter), sondern auch der *Angestellten* (Industrie, Baugewerbe, Elektrizitätsversorgung, Krankenanstalten). Andererseits stiegen teilweise auch die Abzüge, da die Höchstbeitragsgrundlage sowie zum Teil auch die Beitragssätze in der Sozialversicherung für Arbeiter und Angestellte ab Mai hinaufgesetzt wurden.

Die *Netto-Masseneinkommen* (sämtlicher Arbeiter, Angestellten und Beamten, einschließlich Pensionen, Renten, Beihilfen, Unterstützungen und sonstiger Transfereinkommen) waren im Durchschnitt des II. Quartals nominell um 7,2% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. (Die Zuwachsrate ist damit größer als im II. Quartal 1958 und

1959, als sie im Vergleich zum jeweiligen Vorjahresquartal 5 3% und 6 1% betrug) Die Zunahme war vor allem der Steigerung der *Bruttoeinkommen* der Unselbständigen (Leistungseinkommen) zu danken, die im gleichen Zeitraum um 8 6% zunahm. (Die private Lohn- und Gehaltssumme erhöhte sich um 10%.) Die Leistungseinkommen haben allerdings nicht nur wegen höherer Bezüge (6 8%), sondern auch dank der Mehrbeschäftigung (1 7%) zugenommen.

Die *Brutto-Verdienste* der Wiener Arbeiter (ohne einmalige Zulagen) waren im Durchschnitt der Monate April bis Juli, da sich die Arbeitszeit nicht änderte, sowohl je Stunde als auch je Woche um 7 1% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres, die *Netto-Verdienste* je Woche (für Verheiratete mit zwei Kindern) stiegen wegen höherer Abzüge mit 6 1% weniger stark. Die *Monatsverdienste* je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) erhöhten sich im gleichen Zeitraum mit brutto 8 1% und netto 7 6% und die je Industriearbeitenden mit 6 6% und 6 3% zum Teil stärker.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) stieg von April bis August infolge der Erhöhung der Kollektivvertragslöhne der Bau-, Brau- und Textilarbeiter um 2 7% (mit Kinderbeihilfen) und 3 2% (ohne Kinderbeihilfen) und lag damit um 5 1% und 6 1% über dem Stand des Vorjahres

Löhne, Gehälter und Masseneinkommen

	II. Quartal			
	1957	1958	1959	1960
	Veränderung gegen das Vorjahresquartal in %			
Private Lohn- u. Gehaltssumme, brutto	+12 5	+3 2	+7 4	+10 0
Öffentl. Lohn- u. Gehaltssumme, brutto	+12 5	+1 9	+2 5	+3 9
Leistungseinkommen, brutto	+12 5	+2 9	+6 3	+8 6
Leistungseinkommen, je Beschäftigten	+10 1	+2 0	+4 5	+6 8
Transfereinkommen, brutto	+11 8	+7 7	+5 8	+4 0
Abzüge insgesamt	+17 5	-7 0	+7 0	+11 0
Masseneinkommen, netto	+11 7	+5 3	+6 1	+7 2
Brutto-Monatsverdienst je Angestellten ¹⁾	+12 2	+4 2	+1 4	+6 6
Brutto-Monatsverdienst je Arbeiter ²⁾	+5 4	+9 3	+2 2	+8 1
Brutto-Wochenverdienst ¹⁾	+6 3	+3 9	+2 9	+7 1
Brutto-Stundenverdienst ¹⁾	+6 2	+3 6	+6 8	+7 1
Netto-Tariflöhne (einschl. Kinderbeihilfen) ²⁾	+3 3	+2 5	+5 4	+5 0

¹⁾ Durchschnitt der Monate April bis Juli. — ²⁾ Durchschnitt der Monate April bis August

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3 1 bis 3 8

Überdurchschnittliche Getreideernte; ungenügende Lagerkapazitäten

Obwohl häufige Regenfälle die Einbringung der Ernte verzögerten und die Getreidequalität minderten, gab es, im Gegensatz zum Vorjahr, ver-

hältnismäßig wenig Auswuchs. Großteils ist dies dem Mähdrusch zu danken, der das Erntegut in wenigen trockenen Tagen rasch bergen ließ. Zur Zeit liegen noch keine endgültigen Angaben über die Getreideernte vor. Sie war vermutlich die bisher größte in Österreich; ein geringerer Ertrag an Roggen wurde durch ungewöhnlich reiche Ernten an Weizen und Futtergetreide überkompensiert. Da der Schweinebestand heuer relativ hoch ist, läßt sich das Futtergetreide gut verwerten. Falls auch die Kartoffelernte gut ausfällt — dafür spricht vieles —, wird die Landwirtschaft die Nachzucht von Ferkeln vermutlich noch verstärken und die Schweinefleischproduktion weiter steigern. Auch die feste Tendenz auf den Ferkelmärkten spricht für eine derartige Entwicklung.

Der Zuckerrübenanbau ist eingeschränkt worden, weil die Fabriken infolge großer Zuckervorräte erstmals nur bestimmte Kontingente zur Verarbeitung übernehmen werden. Es ist heuer jedoch mit hohen Flächenerträgen zu rechnen, so daß die Verwertung der Rübenernte sehr schwierig sein wird. Die Weideverhältnisse waren günstig; da auch die Heu- und Grummeternten höher waren als im Vorjahr, wird die Produktion von Milch weiter zunehmen. Gemüse und Obst liefern heuer überdurchschnittliche Erträge, an Wein ist eine gute Mittelernte zu erwarten.

Da das Getreide infolge der kühlen Witterung erst spät reifte, blieb die Marktleistung an *Brotgetreide* im Juli um 39% unter dem Ergebnis des Vorjahres. Weizen wurde um 33%, Roggen um 46% weniger abgesetzt. Die Handels- und Mühlenbetriebe waren jedoch noch reichlich mit Getreide aus der Ernte 1959 versorgt. Ende Juli überschritten die Vorräte an Weizen und Roggen das Vorjahresniveau um 24% und 113%; sie reichten für 67 und 47 Tage. Der Weizenabsatz stockt, da die Lagerkapazität zu gering ist.

Im Juni wurden fast 60.000 t ausländisches *Futtergetreide* verbraucht, von Juli bis Juni 1959/60 558.000 t, um 21% mehr als im Jahr zuvor. Die Einfuhr ist im abgelaufenen Wirtschaftsjahr um 29% auf 489.000 t gestiegen. Mitte 1960 war in Silos um rund 70.000 t (Sperrlager) und auf Verkaufslager um 1.600 t weniger Futtergetreide vorrätig als Mitte 1959. Auch die Vorräte an *Kleie und Futtermehl* nahmen ab (—19%), jene an *Olkuchen* dagegen zu (+43%). Die Importe an Kleie und Futtermehl erreichten 1959/60 12.200 t, an Olkuchen 40.100 t und an Fisch- und Fleischmehl

22.200 t, sie waren um 2%, 25% und 24% größer als 1958/59¹⁾.

Im Wirtschaftsjahr 1960/61 wird der Importbedarf an Futtermitteln wieder zurückgehen, da die heimische *Gerstenernte* ungewöhnlich hoch ausgefallen ist. Die Saatfläche war mit 210.000 ha nach privaten Schätzungen um rund 30.000 ha (17%), der Hektarertrag mit durchschnittlich 28 q um 5,3 q (23%) und der Gesamtertrag mit 590.000 t um 185.000 t (45%) größer als 1959. Der Anbau von Gerste nahm so stark zu, weil Roggen und Weizen unter Trockenheit und Frost gelitten hatten und rund 40.000 ha (8%) umgeackert wurden. Obwohl man in den letzten Jahren noch 400.000 t bis 500.000 t Futtergetreide eingeführt und seither den Speicherraum durch Errichtung von Silos und Auslagerung von Importgetreide vergrößert hat, drückte das überreiche und durch den Mähdrusch stoßartig einsetzende Angebot den Preis für heimische Futtergerste vorübergehend unter den amtlich fixierten Preis für Importgerste. Um den Markt zu entlasten, ließ das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft einige Depots in den Produktionsgebieten räumen und Getreide in Bedarfsgebiete verlagern, wobei Transport- und Lagerkosten vergütet wurden.

Wohl haben die Lagerhäuser in Niederösterreich, wo das meiste Getreide anfällt, zwischen 1954 und 1959 neue Silos für 70.000 t Getreide errichtet und moderne Trocknungs-, Reinigungs- und Transportanlagen gebaut, doch wird noch Siloraum für mindestens 100.000 t benötigt, um das stoßartige Angebot von Juli bis September aufnehmen zu können. Die Genossenschaften und der private Getreidehandel bemühen sich um ERP-Kredite für den Silobau. Durch einen Ausbau der Lagerkapazitäten würde nicht nur das Absatzproblem, sondern auch das Problem einer ausreichenden Vorratshaltung von Nahrungsmitteln gelöst, um die Ernährung über eine größere Zeitspanne zu sichern.

Auch Braugerste tendiert schwach. Das Angebot ist sehr reichlich, doch gibt es zu viele Einzelarten und Sortengemische. Man wird in Zukunft größere Flächen mit einer einheitlichen Qualitätssorte bebauen müssen, wenn die Brauereien auf Rohstoffimporte aus nordeuropäischen Ländern verzichten sollen. Sobald die Sortenfrage gelöst ist, könnten Anbau und Absatz durch Verträge zwischen Industrie und Landwirtschaft geregelt werden.

¹⁾ Vorläufige Angaben

Stagnierender Kunstdüngerverbrauch, höhere maschinelle Investitionen

Der *Handelsdüngerverbrauch* stieg in den letzten zwei Wirtschaftsjahren bei fast unveränderten Düngerpreisen im gewogenen Durchschnitt um 11% und 9%, im Jahre 1959/60 (Juli bis Juni) nach vorläufigen Angaben jedoch nur um 1,3%. Die Landwirtschaft verwendete zwar um 5% und 7% mehr Stickstoff und Kali, jedoch um 5% weniger Phosphorsäure als im Jahr vorher. Daß die Ernterträge trotz der recht sparsamen Phosphatdüngung verhältnismäßig gut ausfielen, ist den reichlichen Niederschlägen zu danken, die einen Teil der Nährstoffreserven des Bodens mobilisierten. Der Verbrauch von Dungkalk hat sich um 11% erhöht.

Absatz von Handelsdünger

Wirtschaftsjahr	Stickstoffdünger	Phosphatdünger	Kalidünger	Insgesamt	Mengenindex ¹⁾ 1936/37 = 100
	1.000 t (Rein-Nährstoff)				
1955/56	31,8	50,1	43,6	125,5	432,4
1956/57	37,8	62,1	68,8	168,7	552,6
1957/58	39,5	74,2	76,7	190,4	614,8
1958/59	42,7	83,0	81,5	207,2	670,7
1959/60 ²⁾	44,7	78,5	87,0	210,2	679,3

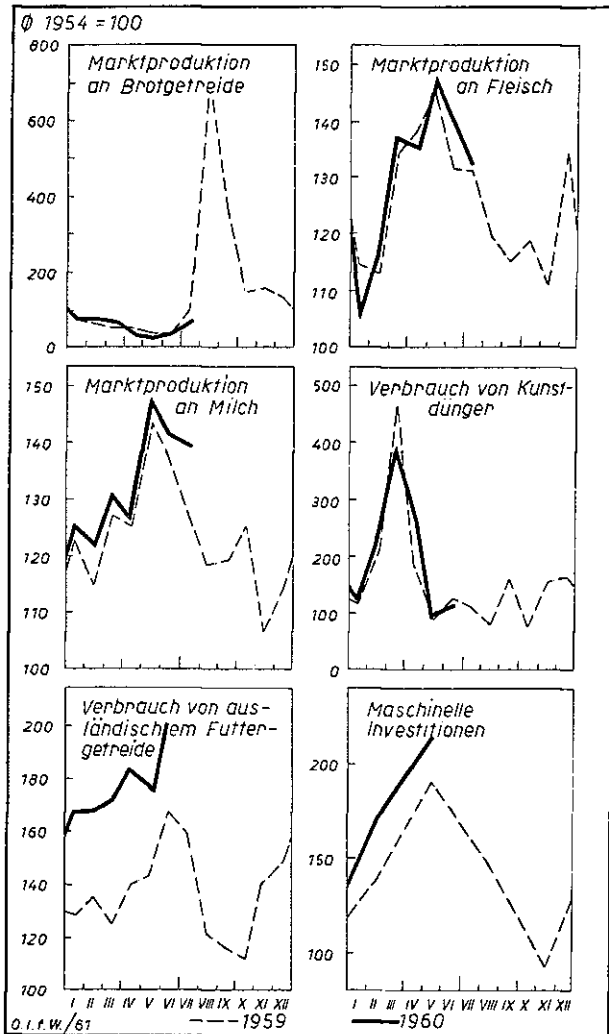
Q: Österreichische Düngerberatungsstelle — ¹⁾ Mit Preisen von 1937 gewogener Index — ²⁾ Vorläufige Angaben

Österreich reihte 1958/59 unter den OEEC-Staaten im Düngerverbrauch je ha an neunter Stelle. Der Rückgang des Phosphorsäureverbrauchs ist um so bedenklicher, als 750.000 Untersuchungen in den letzten Jahren ergeben haben, daß 74% der Böden in Österreich äußerst schlecht mit Phosphorsäure versorgt sind.

Die Landwirtschaft hat 1960 die maschinellen Investitionen verstärkt, die 1957 einen Höhepunkt erreicht und sich 1958 und 1959 abgeschwächt hatten. Die neue Investitionswelle dürfte zum Teil mit der vermehrten Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitnehmer infolge der guten Konjunktur und den besseren Arbeits- und Lohnbedingungen in der Industrie zusammenhängen. Außerdem stehen der Landwirtschaft heuer mehr Kreditmittel zur Verfügung.

Im II. Quartal stieg das Volumen der *Bruttoinvestitionen für Traktoren und Landmaschinen* nach den Berechnungen des Institutes gegen das Vorjahr um 13% auf 279 (Durchschnitt 1950=100), einen neuen Höchststand. Für Traktoren wurde um 10% weniger, für Landmaschinen um 26% mehr investiert als 1959. Inländische Traktoren sind um 16% weniger, heimische Landmaschinen ebenso viele, ausländische Traktoren und Landmaschinen dagegen um 42% und 52% mehr gekauft worden.

Marktproduktion und Produktionsmitteleinsatz
(Normaler Maßstab; ϕ 1954 = 100)



Die Marktproduktion an Brotgetreide war von Jänner bis Juli um 13% niedriger, die Marktproduktion an Milch und Fleisch um 4% und 0,5% höher als in der gleichen Zeitspanne 1959. Kunstdünger verbrauchte die Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1959/60 um 1%, ausländisches Futtergetreide um 21% mehr als 1958/59. Das Volumen der maschinellen Investitionen stieg im I. Quartal 1960 gegen das Vorjahr um 23%, im II. Quartal um 13%.

Volumen und Wert der Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen¹⁾

Jahr. Quartal	Volumen der Investitionen ²⁾			Wert der Investitionen		
	Traktoren	Landmaschinen	Insgesamt	Traktoren	Landmaschinen	Insgesamt
	ϕ 1950 = 100			Mill S zu laufenden Preisen		
1959 I. Quartal	450,6	115,7	178,0	160,3	190,2	350,5
II	493,3	191,1	247,3	170,7	345,3	516,0
1960 ³⁾ I. Quartal	484,9	158,4	219,1	186,8	291,7	478,5
II	443,3	241,0	278,6	183,4	461,8	645,2

¹⁾ Institutsberechnung. — ²⁾ Mengenindex zu Preisen von 1956. — ³⁾ Vorläufige Angaben

Der Wert der maschinellen Brutto-Investitionen erreichte im II. Quartal 645 Mill. S und im

I. Halbjahr 1'12 Mrd. S, gegen 516 Mill. S und 0'87 Mrd. S im Vorjahr. Die Wertsteigerung war mit 25% und 30% größer als die Zunahme des Investitionsvolumens, weil die Traktoren- und Landmaschinenpreise seit dem 1. Halbjahr 1959 um durchschnittlich 11% gestiegen sind

Mehr Milch und Schweinefleisch, weniger Rind- und Kalbfleisch als im Vorjahr

Im 1. Halbjahr wurden 139 Mill. t Milch erzeugt, um 2% mehr als im Vorjahr. 756.100 t Milch sind an Molkereien oder direkt an Verbraucher abgegeben, 630.600 t in landwirtschaftlichen Betrieben verwendet worden. Die Marktleistung nahm gegen 1959 um 3% zu, der Eigenverbrauch blieb gleich. Im Juli lieferte die Landwirtschaft 132.600 t, um 10% mehr, in den ersten sieben Monaten 888.700 t, um 4% mehr Milch. Da auch im August nach vorläufigen Meldungen um 8 bis 10% mehr Milch geliefert wurde — zum Teil offenbar auf Kosten des Eigenverbrauches —, wird heuer ein neuer Rekordstand erreicht werden. Für die günstige Entwicklung der Gesamtproduktion war der gute Futterwuchs ausschlaggebend, für die steigende Belieferung des Marktes, bei eingeschränktem Eigenverbrauch, der höhere Auszahlungspreis für Milch. Im Jänner und Februar 1959 erlösten die Produzenten, nach Abzug des Beitrages für den Krisenfonds, 1'75 S je Liter und von März bis Juli 1959 1'80 S, von Jänner bis Juli 1960 jedoch 1'88 S.

Da Butter im Export relativ niedrigere Erlöse bringt als Käse, wurde ein größerer Teil der „Weikmilch“ auf Käse verarbeitet als in den Jahren vorher. Die Marktproduktion an Käse wuchs von Jänner bis Juli gegen das Vorjahr um 11% auf 14.200 t, die an Butter um 1% auf 16.900 t. Der Butterexport (3.206 t) verminderte sich dank dem steigenden Verbrauch im Inland um 26%, der Käseexport (3.340 t) um 14%, die Exportquote für Butter sank von 26% auf 19%, die für Käse von 30% auf 23%. Die Käseeinfuhr (1.781 t) ging um 23% zurück.

Produktion und Außenhandel von Milch, Butter und Käse

	1. Jänner bis 31. Juli		
	1959	1960	1960 in % von 1959
Produktion von Milch insgesamt (Jänner bis Juni)	1.363.506	1.386.687	101,7
Marktproduktion von Milch	856.404	888.681	103,8
Marktproduktion von Butter	16.660	16.905	101,5
Marktproduktion von Käse	12.817	14.231	111,0
Ausfuhr von Butter	4.314	3.206	74,3
Ausfuhr von Käse	3.896	3.340	85,7
Einfuhr von Käse	2.315	1.781	76,9

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Milchwirtschaftsfonds

Fleisch (Schweine-, Rind- und Kalbfleisch, einschließlich Speck und Talg) lieferte die Landwirtschaft von Jänner bis Juli insgesamt 169.000 t, um 800 t (0,5%) mehr als im vorigen Jahr. Es kam um 5% Schweinefleisch mehr, aber um 4% Rindfleisch und um 8% Kalbfleisch weniger auf den Markt. Für den Rückgang der Schlachtrinderproduktion und die Steigerung der Milchproduktion waren offensichtlich Rentabilitätsabwägungen maßgebend. Einerseits sind die Preise für Einstellrinder rascher gestiegen als die Preise für Mastrinder, so daß die „Avance“ kleiner wurde, und andererseits lohnte die Milcherzeugung wieder besser, seit man den Beitrag zum Krisenfonds auf 2 Groschen je Liter Milch gesenkt hat. Von 1958 auf 1959 war es umgekehrt: weil die Abzüge für den Krisenfonds besonders hoch waren, gingen die Milchlieferungen zurück; die Landwirtschaft forcierte die Rindermast und lieferte im 1. Halbjahr 1959 um 8% mehr Schlachtrinder (um 9% mehr Rindfleisch) als im Jahr zuvor.

Marktproduktion, Außenhandel und Verbrauch von Fleisch¹⁾

	1. Jänner bis 31. Juli		
	1959	1960	1960 in % von 1959
Marktproduktion von Schweinefleisch	87 100	91 700	105,2
Marktproduktion von Rindfleisch	68 900	66 050	95,9
Marktproduktion von Kalbfleisch	12.200	11.250	92,4
Marktproduktion von Fleisch insgesamt	168 200	169 000	100,5
Ausfuhr von Fleisch	13 500	14 200	105,2
Einfuhr von Fleisch	13.400	19.000	141,9
Fleischverbrauch ²⁾	168 100	173 800	103,4

¹⁾ Institutsberechnung nach amtlichen Angaben über Schlachtungen und Schlachtgewichte (Fleisch einschließlich Speck und Talg) sowie den Außenhandel mit Schlachtvieh Fleisch und Fleischwaren — ²⁾ Ohne Selbstversorger.

14 200 t Fleisch (Schlachtvieh in Fleisch gerechnet) wurden in den ersten sieben Monaten eingeführt und 19 000 t eingeführt, um 5% und 42% mehr als in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres. Der Fleischverbrauch der Nichtselbstversorger stieg gegenüber 1959 um 3%.

Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 39 bis 311

Umfang des Holzeinschlages entspricht langjährigem Durchschnitt

Der **Holzeinschlag** war im II Quartal mit 2,02 Mill. fm (Derbholz) um 21% und im 1. Halbjahr mit 4,13 Mill. fm um 9% niedriger als im Vor-

jahr¹⁾. Der Rückgang der Schlägerungen fällt um so mehr auf, als gleichzeitig sowohl die Schnittholzausfuhr als auch der Schnittholzabsatz im Inland Rekordhöhen erreichten, die Schnittholzvorläufe schrumpften und Rundholz lebhaft nachgefragt war. Daß weniger Holz geschlagen wurde, dürfte teilweise auf die hohen Substanzverluste zurückzuführen sein, welche die Wälder, insbesondere die Bundesforste, im Herbst 1958 durch Wind- und Schneebrüche erlitten hatten. Dieses Schadh Holz wurde erst 1959 statistisch erfaßt und 1959 und 1960 aufgearbeitet und verschnitten. Um die Substanz zu schonen, mußte man die Holznutzung in den Katastrophengebieten teilweise einschränken. Die Einsparung war im übrigen verhältnismäßig gering, wenn berücksichtigt wird, daß laut amtlicher Statistik in den ersten sechs Monaten der letzten zehn Jahre (1950/59) durchschnittlich knapp 4 Mill. fm und von 1955 bis 1959 4,16 Mill. fm Derbholz genutzt wurden.

Nutzholz wurde im 1. Halbjahr um 11%, **Brennholz** um 5%, **Nadelholz** um 11% und **Laubholz** um 2% weniger eingeschlagen als im Vorjahr. Die Anteile von Laubholz und Brennholz am Gesamteinschlag stiegen von 18% und 26% auf 19% und 28%, jene von Nadelholz und Nutzholz fielen von 82% und 74% auf 81% und 72%. Die erhöhte Nutzung von Laubholz geht auf die gesteigerte Nachfrage nach Buchenfaserholz zurück. Für den Markt wurde insgesamt um 9% Nutzholz weniger ausgeformt als 1959, im einzelnen um 14%, 8% und 1% **Schleifholz**, **Stammholz** und **Grubenholz** weniger und um 9%, 11% und 16% **Schwellenholz**, **Zeugholz** und **Maste** mehr. Die Produktion von Schleifholz ging stärker zurück als die Produktion anderer Holzsorten, weil für die Durchforstung und Aufarbeitung des Schleifholzes höhere Kosten auflaufen als für die Ausformung der Maste und Bloche in Kahlschlägen. Überdies hat Schleifholz einen niedrigeren Preis.

Auch nach Bundesländern und Besitzgrößen weist der Einschlag gegen das Vorjahr größere Veränderungen auf. Am stärksten verringerten sich die Schlägerungen in Salzburg (—52%), Wien (—27%) und Tirol (—28%), am schwächsten im Burgenland (—5%) und der Steiermark (—3%); in Kärnten, Vorarlberg und Niederösterreich nahmen sie sogar um 1%, 4% und 5% zu. Im Privatwald unter 50 ha (Bauernwald) wurde um 1% mehr Holz eingeschlagen als im Vorjahr, dagegen im

¹⁾ Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft

Körperschaftswald um 4%, im Privatwald über 50 ha um 9% und im Staatswald um 36% weniger. Der Anteil des Staatswaldes am Gesamteinschlag ging von 18% auf 12% zurück und war kleiner als sein Anteil an der Waldfläche (15%). Der Privatwald unter 50 ha dagegen, der nur 34% der Waldfläche einnimmt, lieferte 47% der Holzmenge, gegen 42% im Vorjahr. Die Anteile des Privatwaldes über 50 ha (33%) und des Körperschaftswaldes (8%) haben sich nicht verändert. Die ungleiche Entwicklung hängt größtenteils mit den Schäden am stehenden Holz vom Herbst 1958 zusammen, durch die einzelne Gebiete und Waldbesitzungen sehr stark, andere aber überhaupt nicht betroffen wurden.

Mit der Fällung und Lieferung waren 33 548 *Arbeitskräfte* beschäftigt, davon 14 901 ständig und 18 647 fallweise. Für das 1. Halbjahr 1959 wurden trotz höherem Einschlag insgesamt nur 28 486 Beschäftigte ausgewiesen; diese Angabe ist jedoch offensichtlich unvollständig (Oberösterreich hatte nur 3 525 *Arbeitskräfte* gemeldet, gegen 10 446 im 1. Halbjahr 1960).

Da sich Nutzholz gegenüber 1959 verteuert hat, war die Wertminderung schwächer als der Mengenrückgang. Der *Rohertrag* aus dem Einschlag des 1. Halbjahres 1960 (Gesamtwert minus Wert des für Betriebszwecke verwendeten Holzes) betrug — zu Erzeugerpreisen — schätzungsweise 1 89 Mrd. S, gegen 2 04 Mrd. S im Vorjahr (—7%), davon entfielen auf Nutzholz 1 09 Mrd. S (—8%) und auf Brennholz 0 80 Mrd. S (—6%).

Rundholzverschnitt um 7% größer, Schnittholzvorrat um 8% kleiner als im Vorjahr

Die *Sägeindustrie* hat im II. Quartal laut Bundesholzwirtschaftsrat 2 11 Mill. *fm* und im 1. Halbjahr 4 Mill. *fm* Rundholz verschnitten und 1 41 Mill. *m*³ bzw. 2 67 Mill. *m*³ Schnittholz erzeugt, um 7% mehr als im Jahre 1959. Die Verarbeitung stieg vom I. zum II. Quartal um 12%, etwas stärker als saisongemäß zu erwarten war (+11%). Laubholz ergab 70 0%, Nadelholz 66 6% Ausbeute, gegen 69 6% und 66 2% im Vorjahr. Die Sägeindustrie mußte ihre Produktion steigern, weil die Schnittholzeporte (Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen) und der Schnittholzabsatz im Inland im 1. Halbjahr um je 8% gegen das Vorjahr gestiegen sind.

Da der Absatz rascher wuchs als der Verschnitt, nahm der *Schnittholzvorrat* ab. Er war Ende Juni mit 734 000 *m*³ um 7% kleiner als Ende März

und um 8% kleiner als im Jahr zuvor. Saisongemäß hätten die Lager von März bis Juni unverändert bleiben sollen, tatsächlich verringerten sie sich aber um 7%. Die *Vorräte* an Rundholz (Werks- und Waldlager der Sägen) hingegen waren Mitte 1960 mit 1 35 Mill. *fm* um 8% größer als im Vorjahr; sie schrumpften von März bis Juni um 15%, etwas stärker als im Durchschnitt 1951/59 (—13%)

Verschnitt, Vorrat und Absatz an Holz (Stand Ende Juni)

Art	1957	1958 1 000 <i>fm</i> bzw. <i>m</i> ³	1959	1960
Verschnitt von Sägerundholz . . . 1 Hbj	3 767 3	3 829 1	3 751 8	3 996 9
Produktion von Schnittholz . . . 1 Hbj	2 494 2	2 535 7	2 491 5	2 670 1
Schnittholzlager bei Sägen und Holzhandel	720 9	842 2	801 9	734 3
Rundholzlager der Sägewerke ¹⁾	1 452 9	1 405 0	1 248 1	1 349 4
Schnittholzabsatz im Inland ²⁾ . . . 1 Hbj	630 7	801 1	803 7	866 3
Schnittholzeport ³⁾ 1 Hbj	1 736 5	1 583 9	1 679 1	1 810 4

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Bundesholzwirtschaftsrat —

¹⁾ Werks- und Waldlager — ²⁾ Anfangslager — Endlager + Produktion + Import — Export — ³⁾ Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen

Über die noch nicht fix verkauften Rohholzvorräte liegen keine Angaben vor. Sie dürften jedoch verhältnismäßig gering sein, da die Forstbehörden von einem „flüssigen“ Absatz berichten. Regional verknappte sich das Rundholzangebot und die Preise zogen stärker an als in anderen Gebieten.

Erhöhter Absatz, steigende Holzpreise

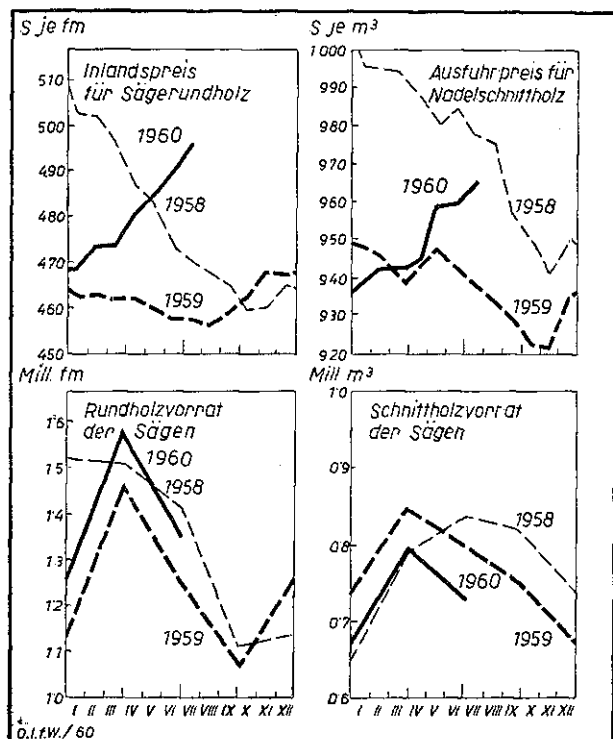
Infolge der lebhaften Baukonjunktur im In- und Ausland erreichten heuer die Schnittholzumsätze im Inland und die Schnittholzeporte Rekordhöhen. Die verstärkte Nachfrage ließ die Rundholzpreise seit Herbst 1959 und die Schnittholzpreise seit Anfang 1960 langsam aber stetig steigen. Die Holzpreise sind bisher jedoch unter dem Höchststand von Mitte 1957 geblieben. Die Rundholzpreise zogen vor den Schnittholzpreisen und teilweise stärker als diese an, weil die Forstwirtschaft auf Nachfragestöße im allgemeinen sehr langsam reagiert und größtenteils nach langfristigen Plänen mit jährlich gleichbleibenden Schlägerungen produziert. Verstärkte Holzeinschläge, um vorübergehende Konjunkturen auszunützen, wären mit einem Substanzabbau und mit verminderten Leistungen in der Zukunft verbunden.

Im 1. Halbjahr wurden 866 000 *m*³ *Schnittholz* im Inland abgesetzt, 119 000 *m*³ oder 16% mehr als im Durchschnitt 1955/59 und 63 000 *m*³ oder 8% mehr als im Jahr vorher¹⁾. Der Absatz von Nadelholz stieg gegen 1959 um 9%, der von Laubholz um

¹⁾ Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates

Holzpreise und Holzvorräte

(Normaler Maßstab; Preise in S je fm bzw. m³; Vorräte in Mill fm bzw. m³)



Seit August bzw. November 1959 haben die österreichischen Rundholzpreise und die Ausführpreise für Schnittholz steigende Tendenz. Die Rundholzvorräte der Sägen waren Mitte 1960 größer, die Schnittholzvorräte kleiner als ein Jahr vorher.

10%. Der Anteil des Inlandsabsatzes am verfügbaren Schnittholzvolumen erreichte 26%, gegen 21% im Vorjahr. Der Schnittholzexport (einschließlich Bauholz und Kisten) war mit 1'81 Mill. m³ um 134 000 m³ oder 8% höher als im Durchschnitt der fünf Jahre vorher und um 131 000 m³ oder 8% höher als 1959. Im II. Quartal lag die Ausfuhr um 39% über jener vom I. Quartal — saisonmäßig hätte sie um 28% zunehmen sollen — und um 12% über der vom gleichen Quartal des Vorjahres. Der Exportanteil am verfügbaren Schnittholzvolumen stieg von 42% im 1. Halbjahr 1959 auf 52% im 1. Halbjahr 1960, der Lagerbestand fiel von 37% auf 22%.

Das Volumen der Holz Ausfuhr — in Rohholz gerechnet — war von Jänner bis Juli mit insgesamt 3 51 Mill. fm um 4% höher als im vorigen Jahr, im einzelnen entwickelte es sich aber sehr unterschiedlich. So haben die Exporte an Nadel-schnittholz, Laubschnittholz und Brennholz um 8%, 8% und 13% zugenommen, die an Bauholz sind gleich geblieben und an Kisten, Rundholz, bezimmertem Bauholz und Spreißelholz um 20%, 31%, 44% und

46% zurückgegangen. Vom Nadel-schnittholz, dessen Anteil am Exportvolumen 89% (1959: 86%) betrug, gingen 85% (86%) in EWG-Länder, 3% (2%) in EFTA-Länder, 4% (3%) in Staaten des Ostblocks und 8% (9%) nach Triest oder in sonstige Länder. Von den EWG-Staaten hat Italien heuer um 14% mehr, die Bundesrepublik Deutschland um 6% weniger Schnittholz gekauft.

Volumen der Holz Ausfuhr¹⁾

(Rohholzbasis)

	1. Jänner bis 31. Juli 1959	1960	1960 in % von 1959
1 000 fm			
Nadel-schnittholz	2 882,2	3 122,8	108,3
Kisten und Steigen	5,6	4,5	80,4
Laubschnittholz	66,8	72,2	108,1
Schwellen	8,6	4,8	55,8
Bauholz behauen	86,6	86,6	100,0
Rundholz ²⁾	210,7	146,0	69,3
Spreißelholz	67,4	36,3	53,9
Brennholz	30,5	34,4	112,8
Insgesamt	3 358,4	3 507,6	104,4

Q: Bundesholzwirtschaftsrat. — ¹⁾ Umrechnungsschlüssel: 1 m³ Nadel-schnittholz, Kisten, Steigen, Schwellen = 1'54 fm, 1 m³ Laubschnittholz = 1'43 fm, 1 m³ Bauholz = 1'11 fm, 1 m³ Spreißelholz = 0'5 fm, 1 m³ Brennholz = 0'7 fm. — ²⁾ Grubenholz, Telegraphenstangen, Maste, Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen, Rammpfähle.

Der Ausfuhrerlös für Holz, Holzwaren und Möbel stieg im 1. Halbjahr gegen das Vorjahr um 100 Mill. S auf 1 90 Mrd. S, sein Anteil am gesamten Ausfuhrvolumen dagegen fiel von 15 2% auf 13 6%. Mit Papier und Papierzeug stieg der Exporterlös um 138 Mill. S auf 2 99 Mrd. S, der Anteil am Export sank von 24 1% auf 21 3%.

Die Holzpreise haben sich weiter gefestigt. Im II. Quartal und Juli kostete Sägerundholz im Großhandel um 25 S (5%) und 38 S je fm (8%), Schleifholz um 12 S (4%) und 17 S (5%) mehr als im Vorjahr. Schnittholz verteuerte sich um 31 S (3%) und 42 S (4%). Die Brennholzpreise haben sich nur geringfügig erhöht. Auch die Ausführpreise zogen leicht an. Für 1 m³ Nadel-schnittholz wurden im II. Quartal durchschnittlich 955 S und im Juli 964 S erlöst, um 1% und 3% mehr als 1959.

Der Exportboom für Schnittholz dürfte sich bald abschwächen, da die Baukonjunktur in Europa ihre Kapazitätsgrenzen erreicht hat, die Arbeitskraftreserven voll ausgeschöpft sind und fast überall konjunkturdämpfende Maßnahmen eingeleitet wurden. Auf der letzten Jahreskonferenz der Holzimporteure in London wurde der Zuschußbedarf der sechs größten Einfuhrländer Westeuropas an Schnittholz und Hobelware für 1960 mit 3 20 Mill. stds angenommen, gegen 2 96 Mill. stds im Jahre 1959 (+8%). Kanada, dessen Holz Ausfuhr nach den USA zurückgegangen ist, bemüht sich, mehr Holz

nach England zu verkaufen. Dadurch wird der Preisauftrieb in Europa gedämpft

Die *EFTA-Zollsenkung* vom 1. Juli wirkt sich für Österreich vorerst nur für einen geringen Teil seiner Exporte an Brennholz, Rundholz und bezimmertem Bauholz aus, nicht jedoch für Schnittholz, da die Schweiz, der einzige Partnerstaat, der österreichisches Holz in nennenswerten Mengen bezieht, die Zollsenkung für Schnittholz erst dann durchführen will, wenn Österreich ein höheres Exportkontingent an Rundholz zugesteht. Bisher hat Österreich eine Erhöhung des Rundholzkontingents verweigert

Ein *Forstsamtgesetz*, das kürzlich erlassen wurde, soll die Verwendung von Forstsamen und Setzlingen sichern, die den besonderen Boden- und Klimabedingungen in Österreich angepaßt sind. Bisher wurde zum Teil auch minderwertiges Saatgut und Pflanzmaterial angeboten.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 6

Anhaltend hoher Energieverbrauch

Die ungewöhnlich rasche Zunahme des Energieverbrauches im I. Quartal hat sich im II. Quartal etwas verlangsamt, ist aber noch immer relativ groß. Sie betrug, verglichen mit dem gleichen Vorjahresquartal, im I. Quartal 15%, im II. Quartal 9%. Im Juli stieg die Zuwachsrate wieder auf 12%

Die starke Zunahme der Energienachfrage ist teilweise auf den allgemeinen Konjunkturaufschwung zurückzuführen (das Brutto-Nationalprodukt war im I. und II. Quartal um 9% und 6% höher als im Vorjahr), vorwiegend jedoch der besonders guten Beschäftigung der energieintensiven Eisen- und Stahlindustrie zu danken, die im 1. Halbjahr um 26% mehr erzeugte als im Vorjahr. Zusätzlich steigerten den Verbrauch vor allem die Kälte im I. Quartal und weiters die Lagerauffüllung bei wichtigen Energieabnehmern

Im II. Quartal nahm die Nachfrage nach Erdgas und Erdölprodukten am stärksten zu. Sie war um 39% und 13% höher als 1959. Mehrere Industriebetriebe wurden neu an das Erdgasnetz angeschlossen. Benzin, Dieselöl und Heizöl wurde um 15%, 14% und 13% mehr abgesetzt. Die Zahl der PKW und die Verkehrsleistung im Straßenverkehr nahmen weiter zu und das Tempo der Umstellung der Verbraucher von Kohle auf Heizöl hat sich

gegenüber dem Vorjahr beschleunigt. Wohl wurde auch um 8% mehr Kohle abgesetzt als im II. Quartal 1959. Die Nachfragessteigerung beschränkte sich jedoch ausschließlich auf Importkohle. Der größte Teil des Mehrbedarfes entfiel auf die Kokerei Linz und die Hochöfen. Die übrige Industrie bezog weniger Kohle als im Vorjahr. Der Absatz von Inlandskohle stagniert nach wie vor. Der gesamte Stromverbrauch der österreichischen Wirtschaft stieg im II. Quartal um 12%. Da aber das Wasserdargebot bei weitem nicht so hoch war wie im Vorjahr, konnte die Versorgung mit hydraulisch erzeugtem Strom nur um knapp 4% gesteigert werden. Die Stromausfuhr wurde um 7% eingeschränkt

Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft

	I. Quartal		Veränderung %	II. Quartal		Veränderung %
	1959	1960		1959	1960	
	1 000 t ¹⁾			1 000 t ¹⁾		
Kohle	1.654,3	1.910,4	+15,5	1.605,5	1.738,1	+8,3
Wasserkraft	1.184,1	1.212,0	+2,4	1.543,5	1.599,6	+3,6
Erdölprodukte	708,2	866,1	+22,3	795,4	895,6	+12,6
Erdgas	361,7	523,2	+44,7	274,0	381,7	+39,3
Insgesamt	3.908,3	4.511,7	+15,4	4.218,4	4.615,0	+9,4

¹⁾ Steinkohlenbasis

Die Kohle deckte wie im II. Quartal 1959 38% des Energiebedarfes. Der Anteil der Erdölprodukte blieb mit 19% gleichfalls unverändert. Dagegen fiel der Anteil der Wasserkraft von 37% auf 35% und der von Erdgas stieg von 6% auf 8%.

Das *inländische Rohenergieaufkommen* war im II. Quartal um 3% höher als im Vorjahr. Die heimische Kohlenförderung mußte wegen wachsender Absatzschwierigkeiten um ein halbes Prozent eingeschränkt werden. Das Aufkommen an Wasserkraft war, trotz höherer Kapazität der hydraulischen Kraftwerke, infolge geringerer Wasserführung der Flüsse und kleinerer Wasserreserven der Speicher nur knapp so hoch wie im Vorjahr. Die Erdölförderung nahm gegenüber dem II. Quartal 1959 um 1%, die Erdgasförderung um 40% zu.

Inländisches Rohenergieaufkommen

	I. Quartal		Veränderung %	II. Quartal		Veränderung %
	1959	1960		1959	1960	
	1 000 t ¹⁾			1 000 t ¹⁾		
Kohle	819,5	820,2	+0,1	739,9	736,4	-0,5
Wasserkraft	1.301,4	1.235,4	-5,1	2.008,2	1.996,2	-0,6
Erdöl	927,3	914,7	-1,4	918,4	926,3	+0,9
Erdgas	412,6	582,1	+41,1	309,6	433,6	+40,1
Insgesamt	3.460,8	3.552,4	+2,6	3.976,1	4.092,5	+2,9

¹⁾ Steinkohlenbasis

Die gesamte Energieeinfuhr war im II. Quartal um 19% höher als im Vorjahr. Am stärksten nahm

Energieimporte

	I. Quartal		Veränderung %	II. Quartal		Veränderung %
	1959	1960		1959	1960	
	1 000 t ¹⁾			1 000 t ¹⁾		
Kohle	895 4	1 135 0	+ 26 8	970 0	1 115 1	+ 15 0
Wasserkraft	68 4	148 8	+ 117 5	57 6	95 4	+ 65 6
Erdölprodukte	280 4	355 7	+ 26 9	333 1	401 6	+ 20 6
Insgesamt	1 144 2	1 639 5	+ 31 8	1 360 7	1 612 1	+ 18 5

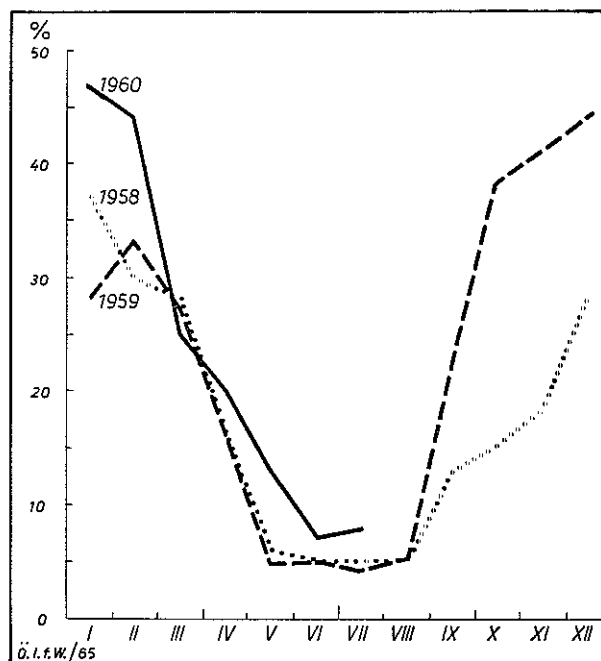
¹⁾ Steinkohlenbasis.

die Stromeinfuhr zu (+ 66⁰/₀), die aber an der gesamten Energieeinfuhr nur mit 6⁰/₀ beteiligt ist. Kohle und Erdölprodukte wurden um 15⁰/₀ und 21⁰/₀ mehr importiert. Auf sie entfielen 69⁰/₀ und 25⁰/₀ der Gesamteinfuhr. Der Anteil der Importe am inländischen Energieverbrauch stieg von 32⁰/₀ auf 35⁰/₀.

Stromverbrauch wächst rascher als Stromerzeugung

Auch im II. Quartal waren die Voraussetzungen für die hydraulische Stromerzeugung nicht annähernd so günstig wie im Vorjahr. Das Wasserdargebot lag zwar etwas über dem langjährigen Durchschnitt, erreichte aber nicht die ungewöhnlich hohen Werte des Jahres 1959. Da aber die Kapazität seither ausgeweitet wurde, konnte im II. Quartal mit rund 2.950 Mill. kWh nahezu ebensoviel Strom aus Wasserkraft erzeugt werden wie im Vorjahr. Die Speicherkraftwerke, deren Wasservorräte Ende vorigen Jahres stark angegriffen worden waren, lieferten um 3⁰/₀ weniger, die Laufkraftwerke um 1⁰/₀ mehr. Da der Stromverbrauch weit stärker zunahm, mußten die Dampfkraftwerke 437 Mill. kWh erzeugen, um 61⁰/₀ mehr als im Vorjahr. Ihr Anteil an der gesamten Stromerzeugung war für diese Jahreszeit mit 13⁰/₀ ungewöhnlich hoch. Da der überwiegende Teil des Dampfstromes aus Erdgas erzeugt wurde und auch Heizöl in der thermischen Stromerzeugung an Bedeutung gewinnt, hat der starke Einsatz der kalorischen Kraftwerke den Kohlenverbrauch nur wenig gesteigert. Die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke sind noch immer stark überhöht. Seit März nehmen sie ständig zu und waren Ende Juni und Ende Juli mit rund 458.000 t (SKB) und rund 528.000 t (SKB) nur um je 1⁰/₀ geringer als im Vorjahr. Die gesamte Stromerzeugung (öffentliche Versorgung) erreichte im II. Quartal rund 3.387 Mill. kWh, um 5⁰/₀ mehr als im Vorjahr. Der Stromverbrauch (öffentliches Netz) stieg dagegen um 12⁰/₀ auf 2.732 Mill. kWh. Auch nach Abzug des Pumpstromes bleibt noch ein Verbrauchszuwachs von 8⁰/₀.

Anteil des Dampfstromes an der gesamten Stromerzeugung (Normaler Maßstab; in %)



Seit etwa einem Jahr ist der Anteil des Dampfstromes an der gesamten Stromerzeugung höher als zuvor. Von September 1959 bis Februar 1960 zwang eine Trockenperiode zu einer stärkeren Nützung der Dampfkraftwerke. Ihr Anteil an der gesamten Stromerzeugung stieg bis auf 47⁰/₀ (Jänner 1960), er war aber auch im II. Quartal und im Juli höher als im Vorjahr.

Erzeugung und Verbrauch elektrischer Energie¹⁾

	II. Quartal		Veränderung %	Juli		Veränderung %
	1959	1960 ²⁾		1959	1960 ²⁾	
	Mill. kWh			Mill. kWh		
Erzeugung						
Laufkraftwerke	1 960 0	1 989 2	+ 1 5	760 5	758 9	- 0 2
Speicherkraftwerke	994 4	960 6	- 3 4	449 8	328 1	- 27 1
Dampfkraftwerke . . .	271 8	436 9	+ 60 7	50 0	95 6	+ 91 2
Insgesamt	3 226 2	3 386 7	+ 5 0	1 260 3	1 182 6	- 6 2
Export	845 9	791 1	- 6 5	406 3	285 0	- 29 9
Import	94 9	152 4	+ 60 6	33 8	47 1	+ 39 3
Inlandsverbrauch . . .	2 449 9	2 732 0	+ 11 5	877 9	934 8	+ 6 5

Q: Bundeslastverteiler. — ¹⁾ Nur öffentliche Versorgung einschließlich Industrie-einspeisung — ²⁾ Vorläufige Zahlen.

Der Spielraum für zusätzliche Stromexporte wird immer geringer. Insgesamt wurden im II. Quartal 791 Mill. kWh exportiert, um 6⁰/₀ weniger als im Vorjahr. Wie 1959 wurde der größte Teil hiervon in die Bundesrepublik Deutschland geliefert (90⁰/₀ einschließlich der Durchleitung an die Schweiz), der Rest in die ČSR (9⁰/₀) sowie nach Italien und Jugoslawien. Die Stromeinfuhr war mit 152 Mill. kWh um 61⁰/₀ höher als im Vorjahr. 60⁰/₀ der zusätzlichen Importe gingen an die Pumpspeicherwerke.

Im Juli war der Stromverbrauch saisongemäß schwächer Er war mit 945 Mill. kWh (ohne Pumpstrom: 828 Mill. kWh) aber auch nur um 6% höher als im Juli 1959 Die Wasserführung der Flüsse war zwar überdurchschnittlich, jedoch geringer als im Vorjahr; die Laufkraftwerke erzeugten nur annähernd gleich viel Strom wie im Juli 1959. Die Speicher, die Ende Juni noch zu rund 63% gefüllt waren, wurden geschont Sie enthielten Ende Juli noch 77% ihrer vollen Wasserreserven und lieferten im Berichtsmonat um ein Viertel weniger Strom als im Vorjahr Da die gesamte hydraulische Erzeugung um 10% geringer war, mußte die kalorische Erzeugung fast auf das Doppelte (+91%) gesteigert werden Von Jänner bis Juli deckte sie 22% der gesamten Stromerzeugung, gegen 19% im Vorjahr. Dieser Anteil wird jedoch in den nächsten Jahren, wenn große, derzeit im Bau befindliche Wasserkraftwerke fertiggestellt sein werden, wieder zurückgehen

Trotz steigendem Kohlenverbrauch Absatzschwierigkeiten für Inlandskohle

Die Nachfrage nach Kohle war im II. Quartal nicht nur saisongemäß schwächer, auch die Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahr waren weit geringer als im I. Quartal. Insgesamt wurden von April bis Juni rund 17 Mill. t Kohle (SKB) abgesetzt, um 8% mehr als im Vorjahr, im I. Quartal aber um 15% mehr Die Zunahme war im I. Quartal besonders groß gewesen, weil die Verbraucher ihre Lager auffüllten und die strenge Witterung die Nachfrage gesteigert hatte. Im Juli wurde um 13% mehr Kohle verkauft als im Vorjahr.

Von den einzelnen Verbrauchergruppen bezogen von April bis Juli nur die Bahnen (—5%), deren Kohlenverbrauch trotz steigender Verkehrsleistung ständig zurückgeht, und die Industrie ohne Hochöfen (—4%) weniger Kohle als im Vorjahr Wie im I. Quartal geht die höhere Nachfrage in erster Linie von der Kokerei Linz (+28%) und den Hochöfen (+11%) aus. Hausbrand und Gaswerke steigerten ihre Bezüge um 5% und 7%. An die Dampfkraftwerke wurde um 8% mehr Kohle geliefert, die jedoch größtenteils auf Halde gelegt werden mußte. Ende Juli waren die Haldenbestände der kalorischen Kraftwerke um 136% höher als die der Kohlengruben.

Der Absatz von Inlandskohle, der sich zu Beginn des Jahres etwas gebessert hatte, stößt nun wieder auf größere Schwierigkeiten Im I. Quartal wurde um 2% mehr inländische Kohle verkauft

als im Vorjahr, im II. Quartal um 2% und im Juli um 8% weniger. Der Absatz wäre noch ungünstiger, wenn für die Dampfkraftwerke und die Bahn nicht fixe Abnahmeverträge beständen, die diese beiden Verbraucher zu höheren Bezügen verpflichten, als sie benötigen.

Da die Aufnahmefähigkeit der Dampfkraftwerke und der Bundesbahnen bereits überfordert ist und sich die Absatzmöglichkeiten für Inlandskohle in anderen Bereichen trotz guter Konjunkturlage immer mehr verringern, muß die Förderung eingeschränkt werden Im I. Quartal wurde annähernd gleich viel, im II. Quartal um ein halbes Prozent und im Juli um 8% weniger heimische Kohle gefördert als im Vorjahr Von Jänner bis Juli wurden insgesamt 18 Mill. t (SKB) gefördert, aber nur 16 Mill. t (SKB) verkauft. Die Haldenbestände der Zechen nahmen daher stark zu. Ende Juli betragen sie insgesamt rund 224.000 t (SKB), um 52% mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres Etwa vier Fünftel dieser Menge entfielen auf Feinkohle Die Steinkohlenförderung wurde im I. und II. Quartal gegenüber 1959 um 16% und 12% gesteigert, im Juli aber um 6% eingeschränkt

Absatz in- und ausländischer Kohle

	II. Quartal		Veränderung %	Juli		Veränderung %
	1959	1960		1959	1960	
	1000 t			1000 t		
Braunkohle insgesamt	1.306,6	1.296,0	— 0,8	476,5	440,8	— 7,5
davon inländische	1.213,2	1.187,6	— 2,1	422,1	387,9	— 8,1
ausländische	93,4	108,4	+16,1	54,4	52,9	— 2,8
Steinkohle insgesamt	817,3	910,8	+11,4	256,5	336,7	+31,3
davon inländische	28,9	29,2	+ 1,0	11,1	9,8	—11,7
ausländische	788,4	881,6	+11,8	245,4	326,9	+33,2
Koks insgesamt	516,2	651,6	+26,2	210,8	228,2	+ 8,2
davon inländische ¹⁾	381,3	472,3	+23,9	157,9	169,0	+ 7,0
ausländische	134,9	179,3	+32,9	52,9	59,2	+11,9
Gesamtkohlenabsatz ²⁾	1.986,8	2.210,4	+11,3	705,6	785,3	+11,3
davon inländisch	1.016,8	1.095,3	+ 7,7	380,1	372,7	— 1,9
ausländisch	970,0	1.115,1	+15,0	325,5	412,6	+26,8

Q: Oberste Bergbehörde —¹⁾ Aus ausländischer Steinkohle erzeugt —²⁾ Einschließlich Koks, der aus importierter Steinkohle erzeugt wird —³⁾ Steinkohlenbasis

Auch die Kohlenimporte nahmen im II. Quartal, verglichen mit dem Vorjahr, weniger zu als im I., erhöhten sich aber im Juli wieder stärker Vom April bis Juni wurde insgesamt um 15% mehr Kohle eingeführt als im Vorjahr (I. Quartal und Juli je +27%). Der Anteil der Steinkohle an der Kohleneinfuhr betrug im I. Quartal 78%, im II. Quartal und im Juli 79%. Von April bis Juli wurde um 17%, 9% und 27% mehr Steinkohle, Braunkohle und Koks eingeführt, gegenüber einer Zunahme von 27%, 28% und 27% im I. Quartal. 62% der gesamten Steinkohlenimporte (Jänner bis Juli) gingen an die Kokerei Linz. Die Koksproduktion stieg um 25%, der Verbrauch von Inlands-

koks um 19%. Infolge der schwachen Nachfrage nach gewöhnlicher Braunkohle geht die Einfuhr sehr stark zurück. Der überwiegende Teil der eingeführten Menge entfällt auf Kompensationsgeschäfte für Zellwolle und Papier. Die Importe von Braunkohlenschwelkoks für die eisenerzeugende Industrie hingegen haben sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdreifacht (+229%). Auch die Einfuhr von Braunkohlenbriketts (vorwiegend für Hausbrand) hat leicht zugenommen.

Günstige Absatzverhältnisse für in- und ausländische Erdölprodukte

In der Erdölwirtschaft haben sich die Entwicklungstendenzen des I. Quartals fortgesetzt. Die Erdölförderung hält ungefähr auf dem Niveau des Vorjahres, die Nachfrage nach Erdölprodukten ist weiterhin lebhaft, die Erdgaswirtschaft expandiert noch immer kräftig.

Im II. Quartal wurden 618 000 t Erdöl gefördert, um 1% mehr als 1959. Im Juli war die Förderung um 1% geringer. Von Jänner bis Juli wurde fast genau soviel Erdöl gefördert wie im Vorjahr.

Die Zuwachsraten des *Verbrauches an Erdölprodukten* waren im II. Quartal etwas kleiner als im I., aber immer noch hoch. *Dieselöl* und *Benzin* wurden um 14% und 15% mehr gekauft als im Vorjahr. Der Absatz beider Produkte nahm im Juli nicht wie saisonüblich weiter zu, sondern war gleich hoch wie im Vormonat und nur um je 1% höher als im Juli 1959. Die Augustzahlen liegen noch nicht vor, sie werden aber voraussichtlich die Vorjahreswerte wieder stärker übertreffen. Die hohe Nachfrage hat die Absatzschwierigkeiten bei inländischem Benzin sehr gemildert; die Lager der Raffinerien verringerten sich bis Ende August auf 45 000 t. Der *Petroleumabsatz*, der im I. Quartal um 8% höher war als im Vorjahr, geht seit April mehr und mehr zurück. Im II. Quartal wurde um 16%, im Juli um 18% weniger verkauft als 1959, weil ein größerer Teil als bisher zur Beimischung zu Dieselöl verwendet wurde. Die Nachfrage nach Heizöl blieb weiter sehr lebhaft. Der Absatz inländischer Ware stieg etwas stärker als der von importiertem Heizöl (15% gegenüber 11%). Nach vorläufigen Zahlen wurde im Juli um 29% mehr Heizöl gekauft als im Vorjahr, um 34% mehr inländisches und um 23% mehr importiertes. Der Anteil des inländischen Heizöles am Gesamtverbrauch betrug in den ersten sieben Monaten 41% gegenüber 36% im gleichen Zeitraum des Jahres 1959. Die Heizöllager der ÖMV entsprechen derzeit der nor-

malen Vorratshaltung, sie betragen Ende August rund 30 000 t.

Absatz von Erdölprodukten

	II. Quartal		Veränderung %	Juli		Veränderung %
	1959	1960		1959	1960	
	1 000 t			1 000 t		
Benzin	138 1	159 2	+15 3	59 2	59 7	+ 0 8
Dieselöl	111 6	127 6	+14 3	43 0	43 6	+ 1 4
Petroleum	3 5	2 9	-17 1	1 0	0 8	-20 0
Heizöl insges.	217 2	312 2 ¹⁾	+12 6	70 8	91 4 ²⁾	+29 1
davon inländisch	141 7	162 3	+14 5	38 3	51 4	+34 2
ausländisch	135 5	149 9 ²⁾	+10 6	32 5	40 0 ²⁾	+23 1

Die *Erdgasförderung* nimmt stetig zu. Sie erreichte im II. Quartal rund 326 Mill m^3 , um 40% mehr als im Vorjahr. Im Juli war sie sogar um 51% höher als 1959. Der Anteil der Förderung, der dem Verbrauch zugeführt werden konnte, war mit 88% gleich hoch wie im Vorjahr. Er erreichte rund 287 Mill. m^3 . Die Verbrauchsstruktur hat sich gegenüber 1959 etwas verschoben. Zwar sind nach wie vor Industrie, E-Werke und Gaswerke die Hauptabnehmer. Auf sie entfielen im II. Quartal 98% des gesamten Erdgasbezuges (1959: 97%). Während jedoch der Anteil von Industrie und E-Werken weiter wächst (er stieg von 39% und 31% auf 45% und 34%), ging der Anteil der Gaswerke von 27% auf 19% zurück. Sie verbrauchten nur knapp gleich viel Energie wie im II. Quartal 1959, Industrie und E-Werke dagegen um 61% und 52% mehr. Kleinverbraucher, Tankstellen und Fernheizwerke waren mit 1% (1959: 2%) und je 0,5% am Gesamtverbrauch beteiligt.

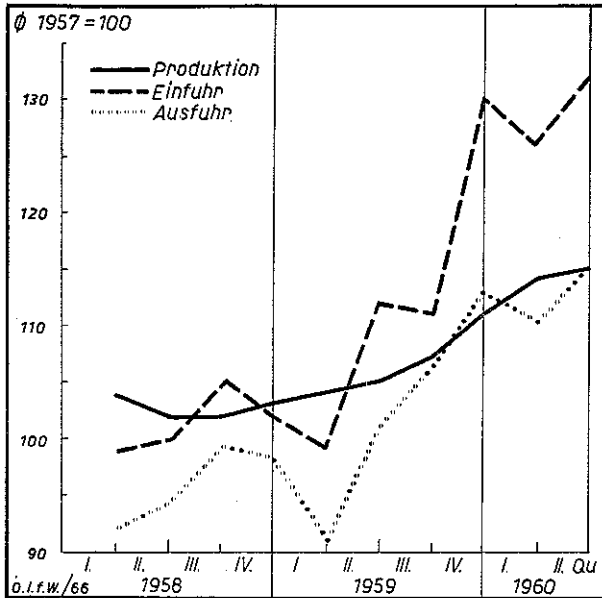
Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.29

Industrieproduktion auf hohem Niveau

Die Industrieproduktion war im I. und II. Quartal 1959 (je Arbeitstag) um je 9% und im Juli um 12% höher als im Vorjahr. Der Aufschwung hat sich allerdings verlangsamt. Der saisonbereinigte Produktionsindex stieg von Mitte 1959 bis zum Frühjahr 1960 je Quartal um nahezu 3%, seither nur noch um knapp 1%. Nach den bisher vorliegenden Daten und den Ergebnissen des Konjunkturtestes, ist die Produktion auch bis zum Beginn der Herbstsaison nicht rascher gewachsen. Die zusätzliche Produktion seit der Konjunkturbelebung wurde je zur Hälfte im Inland und im Ausland abgesetzt. Die Industrieausfuhr stieg zwar rascher als die Produktion, die Exportquote (Aus-

Industrieproduktion, Import und Export (Normaler Maßstab; ϕ 1957 = 100)



Seit dem Konjunkturaufschwung ist die Einfuhr rascher gewachsen als die Ausfuhr. Im II. Quartal war die Einfuhr (real) um 32% höher als vor dem Konjunkturrückschlag, die Ausfuhr nur um 15%. Die inländische Nachfrage nach Industriegütern ist rascher gestiegen als die Produktion

fuhr in Prozenten der Produktion) erreichte aber bis Mitte 1960 noch nicht jene von 1957. Der Exportrückschlag von 1958 wurde zwar der Menge nach mehr als aufgeholt, die Industriekonjunktur wurde aber durch die Ausfuhr viel weniger ange-regt als zwischen 1954 und 1957. Dagegen wächst die Einfuhr, die von der Konjunkturdämpfung von 1958 kaum betroffen war, bemerkenswert kräftig.

Wachstum der Industrieproduktion

	1959				1960	
	I	II	III	IV.	I	II
	Quartal					
	Veränderung gegen das Vorquartal in %					
Produktion ¹⁾	+15	+09	+15	+40	+28	+03
Beschäftigung	-16	-02	+18	+10	-02	+07
Produktivität	+32	+11	-03	+30	+30	-04

¹⁾ Saisonbereinigt

Gegenüber dem Vorjahr war die Einfuhr im I und II. Quartal 1960 um 26% und 32% höher, die Ausfuhr nur um 10% und 15%. Seit dem Konjunkturaufschwung ist demnach die inländische Nachfrage nach Industriegütern rascher gestiegen als die heimische Produktion. Der Importanteil an der Güterversorgung ist gewachsen.

Die überdurchschnittliche Zunahme der Gütereinfuhr erklärt sich vorläufig nur zum Teil aus Angebotsverknappungen und Produktionsengpässen der heimischen Industrie. Die Expansion der Ein-

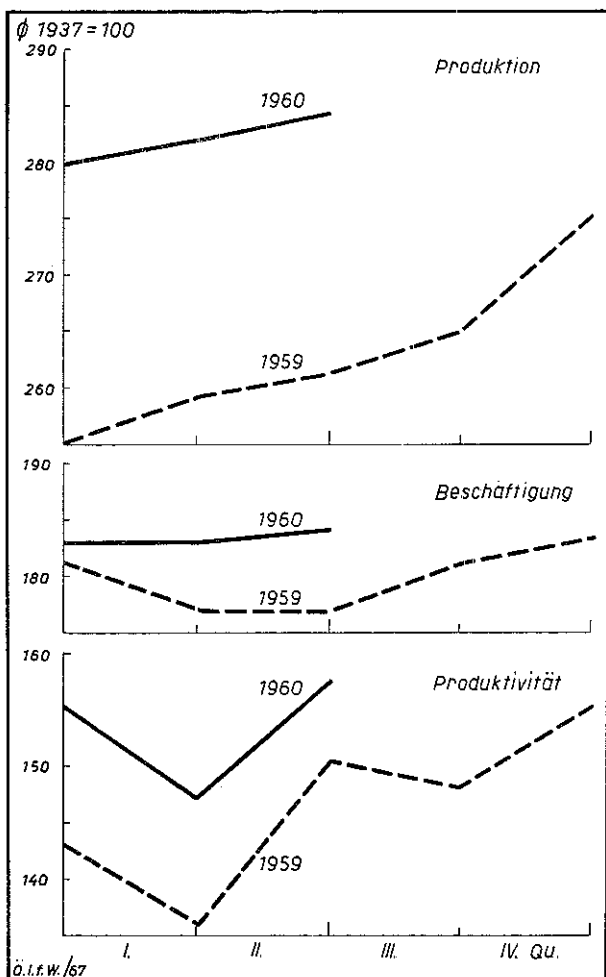
fuhr begann schon vor Mitte 1959, zu einer Zeit, als die Industrie noch in allen Bereichen reichliche Kapazitätsreserven verfügbar hatte. Der Importdruck hat seither auch in jenen Zweigen stark zugenommen, die nicht voll ausgelastet sind und die Produktion noch ausdehnen könnten, wie z. B. in der Metallwarenindustrie sowie der Textilindustrie und Bekleidungsindustrie. Auch die Investitionsgütereinfuhr ist nicht wegen Lieferschwierigkeiten im Inland viel stärker gestiegen als die Inlandsproduktion. Eingeführt werden überwiegend Investitionsgüter, die im Inland nicht hergestellt werden. Schon seit einigen Jahren sinkt der Anteil der Inlandsproduktion an der Investitionsgüterversorgung der heimischen Wirtschaft. Bis 1957 boten wachsende Exporte den inländischen Erzeugern genug Möglichkeiten die Produktion rasch zu steigern. Dieser Ausgleich funktioniert in diesem Konjunkturaufschwung offenbar nicht mehr in gleicher Weise wie in früheren Jahren. Es scheint, daß strukturelle Umschichtungen der Inlands- und Auslandsnachfrage zuungunsten der inländischen Industrie wirken und sie daran hindern, alle realen Wachstumsreserven zu nutzen.

Leistungsreserven noch nicht ausgeschöpft

Nach dem raschen Aufschwung der Industrieproduktion vom 2. Halbjahr 1959 bis zum Frühjahr 1960 ist die Expansion viel schwächer geworden. Der saisonbereinigte Produktionsindex stieg von Mitte 1959 bis zum I. Quartal 1960 um fast 9%, bis Mitte 1960 nur noch um 1%. Daraus könnte man schließen, daß die realen Produktionsfaktoren weitgehend ausgelastet sind und das Wachstum der Produktion dämpfen. Tatsächlich sind die sichtbaren Arbeitskraftreserven geringer als je zuvor. Immerhin konnte aber die Industrie seit dem Vorjahr fast 20.000 Arbeitskräfte einstellen, die teilweise aus anderen Wirtschaftszweigen kamen. Die höheren Industrielöhne dürften zumindest in wichtigen Branchen genug Anreiz bieten, neue Arbeitskräfte anzuziehen. Die Industrie wird ihren Beschäftigtenstand voraussichtlich auch in den nächsten Monaten noch vergrößern können, wenn auch überwiegend auf Kosten anderer Wirtschaftszweige.

Auch die Kapazitäten müßten noch einigen Spielraum enthalten. Vor dem Konjunkturrückschlag, Ende 1957, nutzte die Industrie ihre Anlagen im Durchschnitt zu etwa 80% aus. 1958 und 1959 meldete sie Kapazitätserweiterungen von durchschnittlich 7%. Annähernd in diesem Ausmaß dürften die Kapazitäten auch heuer wachsen. Ende

Produktion, Beschäftigung und Produktivität
(Normaler Maßstab; ϕ 1937 = 100)



Der saisonbereinigte Produktionsindex stieg von Mitte 1959 bis zum I. Quartal 1960 durchschnittlich um 3% je Quartal. Seither hat sich die Expansion (bis Mitte 1960) auf 1% verlangsamt. Auch Industriebeschäftigung und Arbeitsproduktivität (Produktion je Beschäftigten) nehmen seit dem Frühjahr langsamer zu als vorher.

1960 könnte demnach das Produktionspotential der österreichischen Industrie bei gleicher Kapazitätsausnutzung um 22% größer sein als Ende 1957. Mitte 1960 war die Industrieproduktion (saisonbereinigt) aber nur um 12% höher als Ende 1957. Falls die derzeitigen Tendenzen anhalten, wird die Industrie den bestehenden Wachstumspielraum bis Jahresende keinesfalls ganz ausnutzen.

Die Auftragsbestände der Fertigwarenindustrie sind seit dem Tiefstand von Mitte 1959 rasch gestiegen, erreichten aber im Sommer 1960 relativ (im Verhältnis zur Produktion) nur die gleiche Höhe wie vor der Konjunkturdämpfung. Die Lieferfristen sind daher im Durchschnitt nicht höher als damals. Trotz Hochkonjunktur bestehen keine extremen Spannungen zwischen Angebot und

Nachfrage, die den Importsog zusätzlich verstärken würden. Die ausländischen Industrien beanspruchen in der Regel mindestens ebenso lange, teilweise sogar längere Wartezeiten als die heimischen Erzeuger.

Auftragsbestände der Industrie¹⁾

	1957	1958	1959	1960
Auftragsbestände in % einer laufenden Monatsproduktion Ende Juni				
Verarbeitende Industrie, insgesamt	250	250	180	250
Investitionsgüterindustrie	330	330	240	350
Konsumgüterindustrie	200	200	160	190
Gießereien	250	150	150	200
Eisen- und Metallwarenindustrie	180	180	200	260
Maschinenindustrie	630	600	350	620
Elektroindustrie	260	310	270	330
Fahrzeugindustrie	250	300	140	160
Holzverarbeitende Industrie	160	110	120	120
Textilindustrie	360	400	260	350
Bekleidungsindustrie	210	200	160	190

¹⁾ Konjunkturtest des Institutes

Verhältnismäßig große Unterschiede im Konjunkturaufschwung der einzelnen Industriezweige zeigen an, daß die Nachfrage sehr selektiv zugenommen hat. Einige Industriezweige, wie z. B. die Eisenhütten und die Magnesitindustrie, hatten am Beginn des Konjunkturaufschwunges mehr Kapazitäten frei als die Industrie im Durchschnitt. Sie konnten dementsprechend rasch und kräftig expandieren. Allerdings ist in diesen Zweigen die internationale Nachfrage besonders stark gestiegen. Sie konnten die Produktionseinschränkungen der Konjunkturdämpfung in wenigen Monaten wettmachen und das frühere Niveau weit überbieten. In den anderen Industrien begann die Konjunktur viel langsamer und der Exportsog war schwächer. Acht von fünfzehn Industriezweigen, darunter alle Konsumgüterindustrien, aber auch die Gießereien und die Maschinenindustrie haben bisher die Pro-

Produktionszuwachs in wichtigen Industriezweigen¹⁾

	Veränderung im 1. Hbj 1960 gegen	
	1957	1959
Bergbau	-19.9	+ 1.3
Magnesitindustrie	+23.2	+38.2
Eisenhütten ²⁾	+23.2	+25.7
Metallhütten ²⁾	+16.7	+4.9
Gießereien	+8.6	+13.4
Fahrzeugindustrie	+23.0	-4.3
Maschinenindustrie	+9.2	+3.4
Elektroindustrie	+39.9	-13.5
Baustoffindustrie	+11.6	+11.0
Chemische Industrie ²⁾	+21.2	+9.7
Papierindustrie	+8.6	+7.2
Leder- und Schuhindustrie	+10.8	+0.8
Textilindustrie	-0.5	+8.9
Nahrungsmittelindustrie	+14.3	+2.1
Tabakindustrie	+4.6	-10.5

¹⁾ Nach Arbeitstagen — ²⁾ Produktion bereinigt auf einen 30-Tage-Monat

duktion von 1957 nicht oder nur wenig überboten. Der Konjunkturaufschwung seit dem Vorjahr hat die Industrien mit den strukturell größten Wachstumchancen zusätzlich begünstigt, die Zweige mit mittleren oder geringeren Wachstumserwartungen aber benachteiligt. Die Wachstumsunterschiede zwischen den einzelnen Industriezweigen sind von 1957 bis 1960 größer gewesen als von 1954 bis 1957.

Der Spielraum für eine weitere Entwicklung der Mengenkonzunktur ist schwer abzuschätzen. Die von der Konjunktur am stärksten begünstigten Zweige haben die Produktion zweifellos bis nahe an die Kapazitätsgrenze ausgeweitet. In der Eisen-, Magnesit- und Elektroindustrie, den Metallhütten und teilweise in der chemischen Industrie wird der Aufschwung erheblich schwächer werden. In den meisten übrigen Zweigen ist der Kapazitätsspielraum größer, doch können einige von ihnen kaum zusätzliche Auftriebskräfte erwarten. Einige Sparten allerdings, darunter die Gießerei- und die Maschinenindustrie, erhalten seit dem Frühjahr zusätzliche Impulse. Man wird allerdings erst in der Herbstsaison beurteilen können, ob sie von Dauer waren.

Kapazitätsengpässe können die Expansion der Produktion gegen Jahresende teilweise behindern; entscheidende Engpässe sind aber bis dahin kaum zu erwarten. Der Mangel an Arbeitskräften könnte die Produktion eher hemmen als fehlende Kapazitäten. Die Industrie hat auch in der Vollbeschäftigung von allen Wirtschaftszweigen die relativ besten Chancen zusätzliche Kräfte zu erhalten, außerdem aber auch die größten Möglichkeiten, den Arbeitseinsatz zu rationalisieren.

Industrieexport wächst langsamer

Das Exportvolumen der Industrie war im I. Quartal und II. Quartal um 21% und 13% höher als im Vorjahr. Der Rückschlag von 1958 ist zwar längst überwunden, und die Ausfuhr von 1957 wurde um 13% und 15% überboten. Seit Jahresbeginn wächst die Ausfuhr aber etwas langsamer als die Produktion. Die Exportquote der Industrieproduktion (Ausfuhr in Prozenten der Produktion), die 1958 stark zurückgegangen war, erreichte bisher erst knapp den Stand von 1957. Die Periode rasch zunehmender Exportintensität der österreichischen Industrie, von 1953 bis 1957 stieg die Exportquote von 25,5 auf 33,1%, setzte sich im neuen Konjunkturaufschwung nicht mehr fort.

Die relativ schwache Expansion der Industrieexporte ist nur teilweise eine Folge von Engpässen

Exportquoten der Industrieproduktion

Quartal	1953	1957	1958	1959	1960
		Ausfuhr in % der Produktion			
I	25,4	34,7	31,1	31,0	33,6
II	23,7	32,3	30,2	31,2	32,4
III	27,0	32,8	31,1	31,5	
IV	27,7	32,8	29,6	32,4	
Ø	25,5	33,1	30,5	31,6	

in wichtigen Exportindustrien, vielfach geht sie auf veränderte Nachfrage- und Konkurrenzbedingungen zurück. Namhafte Exportindustrien, die bis 1957 ihre Ausfuhr überdurchschnittlich steigerten, exportierten 1960 weniger oder knapp so viel wie damals. So konnte z. B. die chemische Industrie seit dem Vorjahr die Ausfuhr stark steigern, erreichte aber trotzdem nicht die Ergebnisse von 1957. Auch Papier, Eisen- und Metallwaren, Glas und feinmechanische Erzeugnisse blieben bisher, trotz Ausfuhrsteigerung seit dem Vorjahr, unter dem früheren Niveau. Nur wenige Sparten, wie z. B. die Maschinen- und die Elektroindustrie, haben ihre Ausfuhr nicht nur seit dem Vorjahr, sondern auch seit 1957 überdurchschnittlich gesteigert. Auch die Ausfuhr von Eisen und Stahl, die seit 1959 um über 40% gestiegen ist, war damit um 17% höher als vor dem Rückschlag. Da das Inlandsangebot von Waren, deren Ausfuhr seit 1957 stagniert, nicht verknappt wurde, muß der Exportso in diesen Bereichen schwächer geworden sein.

Ausfuhr wichtiger Industriewaren

	1957	1. Hbj 1959 Mill. S	1960	1960 in % von 1957	1959
Magnesit und -erzeugnisse	475	392	511	107,6	130,4
Chemische Produkte	607	456	588	96,9	128,9
Leder und Lederwaren	37	59	63	170,3	166,8
Kautschukwaren	77	95	149	193,5	156,8
Papierzeug und Papier	1.142	1.051	1.083	94,8	103,0
Textilien	962	933	1.105	114,9	118,4
Glas	231	258	203	87,9	78,7
Eisen und Stahl	2.350	1.935	2.741	116,6	141,7
Aluminium	191	294	271	141,9	92,2
Eisen- und Metallwaren	701	475	526	75,0	110,7
Maschinen	878	937	1.251	142,5	133,5
Elektroartikel	377	408	544	144,3	133,3
Verkehrsmittel	463	378	503	108,6	133,1
Bekleidung	184	163	211	114,7	129,4
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	234	154	174	74,4	113,0

Die Fertigwareneinfuhr hat nicht nur seit dem Vorjahr sehr stark zugenommen, sondern auch gegenüber 1957. Auf der Importseite hat sich daher die Tendenz langfristig wachsender Außenhandelsverflechtung unverändert fortgesetzt. Die Einfuhr von Maschinen, Elektroartikeln und Verkehrsmitteln war heuer um 25% bis 30% höher als im Vorjahr und um 57% bis 107% höher als 1957. Auch die Einfuhr von chemischen Erzeugnissen, Kau-

tschukwaren, Textilien und anderen Waren hat nicht nur seit dem Konjunkturaufschwung sondern auch gegen 1957 stark zugenommen

Einfuhr wichtiger Fertigwaren

	Jänner bis Juli		Veränderung %
	1959	1960	
	Mill S		
Maschinen	2.315,4	3.014,4	+ 30,2
Elektroartikel	617,2	787,7	+ 27,6
Verkehrsmittel	1.605,1	2.085,1	+ 29,9
Metallwaren	302,6	384,7	+ 27,1
Feinmech. und opt. Erzeugnisse	325,4	362,4	+ 11,4
Chemische Erzeugnisse	1.386,3	1.661,1	+ 19,8
Textilien	1.134,9	1.559,4	+ 37,4
Leder, Lederwaren und Pelze	177,5	167,3	- 5,7
Papier, Pappe und Papierwaren	114,7	126,4	+ 10,2
Kautschukwaren	66,7	89,1	+ 33,6

Rohwarennachfrage auf Rekordhöhe

Seit dem Konjunkturaufschwung eilt die Nachfrage nach Importrohwaren der Industrieproduktion weit voraus. Im I. und II. Quartal bezog die österreichische Wirtschaft um 32% und 17% mehr Rohstoffe (ohne Kohle) aus dem Ausland als im Vorjahr und um 40% und 41% mehr als 1957, obwohl die Industrieproduktion seither nur um 15% zugenommen hat.

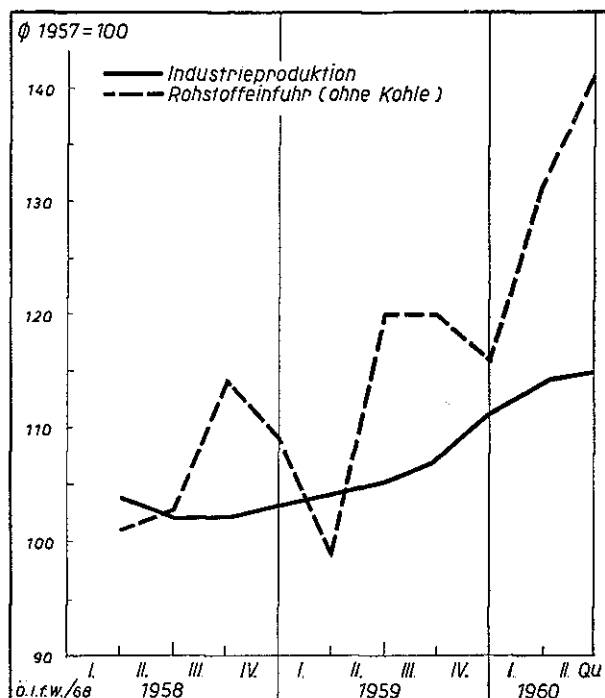
Die Importquote der Rohwarenversorgung nimmt rasch zu. Gerade die expansivsten Produktionszweige benötigen mehr und mehr ausländische Rohstoffe, weil die heimischen Vorräte nicht mehr ausreichen, den wachsenden Bedarf zu decken. Von Jänner bis Juli 1960 wurden um 110% mehr Erze und Schrott importiert als im Vorjahr. Der inländische Erzbergbau reicht längst nicht mehr aus, die Eisenindustrie allein zu versorgen. Ähnlich verhält es sich mit Buntmetallen und Erdölprodukten. Teilweise dürfte die Rohstoffzufuhr allerdings noch immer über dem laufenden Bedarf liegen, weil die Betriebe ihre Rohwarenvorräte ergänzen.

Rohwarenimporte

	I. Qu.	II. Qu.	Jänner/Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Rohwareneinfuhr insgesamt	+ 30,2	+ 16,7	+ 19,6
„ (ohne Kohle)	+ 31,6	+ 17,3	+ 18,7
Baumwolle	+ 27,6	+ 20,7	+ 19,7
Wolle	+ 28,3	- 33,5	- 4,4
Erze und Schrott	+ 100,5	+ 158,4	+ 109,7
Mineralölprodukte	+ 27,3	+ 15,2	+ 18,0
Kohle	+ 24,6	+ 13,7	+ 21,0

Industrieproduktion und Rohwareneinfuhr

(Normaler Maßstab; ϕ 1957 = 100)



Seit Mitte des Vorjahres nimmt die Rohwareneinfuhr (ohne Kohle) viel rascher zu als die Industrieproduktion. In den ersten beiden Quartalen 1960 wurden um 32% und 17% mehr Rohstoffe importiert als 1959.

Auftragsbestände aus dem Inland stiegen von Mitte 1959 bis Mitte 1960 von 221.000 t auf 390.000 t. Die Lieferfristen für gängige Sorten wurden viel länger, reichen aber noch nicht an die von 1957 heran. Mitte 1957 hatte die eisenerzeugende Industrie bei geringerer Produktion unerledigte Aufträge von 374.343 t (nur Inlandskunden).

Auftragsgänge und Auftragsbestände auf Kommerzwalzware

	Jahr	Auftragsgänge		1. Hbj.	Auftragsbestände ²⁾	
		I. Qu.	II. Qu.	1.000 t	I. Qu.	II. Qu.
Kommerzwalzware insg.	1960	544,3	497,6	1.041,9	622,8	643,8
	1959	384,6	468,7	853,3	438,5	508,1
davon Inland ³⁾	1960	206,8	192,7	399,5	363,8	390,3
	1959	131,3	146,8	278,1	208,4	220,8
Export	1960	242,1	249,3	491,4	259,0	253,5
	1959	193,1	257,2	450,3	230,1	287,3

Q: Walzstahlbüro. — ¹⁾ Auftragsbestand am Ende des Berichtszeitraumes — ²⁾ Ohne Aufträge für Eigenbedarf, Lohnwalzungen, Reparaturen und IIA-Material

Die Kommerzeisenwerke melden unverändert hohe Inlands- und Auslandsbestellungen auf Walzmaterial. Inlandskunden bestellten im I. Quartal um 57% und im II. Quartal um 31% mehr Kommerzwalzware als im Vorjahr. Die zusätzlichen Bestellungen konnten nur zum Teil erfüllt werden. Die

Die Lieferungen von Kommerzwalzware an Inlands- und Auslandskunden waren im I. und II. Quartal 1960 um 28% und 21% höher als im Vorjahr. Die laufenden Bestellungen waren um 40% und 28% höher als die Lieferungen. Auch die Edelstahlindustrie, die am längsten stagniert hatte,

konnte in den ersten beiden Quartalen um 29% und 30% mehr absetzen als 1959.

Inlandslieferungen¹⁾ und Export von Kommerzwalzware und Edelstahl

	1960		1. Hbj
	I Qu	II. Qu., 1.000 t	
a) Kommerzwalzware			
Kommerzwalzware insgesamt	388 1	387 9	776 0
Vorjahr = 100	128 0	120 7	124 2
Formstahl	11 7	11 9	23 6
Stabstahl	51 8	41 6	93 4
Walzdraht	21 8	18 8	40 6
Bleche	256 8	261 1	517 9
b) Edelstahl			
Edelstahl insgesamt	47 2	47 8	95 0
Vorjahr = 100	129 3	129 5	129 4

Q: Walzstahlbüro — ¹⁾ Ohne Eigenbedarf und Lohnwalzungen

Investitionen nehmen weiter zu

Nach dem raschen Start im Frühjahr erreichte die Bautätigkeit bald einen neuen Höhepunkt. Im I Quartal war das Bauvolumen um 7%, im II. Quartal um 3% höher als im Vorjahr. Je mehr der Arbeitskräftemangel in der Hochsaison die Bautätigkeit behindert, umso besser werden in der seasonschwachen Jahreszeit die Kapazitätsreserven genutzt. Da außerdem die Kapitalintensität der Bauwirtschaft rasch zunimmt und zu einer besseren Auslastung der sachlichen Produktionsmittel zwingt, werden die Kostennachteile des Winterbauens teilweise kompensiert. Die Verlagerung von Aufträgen in die Frühjahrs- und Herbstmonate wird daher mehr und mehr rentabel. Organisatorischen und budgetpolitischen Maßnahmen war es nur in geringem Umfang gelungen, den Saisonverlauf der Bautätigkeit etwas zu glätten, Vollbeschäftigung und der Mangel an Expansionspielraum im Sommer scheinen dies nun nachhaltiger und rascher zu bewirken. Obwohl Mitte 1960 weniger arbeitsuchende Bauarbeiter vorgemerkt waren als im Vorjahr, beschäftigte die Bauwirtschaft im II. Quartal um 1% weniger Arbeitskräfte. Wahrscheinlich ist ein Teil der in den Wintermonaten arbeitslos gewordenen Bauarbeiter in Industrieberufe zurückgekehrt, aus denen sie in der Konjunkturdämpfung von 1958 abgewandert waren. Die Baustoffherzeugung konnte sich der höheren Nachfrage der Bauwirtschaft im allgemeinen gut anpassen. Die Baustoffproduktion war im I. Halbjahr 1960 um 11% höher als im Vorjahr. Im Frühjahr mangelte es zwar an Baumaterialien, im Sommer aber normalisierte sich die Versorgung. Falls die Bausaison im Herbst und Winter durch das Wetter nicht allzusehr beeinträchtigt wird, werden einzelne Baustoffe gegen Jahresende wieder knapp

werden, weil die Bauwirtschaft versucht, Vorräte für das Frühjahr anzulegen und dadurch die Nachfrage übersaisonnäßig steigert, die Baustoffherzeugung aber im IV. Quartal saisonbedingt stark zurückgeht. Die Investitionsneigung der Unternehmer war durch den Rückschlag von 1958/59 kaum beeinträchtigt worden. Seit Herbst des Vorjahres nimmt sie weiter zu. Die maschinellen Bruttoinvestitionen der österreichischen Wirtschaft waren in den ersten beiden Quartalen um 16,5% und 18,4% höher als im Vorjahr und um 15% und 31% höher als 1957. Die Investitionskonjunktur kommt überwiegend ausländischen Lieferanten von technischen Gütern zugute. Der Importanteil an der Versorgung des Inlandes mit maschinellen Investitionsgütern (ohne Fahrzeuge) ist höher als je zuvor. 1957 betrug er 42%, im I. Halbjahr 1960 47%. Die Spezialisierung der Investitionsgüternachfrage im Inland schreitet rasch fort und

Brutto-Investitionen in der österreichischen Wirtschaft

Zeit	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %		
	Gesamt-Investitionen	Maschinelle Investitionen	Bauliche Investitionen
1959 I. Quartal	+ 4,6	+ 0,4	+ 14,3
II. " "	+ 6,9	+ 5,1	+ 8,8
III. " "	- 1,5	- 5,4	+ 2,0
IV. " "	+ 9,1	+ 12,2	+ 5,2
1960 I. " "	+ 13,9	+ 16,5	+ 8,7
II. " "	+ 10,9	+ 18,4	+ 3,1

engt den Marktanteil der heimischen Erzeuger ein. Diese versuchen richtigerweise, sich der wachsenden Arbeitsteilung anzupassen und einen größeren Teil ihrer Produktion auf den internationalen Märkten abzusetzen, anstatt ihre Produktionsprogramme immer stärker aufzuspalten.

Die Investitionen von 1960 werden voraussichtlich zumindest einen ähnlich großen Kapazitätszuwachs wie 1959 nach sich ziehen. Der Arbeitskräftemangel lenkt das Schwergewicht der Investitionen noch mehr als bisher zu arbeitsparenden Maschinen und Anlagen.

Unterschiedliche Konjunktur in wichtigen Zweigen

Die arbeitstätige Industrieproduktion war in den ersten beiden Quartalen um je 9% und im Juli um 12% höher als im Vorjahr. In den einzelnen Zweigen weicht die Konjunktur teilweise stark vom Durchschnitt ab. Die Investitionsgüterindustrien (einschließlich Grundstoffe) haben nicht nur seit dem Vorjahr, sondern auch gegenüber 1957 stärker expandiert als die Konsumgüterindustrien. Von Jänner bis Juli wurden heuer um 11% mehr In-

vestitionsgüter und um 6% mehr Konsumgüter erzeugt als zur gleichen Zeit des Vorjahres, seit 1957 ist die Erzeugung in den beiden Gruppen um 18% und 11% gestiegen. Die Zunahme seit dem Vorjahr beträgt zwischen knapp 2% im Bergbau und 40% in der eisenerzeugenden Industrie. Fahrzeugindustrie und Tabakindustrie erzeugten weniger als 1959.

Gegenüber 1957 schwankt der Produktionszuwachs in den einzelnen Zweigen zwischen 3% und 33%. Da die erste Phase des Konjunkturaufschwunges, in der sich die vom Rückschlag betroffenen Zweige neu adjustierten, im großen und ganzen abgeschlossen sein dürfte, werden sich die längerfristigen Wachstumsspannungen, die sich zwischen 1957 und 1960 zeigen, nicht mehr sehr ändern. Jene Zweige, die seit dem Vorjahr am stärksten expandierten, sind (ausgenommen die Eisenindustrie) nicht identisch mit jenen, die längerfristig am stärksten gewachsen sind.

Produktion¹⁾, Beschäftigung und Produktivität

	I Qu.	II Qu.	1. Hbj
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Produktion	+ 9,3	+ 8,7	+ 9,0
Beschäftigung	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,0
Produktivität	+ 7,9	+ 4,8	+ 6,2
Dauerhafte Güter	+ 11,8	+ 10,9	+ 11,3
Nichtdauerhafte Güter	+ 6,1	+ 5,6	+ 5,9
Bergbau	- 0,8	+ 3,4	+ 1,3
Magnesitindustrie	+ 34,4	+ 41,8	+ 38,2
Eisenhütten ²⁾	+ 26,3	+ 25,3	+ 25,7
Metallhütten ²⁾	+ 7,0	+ 3,0	+ 4,9
Gießereien	+ 10,5	+ 16,3	+ 13,4
Fahrzeugindustrie	+ 8,7	- 14,3	- 4,3
Maschinenindustrie	+ 0,9	+ 5,7	+ 3,4
Elektroindustrie	+ 12,8	+ 14,1	+ 13,5
Baustoffindustrie	+ 15,6	+ 8,9	+ 11,0
Chemische Industrie ²⁾	+ 13,9	+ 5,8	+ 9,7
Papierindustrie	+ 8,1	+ 6,2	+ 7,2
Leder- und Schuhindustrie	+ 4,6	- 2,6	+ 0,8
Textilindustrie	+ 9,2	+ 8,5	+ 8,9
Nahrungsmittelindustrie	- 2,3	+ 6,9	+ 2,1
Tabakindustrie	- 15,5	- 5,2	- 10,5

¹⁾ Nach Arbeitstagen — ²⁾ Produktion bereinigt auf einen 30-Tage-Monat

Auch die Beschäftigung änderte sich in den einzelnen Industriezweigen sehr unterschiedlich. In der Industrie insgesamt war sie in den ersten beiden Quartalen um 2,5% und 3,5% höher als im Vorjahr. Die Produktion entwickelte sich in vielen Zweigen nicht parallel mit der Beschäftigung. Die Arbeitsproduktivität, die im Industriedurchschnitt im I. Quartal und im II. Quartal um 8% und 5% höher war als 1959, nahm in den expandierenden Branchen wohl am stärksten zu (Magnesitindustrie, Eisenindustrie), in den anderen Zweigen war aber die Höhe der Produktivitätsreserven offenbar sehr verschieden.

Die Bergbauproduktion hat sich seit Jahresbeginn leicht erholt. Sie war im I. Quartal um 1% niedriger, im II. Quartal und im Juli (je Arbeitstag) um 3% und 7% höher als im Vorjahr. Da der Kohlenbergbau im Sommer wieder Absatzschwierigkeiten hatte und der Eisenerzbergbau an der Kapazitätsgrenze arbeitet und kaum noch expandieren kann, wird sich die gesamte Bergbauproduktion nicht weiter beleben. Die kleineren Bergbauzweige, wie z. B. der Graphit-, der Kaolin- und der Talkbergbau, die viel besser beschäftigt sind als 1959, fallen kaum ins Gewicht. Im Erdölbergbau, der im Index nicht enthalten ist, wurde die Produktion auf niedrigem Niveau stabilisiert. Während die Förderung vom Höhepunkt im Jahre 1955 an alljährlich um etwa 10% zurückging, weil die Ergiebigkeit der Sonden nachließ und teilweise auch Absatzschwierigkeiten auftraten, konnte heuer das Niveau von 1959 gehalten werden. Die Erdgasförderung wurde von Jänner bis Juli um 42% über die des Vorjahres gesteigert. Die ursprünglich vorgesehene Höchstförderung von 1,2 Mrd. m³ je Jahr wird heuer weit überschritten werden. Schon im 1. Halbjahr wurden 763,6 Mill. m³ gefördert. Vor allem Elektrizitätswirtschaft und Industrie ersetzen mehr und mehr andere Energiearten durch das konkurrenzlos billige Erdgas.

Die Magnesitindustrie, die vom Konjunkturrückschlag am stärksten betroffen war, hat seit dem Vorjahr stürmisch expandiert. Im 1. Halbjahr 1960 erzeugte sie um 38% mehr als im Vorjahr und um 19% mehr als vor der Krise. Die Ausfuhr hat (wertmäßig) die Einbußen vom Rückschlag 1958 erst knapp wettgemacht, weil die Ausfuhrpreise nicht mehr den Stand vor dem Rückschlag erreichten.

Die eisenerzeugende Industrie, die ebenfalls stärkere Rückschläge erlitten hatte, konnte im neuen Aufschwung der internationalen Stahlkonjunktur nicht nur das alte Niveau erreichen, sondern, dank der neuen Kapazitäten, darüber hinaus expandieren. In den ersten beiden Quartalen und im Juli erzeugte sie je Arbeitstag um 26%, 25% und 22% mehr als im Vorjahr und im 1. Halbjahr um 22% mehr als 1957. Voraussichtlich wird die Rohstahlproduktion im Jahre 1960 erstmals die 3-Mill.-t-Grenze erreichen (1959: 2,5 Mill. t), das ist das Fünffache von 1937. Weitaus am stärksten stieg die Blechproduktion. Sie war von Jänner bis Juli um 30% höher als im Vorjahr. Der weitaus größte Teil der Produktion wird nach Westeuropa exportiert. Wertmäßig war der Eisen- und Stahl-

export im 1. Halbjahr 1960 um 42% höher als 1959 und um 17% höher als 1957.

Die *Metallhütten*, besonders die Aluminiumindustrie, arbeiten mit voller Kapazität. Da sie schon im Vorjahr gut ausgelastet waren, stieg die Erzeugung heuer (von Jänner bis Juli) nur noch um 4%. Seit 1957 haben die Metallhütten die Produktion um 18% ausgeweitet.

Die *Fahrzeugindustrie* hat im I. Quartal (je Arbeitstag) um 9% mehr produziert als 1959. Seit dem Frühjahr geht die Nachfrage nach Lastkraftwagen, Kleinwagen, Autobussen und Motorrädern zurück. Mopeds wurden mehr nachgefragt, ebenso assemblierte Personenkraftwagen. Die Erzeugung von Traktoren war um ein Viertel niedriger als im Vorjahr. Insgesamt sank die Produktion im Durchschnitt April bis Juli um 16% unter die vom Vorjahr.

Trotz wachsenden Investitionen im Inland, hat die *Maschinenindustrie* in den letzten drei Jahren nur langsam expandiert. Im 1. Halbjahr 1960 erzeugte sie um 4% mehr als 1957 und um 3% mehr als im Vorjahr. Seit dem Frühjahr wird die Expansion allmählich stärker. Im II. Quartal und im Juli wurde die (arbeitstägige) Produktion vom Vorjahr um 6% und 19% überboten, die Ausfuhr (wertmäßig) war gleichzeitig um 43% und 30% höher.

Die *Elektroindustrie* expandiert unverändert kräftig. In den ersten beiden Quartalen und im Juli erzeugte sie um 13%, 14% und 27% mehr als 1959. Seit 1957 hat sie die Produktion um 33% ausgeweitet und den größten Zuwachs unter allen Industriezweigen erzielt. In der gleichen Zeit stieg die Ausfuhr (wertmäßig) um 44%. Die Elektroindustrie hat einen weit größeren Anteil an der wachsenden Investitionsgüternachfrage im Inland als andere Industriezweige. Außerdem kann sie einen großen Teil der wachsenden Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern decken. Von Jänner bis Juli wurden um 36% und 30% mehr Radio- und Fernsehgeräte und mehr als dreimal soviel Kompressor-Kühlschränke erzeugt als 1959.

Die *Baustoffindustrie* versucht sich der Entwicklung in der Bauwirtschaft anzupassen und ebenfalls die Kapazitätsreserven der schwächeren Saison besser zu nutzen. Im I. Quartal erzeugte sie um 16%, im II. Quartal und im Juli um 9% und 12% mehr Baustoffe als 1959. Die Zementproduktion war von Jänner bis Juli um 16% höher, die Ziegelproduktion dagegen nur um 6%.

Die *Papierindustrie* produzierte im 1. Halbjahr um 7% mehr als 1959 und um 10% mehr als 1957. Langfristig kann die Papierproduktion nur

noch langsam expandieren, weil die verfügbaren Kapazitäten und Rohstoffe weitgehend ausgenutzt sind. Das begrenzte Holzaufkommen im Inland schließt großzügige Kapazitätserweiterungen aus. Auch im Export ist keine stärkere Expansion zu erwarten, weil die Inlandsnachfrage seit einigen Jahren rascher zunimmt als die Produktion.

In der *Leder- und Schuhindustrie* entwickelte sich die Produktion in den letzten drei Jahren entgegen dem allgemeinen Konjunkturverlauf. In der Konjunkturdämpfung von 1958/59 nahm die Erzeugung stark zu, seit dem neuen Aufschwung nur noch wenig. Im I. Quartal war sie noch um 5% höher als im Vorjahr, im II. Quartal und im Juli dagegen um 3% und 7% niedriger. Seit 1957 nahm die Produktion um fast 27% zu.

Die *Textilindustrie* expandierte im I. und II. Quartal um je 9%, im Juli (nach Arbeitstagen) um 13%. Trotzdem blieb sie im 1. Halbjahr noch knapp unter der Erzeugung von 1957. Die Ausfuhr hat seit dem Vorjahr um 22% und 15% (I. und II. Quartal) zugenommen und war im 1. Halbjahr um 11% höher als 1957. Der Aufschwung seit dem Vorjahr war überwiegend der Exportkonjunktur zu danken. Er hat die einzelnen Sparten sehr unterschiedlich belebt. Die Baumwollindustrie hat weder bei Garnen noch bei Geweben die Produktion von 1957 erreicht, die Wollindustrie konnte sie leicht überbieten.

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6 1 bis 6 6

Weitere Zunahme des privaten Konsums

Die Nachfrage der Konsumenten nimmt weiterhin kräftig zu. Im II. Quartal 1960 war der private Konsum um 11% (real um 8%) höher als im Vorjahr, gegen 6% (4%) im I. Die höhere Zuwachsrate im II. Quartal erklärt sich allerdings hauptsächlich daraus, daß Ostern heuer in den April, im Vorjahr aber in den März fiel. Schaltet man diese Saisonverschiebung aus, indem man beide Quartale zusammenfaßt, so sind die Konsumausgaben im 1. Halbjahr 1960 mit 9% (real 6%) etwa gleich stark gegenüber dem Vorjahr gestiegen wie im 2. Halbjahr 1959 (8% bzw. 6%).

Die Zunahme des privaten Konsums geht vor allem auf die steigenden *Masseneinkommen* zurück. Im II. Quartal waren zwar die Nettoeinkommen der Unselbständigen nur um 7% höher als im Vorjahr, gegen 11% im I. Quartal. Der Rückgang der Zu-

wachrate beruht jedoch nur darauf, daß den öffentlich Bediensteten im März erstmals ein halber vierzehnter Monatsgehalt ausgezahlt wurde, der ihre Einkommen um 19% gegenüber dem Vorjahr erhöhte. Im II. Quartal lagen sie dann ebenso wie im III. Quartal 1959 nur um 4% darüber. Faßt man aber beide Quartale zusammen, so waren die Masseneinkommen um 9% höher als im Vorjahr, gegen 8% im 2. Halbjahr 1959.

Die günstigen Beschäftigungs- und Verdienstaussichten veranlassen die Konsumenten aber auch mehr auf Kredit zu kaufen. Die Teilzahlungskreditinstitute hatten Mitte des Jahres um 600 Mill. S oder 43% mehr aushaftende Kredite als vor einem Jahr, während der Zuwachs 1959 360 Mill. S oder 27% betrug. Der größte Teil der zusätzlichen Kredite entfällt zwar auf Kraftfahrzeuge (520 Mill. S) und Maschinen (65 Mill. S), die meist nicht dem privaten Konsum dienen, doch sind auch die Kreditkäufe von Kraftfahrzeugen für private Zwecke gestiegen. Auch die von den Kreditinstituten zur Finanzierung von Ratengeschäften direkt der Wirtschaft gewährten Kredite haben um 215 Mill. S oder 90% zugenommen.

Privater Konsum, Masseneinkommen, Spareinlagen und Teilzahlungskredite

	1957	1958	1959 ¹⁾		1960 ²⁾
			1 Hbj.	2 Hbj.	1 Hbj.
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %				
Privater Konsum (nom.)	+ 7,3	+ 4,8	+ 5,0	+ 7,8	+ 8,5
Masseneinkommen (netto)	+11,1	+ 6,4	+ 5,6	+ 7,7	+ 8,9
Spareinlagenzuwachs ³⁾	+61,9	+14,1	+ 5,2	+42,9	+ 8,7
Aushaftende Kredite der Teilzahlungsinstitute	+25,9	+10,0	+14,5	+27,1	+42,6

¹⁾ Vorläufige Zahlen — ²⁾ Einschl. Zinsgutschriften.

Schließlich scheint auch die Sparneigung der Konsumenten in letzter Zeit kaum noch zu wachsen. Dies geht teils daraus hervor, daß der relative Zuwachs der Konsumausgaben annähernd gleich hoch war wie der der Masseneinkommen, während er bis 1959 stets darunter lag, teils aus der Entwicklung der Spareinlagen bei den Kreditinstituten. Im 1. Halbjahr wurden (ohne Zinsgutschriften) 2,5 Mrd. S eingelegt, um 60 Mill. S oder knapp 3% mehr als vor einem Jahr. Demgegenüber betrug der Einlagenzuwachs im 2. Halbjahr 1959 noch 770 Mill. S oder 43%. Seit April sind die Spareinlagen, an denen die Unselbständigen allerdings nur mit höchstens einem Drittel beteiligt sind¹⁾, sogar stets geringer als im Vorjahr²⁾.

¹⁾ Siehe Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg. 1960, Nr. 3, S. 123.

²⁾ Über die Ursachen des Rückganges der Spareinlagen siehe Abschnitt „Währung, Geld- und Kapitalmarkt“, S. 356 ff.

Im Einzelhandel jedoch, dessen Entwicklung monatlich beobachtet werden kann, läßt die Nachfrage in letzter Zeit etwas nach. In den Monaten Mai bis Juli waren die Einzelhandelsumsätze um 4% (mengenmäßig 3%) höher als im Vorjahr, gegen 9% (6%) in der Zeit von Jänner bis April. Der Rückgang der Zuwachsrates läßt sich hauptsächlich damit erklären, daß die Auslandsreisen der Österreicher außergewöhnlich stark zugenommen haben und die Zahl der ausländischen Besucher nicht mehr im gleichen Umfang stieg wie bisher³⁾, wodurch der Einzelhandel mit Lebensmitteln sehr beeinträchtigt wurde. Er verkaufte in den Monaten Mai bis Juli nur um 2% mehr als im Vorjahr, gegen 10% in der Zeit von Jänner bis April. Mengenmäßig waren die Lebensmittelumsätze von Mai bis Juli nur knapp so hoch wie im Vorjahr, während sie in den ersten vier Monaten um etwa 7% darüber lagen. Außerdem hat auch das ungünstige Wetter die Nachfrage nach Bekleidung abgeschwächt. Die Umsätze von Textilien und Schuhen, die in den ersten vier Monaten dieses Jahres um 8% (mengenmäßig 5%) höher waren als im Vorjahr, lagen von Mai bis Juli nur um 3% (1%) darüber. Dieses nicht konjunkturell bedingte Nachlassen des Aufschwunges im Einzelhandel hat sich jedoch in den gesamten Konsumausgaben bisher vermutlich kaum ausgewirkt, da die geringeren Lebensmittelkäufe im Inland durch die Mehrausgaben für Auslandsreisen größtenteils ausgeglichen wurden. Außerdem nimmt die Nachfrage nach Dienstleistungen, die statistisch meist nicht erfaßt werden kann, mit steigendem Einkommen in der Regel stärker zu als die nach Gütern.

Entwicklung der Einzelhandelsumsätze im Jahre 1960

Branchengruppe	Jänner bis April		Mai bis Juli	
	Werte	Mengen ¹⁾	Werte	Mengen ¹⁾
	Veränderung 1960 gegen 1959 in %			
Nahrungs- u. Genußmittel	+10,3	+ 6,5	+ 1,9	+ 0,1
Tabakwaren	+ 4,6	+ 4,6	+ 3,3	+ 3,3
Bekleidung	+ 7,6	+ 4,7	+ 3,2	+ 0,7
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+11,1	+ 9,3	+10,2	+ 9,7
Sonstiges	+10,5	+ 8,2	+12,2	+ 9,7
Einzelhandel insgesamt	+ 9,4	+ 6,3	+ 4,3	+ 2,5
Dauerhafte Konsumgüter	+10,8	+ 8,4	+11,5	+10,2
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 9,2	+ 6,0	+ 3,0	+ 1,2

¹⁾ Schätzung. Berechnet durch gruppenweises Ausschalten der Preisveränderungen mit den verfügbaren Preisindizes.

³⁾ In den Monaten Mai bis Juli waren die Devisenausgänge für Auslandsreisen um 63% höher als im Vorjahr gegen 50% in der Zeit von Jänner bis April. Dagegen lag die Zahl der Übernachtungen von Ausländern nur um 2% über dem Vorjahr, gegen 11% in den Vormonaten.

Dauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen bevorzugt

Ähnlich wie in den Vorjahren nimmt auch in letzter Zeit die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern und Dienstleistungen überdurchschnittlich stark zu. Nachdem die Grundbedürfnisse großteils befriedigt sind, geben die Konsumenten immer größere Teile ihres zusätzlichen Einkommens für Waren und Leistungen aus, die gehobenen Bedürfnissen dienen und geeignet sind, Wohlstand und Ansehen zu vergrößern.

So verzeichnete im 1. Halbjahr 1960 von den verschiedenen Verbrauchsgruppen *Bildung, Unterhaltung und Erholung* mit 16% (real 14%) die stärkste Ausgabensteigerung gegenüber dem Vorjahr. Vor allem die Reisefreudigkeit wächst sprunghaft. Die Zahl der Übernachtungen von Österreichern in heimischen Fremdenverkehrsorten war zwar nur um 5% höher als im Vorjahr (die Aufenthaltskosten nahmen infolge erhöhter Pensionspreise um 12% zu), die Devisenausgänge für private Auslandsreisen stiegen aber fast auf das Doppelte. Obwohl diese starke Zunahme zum Teil damit zusammenhängt, daß die Reisenden seit der Einführung der Konvertibilität mehr Valuten als früher im Inland kaufen können¹⁾, dürfte auch der „echte“ Zuwachs weitaus größer gewesen sein als im Jahre 1959 (+22%). Außerdem gaben die Konsumenten auch für Bücher beträchtlich mehr aus als vor einem Jahr (+13%). Dagegen ist der Besuch der Wiener Kinos, der schon seit 1956 rückläufig ist, abermals um 15% gesunken. Neben der Programmgestaltung, die dem Publikumsgeschmack nicht ganz entspricht, verstärkt vor allem die Verbreitung des Fernsehens den Publikumsausfall. Die relativ starke Erhöhung der Eintrittspreise (um durchschnittlich 14%) dürfte diese Entwicklung noch gefördert haben. Die Ausgaben für Kinobesuche waren um 3% niedriger als vor einem Jahr.

Entwicklung des privaten Konsums

Verbrauchsgruppe	1957	1958	1959 ¹⁾	1. Hbj. 1960 ¹⁾
	Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
Lebensmittel	+2,2	+6,0	+4,6	+5,1
Tabakwaren	+4,9	+3,9	+3,6	+5,0
Bekleidung	+1,0	-2,9	+5,4	+3,7
Wohnungseinr. u. Hausrat	+7,5	+6,1	+3,8	+10,1
Beheizung u. Beleuchtung	+5,4	-3,6	-1,0	+11,4
Bildung, Unterhaltung, Erholung	+2,9	+7,1	+9,8	+13,9
Verkehr	+4,5	+10,9	+7,7	+7,1
Sonst. Güter u. Leistungen	+5,0	+2,2	+6,7	+7,3
Privater Konsum insg.	+3,3	+4,1	+5,0	+6,4

¹⁾ Vorläufige Schätzung

¹⁾ Vgl. dazu auch Abschnitt „Verkehr und Fremdenverkehr“, S. 387 ff.

Überdurchschnittlich stark erhöhten die Konsumenten auch ihre Aufwendungen für *Reinigung und Körperpflege* (+15%). Abgesehen davon, daß sie mehr und teurere Kosmetikartikel kaufen, nimmt die Nachfrage nach den einschlägigen Dienstleistungen (Friseur, Kosmetiker), nicht zuletzt mit der wachsenden Frauenbeschäftigung rasch zu.

Von den *dauerhaften Konsumgütern* erzielten Fernsehgeräte und Personenkraftwagen die stärkste Absatzsteigerung. Von Jänner bis Juli 1960 wurden 43.400 Fernsehgeräte neu angemeldet, um 12.400 oder 40% mehr als im Vorjahr. Relativ war der Zuwachs aber bereits niedriger als im Jahre 1959 (+91%). Die Neuanschaffungen von Personenkraftwagen für Privatzwecke, die im Jahre 1959 nur um 9% zugenommen haben, erhöhten sich im 1. Halbjahr 1960 um 19%. Motorräder und Roller, deren Nachfrage bereits seit 1956 rückläufig ist, wurden dagegen um 35% weniger gekauft als vor einem Jahr. Die starke Zunahme der Autokäufe wurde großteils durch Teilzahlungskredite finanziert. Allein bei den Teilzahlungsinstituten waren die aushaftenden Kredite für Kraftfahrzeuge um 520 Mill. S oder um 61% höher als im Vorjahr, während sie im Jahre 1959 nur um 360 Mill. S oder 48% zugenommen hatten. Daneben gewähren aber auch Autofirmen zunehmend Kredite in eigener Regie.

Sehr lebhaft scheint auch die Nachfrage nach verschiedenen *Elektrogeräten* zu sein. Die Umsätze des Elektro Einzelhandels waren von Jänner bis Juli um 16% (real um etwa 21%) höher als im Vorjahr, während sie 1959 um 6% (4%) abgenommen hatten. Dieser Zuwachs kann nur zum Teil den Fernsehgeräten zuzuschreiben sein, da sie im Sortiment der meisten Firmen ein relativ geringes Gewicht haben. Möbel wurden in den ersten sieben Monaten um 10%, Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe um 8%, Hausrat, Glas- und Porzellanwaren um 6% mehr verkauft als im Vorjahr, während die Zuwachsraten im Jahre 1959 19%, 4% und 8% betragen. Die geringere Zunahme der Möbelumsätze hängt zum Teil damit zusammen, daß die Möbelpreise in letzter Zeit nicht mehr so stark gestiegen sind wie 1959 und die Nachfrage nach Möbeln relativ wenig preispfindlich ist. Mengenmäßig waren die Käufe von Jänner bis Juli um etwa 4% höher als im Vorjahr, gegen 7% im Jahre 1959. Weniger als im Vorjahr (+20%) haben in den ersten sieben Monaten auch die Ausgaben für Uhren und Schmuck zugenommen (+8%).

Trotz der starken Zunahme der Käufe von Personenkraftwagen für Privatzwecke und ihrer Erhal-

tungs- und Betriebskosten (+24%) waren die gesamten *Verkehrsausgaben* im 1. Halbjahr nur um 8% höher als im Vorjahr. Abgesehen von den Neuanschaffungen von Motorrädern und Rollern sowie deren Erhaltungs- und Betriebskosten (—3%), gingen auch die Straßenbahnfahrten zurück (—1%). Der Personenverkehr der Bundesbahn und der Postautobusse dagegen erhöhte sich noch um 3% und 5%.

Von den Grundbedürfnissen verzeichnete *Beheizung und Beleuchtung* den stärksten Ausgabenzuwachs (+10%), vor allem weil der Strom- und Gasverbrauch stark stieg. Die Käufe von *Nahrungs- und Genussmitteln* lagen zwar infolge der günstigen Entwicklung bis April im 1. Halbjahr noch um 8% (mengenmäßig etwa 5%) über dem Vorjahr, seit Mai sind sie jedoch nur um durchschnittlich 2% höher.

Verhältnismäßig schwach, insbesondere seit Mai, ist auch die Nachfrage nach *Bekleidung*. Im 1. Halbjahr haben zwar die Umsätze von Textilien und Schuhen ähnlich wie im Vorjahr um 7% (mengenmäßig 4%) zugenommen, im Juli waren sie aber nur noch knapp so hoch (mengenmäßig sogar um 2% niedriger) wie im Vorjahr. Das ungünstige Wetter hat in den letzten Monaten die Nachfrage nach Schuhen stärker beeinträchtigt als die nach Textilien, offenbar weil die Konsumenten noch genügend Sommerschuhe vom Vorjahr hatten. Mengenmäßig waren die Käufe von Schuhen von Mai bis Juli um etwa 4% geringer als im Vorjahr, wäh-

rend die von Textilien um 3% darüber lagen. Verhältnismäßig gut gingen dagegen Lederwaren Ihre Umsätze, die im Vorjahr nicht mehr gestiegen waren, erhöhten sich in den ersten sieben Monaten wieder um 4%; mengenmäßig betrug der Zuwachs allerdings nur etwa 2%.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.15

Der Arbeitsmarkt zu Beginn der Herbstsaison

Im August erreichten Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot die höchsten Nachkriegswerte, die Arbeitslosigkeit unterschritt nun auch die tiefsten Stände des Jahres 1948 und war nur noch höher als in der zweiten Hälfte des Inflationsjahres 1947.

Unter dem Einfluß des akuten Arbeitskräftemangels in fast allen Bereichen der Wirtschaft und der Verwaltung ist das Angebot an Arbeitskräften noch bemerkenswert elastisch. Obwohl weniger Jugendliche die Schulen verließen als in den Vorjahren, stieg das *Arbeitskräfteangebot* von Ende Mai bis Ende August stärker als 1959 und ungefähr so stark wie im Jahre 1958, um 46.900 gegen nur 41.100 und 45.200¹⁾. Mit nahezu 2,400 000 war es um rund 25 000 (1 0%) höher als im Vorjahr und um 9 500 höher als im Juli 1960, dem bisher höchsten Nachkriegsstand.

Die *Arbeitslosigkeit* sank allerdings in den Sommermonaten (von Mai bis August) weniger stark als in fast allen Vorjahren, um 12 300 gegen 19 400 und 16 900 in den Jahren 1959 und 1958. Eine schwächere Abnahme war heuer zu erwarten, weil schon Ende Mai weniger Arbeitsuchende gemeldet waren als im tiefsten Stand des Vorjahres. Da außerdem der österreichische Arbeitsmarkt mit minder einsatzfähigen Arbeitskräften stark belastet ist, mußte ein weiterer Abbau der Arbeitslosigkeit äußerst schwierig erscheinen. Unter diesen Umständen ist die Abnahme der Zahl der Arbeitsuchenden noch beachtlich. Ende August wurden mit 44 300 Arbeitsuchenden um 14 500 oder fast ein Viertel weniger gezählt als im August und nur noch um rund 10% mehr als im 2. Halbjahr 1947.

Infolge des starken Wachstums des Arbeitskräfteangebotes konnte die *Beschäftigung* trotz der schwächeren Abnahme der Arbeitslosigkeit im Sommer 1960 ungefähr gleich stark steigen wie in

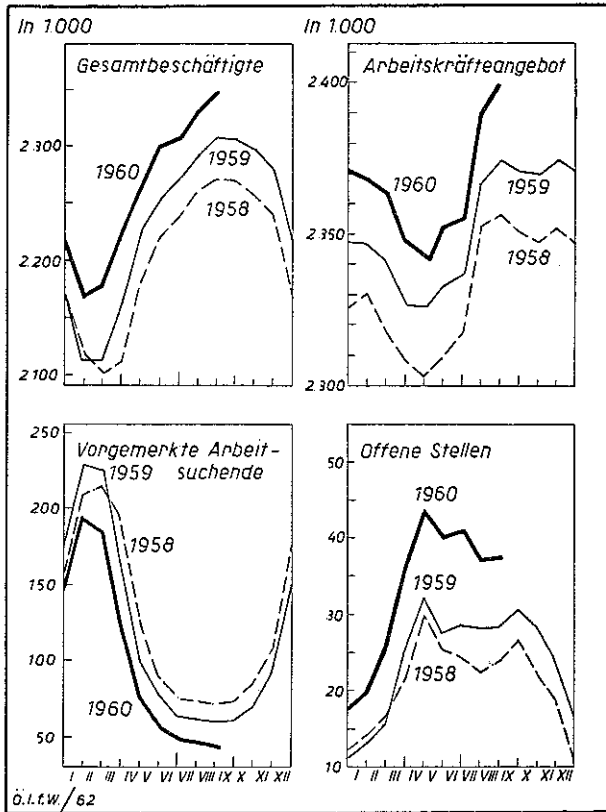
Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	1957	1958	1959	1960 I/VII
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %				
Nahrungs- u. Genussmittel	+ 83	+ 61	+ 71	+ 66
Tabakwaren	+ 41	+ 39	+ 35	+ 40
Bekleidung	+ 48	+ 07	+ 66	+ 56
Textilien	+ 47	+ 06	+ 65	+ 62
Meterware	+ 97	+105	+ 78	+107
Oberbekleidung	+ 39	— 70	+ 01	+ 25
Wäsche, Wirk- u. Strickw.	+ 31	— 33	+ 70	+ 62
Gemischtes Sortiment	+ 19	— 01	+ 95	+ 39
Schuhe	+ 34	— 20	+ 61	+ 43
Wohnungseinr. u. Hausrat	+ 85	+ 76	+ 78	+106
Möbel	+ 53	+120	+191	+102
Teppiche, Möbel- u. Vorhangstoffe	+ 94	— 16	+ 40	+ 78
Hausrat, Glas u. Porzellan	+136	+ 89	+ 80	+ 59
Elektrowaren	+ 83	+ 46	— 57	+164
Sonstiges	+ 93	+ 31	+ 82	+113
Fahrzeuge	+178	— 89	+ 59	+151
Photoartikel	+ 78	+ 94	+ 42	+ 76
Lederwaren	+ 45	+ 23	— 00	+ 42
Parfümerie- u. Drogeriew.	— 04	+ 92	+ 63	+157
Papierwaren	+139	+ 43	+ 66	+128
Bücher	+110	+ 85	+139	+128
Uhren und Schmuckwaren	+ 97	— 31	+201	+ 78
Einzelhandel insgesamt	+ 75	+ 47	+ 67	+ 71
Dauerhafte Konsumgüter	+ 98	+ 49	+ 89	+111
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 71	+ 46	+ 63	+ 64

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel

¹⁾ Alle Zahlen für August 1960 sind vorläufig.

Der Arbeitsmarkt im Sommer 1960
(Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot haben neue Höchstwerte erreicht. Die Arbeitslosigkeit ist die niedrigste seit 1947, das Stellenangebot das höchste seit 1949. Im Laufe des Sommers erhöhte sich das Angebot an Arbeitskräften infolge der dringenden Nachfrage ungewöhnlich stark. Dies ermöglichte ein ebenso großes Steigen der Beschäftigung wie im Sommer der beiden Vorjahre, obwohl die bereits sehr tiefe Arbeitslosigkeit weniger abnahm. Hingegen ging das Stellenangebot, das im Vorjahr während des Sommers leicht gestiegen war, heuer stärker zurück als sonst.

den Sommermonaten 1959 und 1958. Von Ende Mai bis Ende August nahm sie um 51.600 zu, gegen 52.400 vor einem Jahr und 50.300 vor zwei Jahren. Mit 2.345.700 übertraf sie den Auguststand 1959 um 40.700 oder 1,8%. Während 1958 Ende August nur 96,4% des Arbeitskräfteangebotes auf Beschäftigte entfielen und selbst im Vorjahr nur 97,1%, wurden

heuer 97,8% der verfügbaren Arbeitskräfte eingesetzt.

Es läßt sich nicht mit Sicherheit angeben, worauf das verstärkte Wachsen des Arbeitskräfteangebotes in den letzten Monaten zurückzuführen ist und ob es anhalten wird. Von Jahresbeginn bis Jahresmitte 1960 hatte es eher eine abnehmende Tendenz gezeigt. Vielleicht werden angesichts der zahlreichen Erwerbsmöglichkeiten, die sich gegenwärtig bieten (darunter auch Halbtagsarbeiten), die stets vorhandenen stillen Arbeitskraftreserven stärker ausgeschöpft als sonst. Wahrscheinlich behalten auch mehr Arbeitskräfte, die ein pensionsfähiges Alter erreicht haben, ihren Arbeitsplatz bei und schließlich gehen möglicherweise auch mehr Selbständige und mithelfende Familienmitglieder zu unselbständiger Arbeit über. Das Angebot an Arbeitskräften wird daher vielleicht auch künftig verhältnismäßig stark zunehmen, sofern der gegenwärtige Mangel an Arbeitskräften andauert.

Arbeitskräftemangel fördert Umschichtung von Arbeitskräften

Die Umschichtung von Selbständigen und mithelfenden Familienmitgliedern der bäuerlichen Bevölkerung in unselbständige Arbeit dürfte heuer besonders stark sein. Auch auf die Arbeitnehmer der Land- und Forstwirtschaft üben die zahlreichen Stellenangebote der übrigen Wirtschaft großen Anreiz aus. Ende Juli waren bei Landwirtschaftskrankenkassen nur 152.300 Arbeitskräfte versichert, um 14.200 (9,1%) weniger als ein Jahr vorher. Die Abnahme von Juli 1959 bis Juli 1960 war damit bedeutend größer als in früheren Jahren. Von Ende Juli 1958 bis Ende Juli 1959 hatte sie 9.900, ein Jahr vorher 10.300 betragen. Selbst während des Investitionsbooms im Jahre 1954/55 hatten weniger Arbeitnehmer ihre Tätigkeit in der Land- und Forstwirtschaft verlassen als heuer.

Die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft und in der gewerblichen Wirtschaft

Zeit	Land- und Forstwirtschaft ¹⁾		Gewerbliche Wirtschaft ²⁾	
	Stand	Veränderung seit dem Vorjahr	Stand	Veränderung seit dem Vorjahr
in 1.000				
Ende Juli 1957	186 7	-9 3	1.754 8	+40 8
1958	176 4	-10 3	1.781 0	+26 1
1959	166 5	-9 9	1.812 6	+31 7
1960	152 3	-14 2	1.858 7	+46 1

Q: Hauptverband der Sozialversicherungsträger. — ¹⁾ Versicherte der Landwirtschaftskrankenkassen — ²⁾ Versicherte der Gebiets-, Betriebs- und Bergbaukrankenkassen

Der Arbeitsmarkt im Sommer

Jahr	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Arbeitskräfteangebot ¹⁾	
	Veränderung von Ende Mai bis Ende August	Stand Ende August	Veränderung von Ende Mai bis Ende August	Stand Ende August	Veränderung von Ende Mai bis Ende August	Stand Ende August
in 1.000						
1957	+57 5	2.255 6	-20 6	61 9	+46 9	2.330 3
1958	+50 3	2.270 5	-16 9	71 3	+45 2	2.355 7
1959	+52 4	2.305 0	-19 4	58 8	+41 1	3.373 8
1960 ²⁾	+51 6	2.345 7	-12 3	44 3	+46 9	2.398 4

¹⁾ Neue Reihen. — ²⁾ Vorläufige Zahlen

Die Zahl der bei Gebiets-, Betriebs- und Bergbaukrankenkassen versicherten Beschäftigten ist infolge der Zuwanderung landwirtschaftlicher Ar-

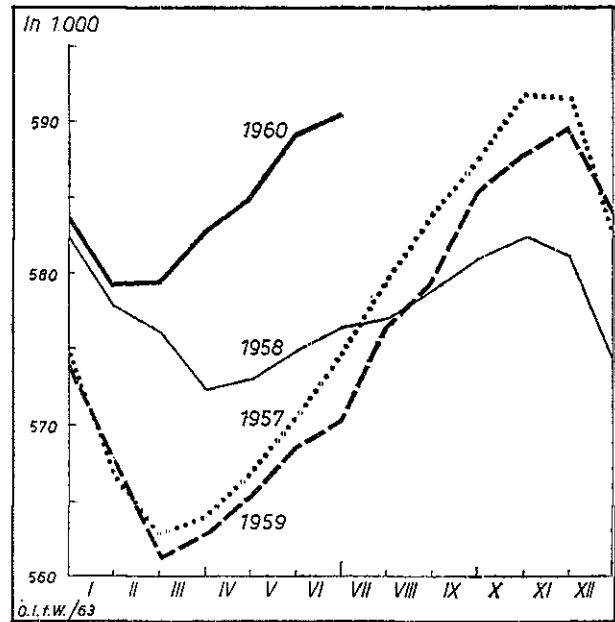
beitskräfte stärker gestiegen als die Gesamtbeschäftigung. Sie lag Ende Juli mit 1,858.700 um 46.100 (2,5%) über der des Vorjahres.

Ein großer Teil der Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft wurde früher regelmäßig von der Bauwirtschaft und den Fremdenverkehrsbetrieben aufgenommen. Auch heuer nahm die Zahl der Arbeitnehmer im Fremdenverkehr, darunter vor allem im Hotel-, Gast- und Schankgewerbe, noch kräftig zu, nicht aber im Baugewerbe, das kaum das Beschäftigungsniveau vom Sommer des Vorjahres erreicht haben dürfte, obwohl gerade hier ein besonders starker Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften besteht. Wahrscheinlich konkurrieren andere Wirtschaftszweige mit der Bauwirtschaft so stark um neue Arbeitnehmer, daß weniger Landarbeiter ins Baugewerbe abwandern, sondern andere Arbeit in der gewerblichen Wirtschaft annehmen, zu der sie sonst meist erst auf dem Umweg über die Bauwirtschaft kommen. Es ist aber auch möglich, daß darüber hinaus trotz den hohen Verdiensten, die die Bauwirtschaft ihren Arbeitern oft bietet, Bauarbeiter in andere Beschäftigungen abwandern, wodurch die Zuwanderung von ehemaligen Landarbeitern kompensiert wird. Die Tätigkeit im Baugewerbe ist gewöhnlich schwer und gefährlich und wird im Winter oft durch unwillkommene Arbeitslosigkeit unterbrochen. Insbesondere unter Lehrstellensuchenden besteht daher nur ein geringes Interesse, den Beruf eines Bauarbeiters zu erlernen, woraus sich ernste Nachwuchssorgen für die Bauwirtschaft ergeben.

Rasches Wachsen der Industriebeschäftigung

Den Industriebetrieben fällt es leichter als dem Baugewerbe, ihren Arbeitskräftebedarf zu befriedigen. Im II. Quartal 1960, von Ende März bis Ende Juni, stellte die Industrie insgesamt 7.700 Arbeitnehmer ein, sogar etwas mehr als im Vorjahr (7.300) und bedeutend mehr als während der Konjunkturschwäche im Jahre 1958 (3.900). Im II. Quartal 1957 hatte die Industriebeschäftigung allerdings viel stärker, um 10.700, zugenommen. Damals standen jedoch weit mehr Arbeitsuchende zur Verfügung und außerdem war auch der Zustrom von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt größer. Die traditionellen Konsumgüterindustrien, die sich im II. Quartal 1959 außerordentlich stark belebt hatten, nahmen heuer allerdings nur halb so viele Arbeitnehmer auf wie im Vorjahr; die Eisen- und Metallverarbeitung aber, die im II. Quartal 1959 300 Arbeitskräfte entlassen hatte, erhöhte heuer ihr Personal um 1.100; in den „übrigen“ Industrien war

Die Industriebeschäftigung im Sommer 1960
(Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



Die Industriebeschäftigung, die sich vom Rückschlag im Jahre 1958 zunächst nur langsam erholte und erst an der Jahreswende 1959/60 das Niveau des Jahres 1957/58 wieder überschritt, liegt nun infolge geringerer Entlassungen während des Winters wieder hoch über dem Niveau aller früheren Jahre. Der bisherige Höhepunkt der Industriebeschäftigung im Herbst 1957 wurde zwar Mitte 1960 noch nicht erreicht, der Höhepunkt im Herbst 1959 jedoch schon leicht überschritten.

die Zunahme zwar saisonbedingt absolut bedeutend stärker als in den beiden anderen Gruppen, aber geringer als von März bis Juni des Vorjahres. Trotz dem Mangel an männlichen Arbeitskräften konnten im II. Quartal 1960 mehr Männer aufgenommen werden als im Vorjahr, 3.400 gegen 2.200, aber weniger Frauen, nur 4.300 gegen 5.100.

Mitte 1960 gab es 590.300 industrielle Arbeitnehmer, um 20.300 (3,6%) mehr als Mitte 1959, um 14.000 (2,4%) mehr als Mitte 1958 und um 15.600 (2,7%) mehr als Mitte 1957. Die Beschäftigung in den einzelnen Industriezweigen hat sich im Vergleich zum Vorjahr sehr unterschiedlich entwickelt. Nur in drei Industriezweigen, der Erdölindustrie, der Ledererzeugung und geringfügig auch in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie war sie Ende Juni niedriger als vor einem Jahr. Sie stieg am stärksten, um 9,1%, in den Gießereien, deren Beschäftigung allerdings im Juni des Vorjahres besonders niedrig war. In der gesamten Eisen- und Metallverarbeitung wurden um 5,0% mehr Arbeitnehmer beschäftigt als Mitte 1959, während die traditionellen Konsumgüterindustrien ihre Belegschaften nur um 2,9% und die „übrigen“ Industrien um 2,8% erhöhten. Wie oft in einem Kon-

junkturaufschwung stieg die Zahl der Arbeiter etwas stärker als die der Angestellten, um 36% gegen 35%. Die Frauenbeschäftigung in der Industrie erhöhte sich fast dreimal so stark wie die der Männer, um 61% oder 11 800 gegenüber einem Zuwachs um nur 22% oder 8 500 an männlichen Arbeitern und Angestellten. Insgesamt konnte die Industrie innerhalb eines Jahres die Hälfte des Beschäftigungszuwachses der gewerblichen Wirtschaft und fast drei Fünftel des gesamten Beschäftigungszuwachses in Wirtschaft und Verwaltung an sich ziehen.

Die Industriebeschäftigung zu Jahresmitte

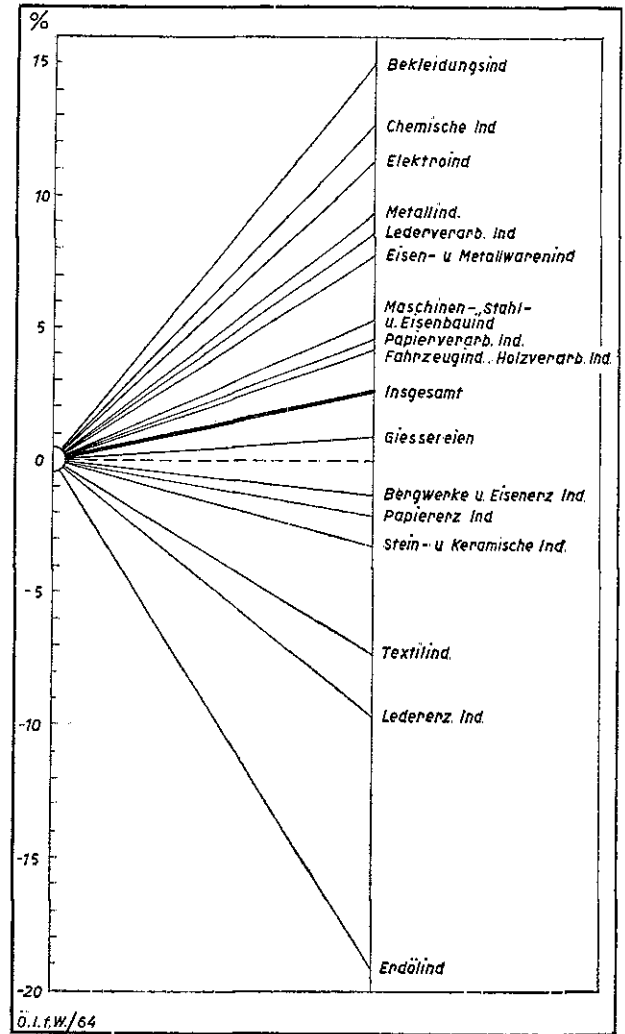
	Veränderung von		Stand Ende Juni 1960	Veränderung seit Juni 1957=		
	März bis Juni 1959	März bis Juni 1960		1959= 100	1958= 100	1957= 100
Traditionelle Konsumgüterindustrien	+2 022	+1 081	167 711	+2,9	+0,7	+0,2
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	+1 484	+ 805	47 157	-0,2	+0,1	+3,9
Ledererzeugung	+ 119	- 12	3 122	-2,9	- 5,8	- 9,6
Lederverarbeitung	- 129	- 97	15.242	+3,8	+10,3	+ 8,6
Textilindustrie	+ 173	+ 20	74 174	+3,2	- 3,1	- 7,3
Bekleidungsindustrie	+ 375	+ 365	28 016	+7,9	+ 8,9	+15,0
Eisen- u. Metallverarbeitung	- 254	+1.131	202.028	+5,0	+ 5,7	+ 7,1
Gießereien	- 95	+ 301	11 195	+9,1	+ 4,8	+ 0,9
Metallindustrie	+ 14	+ 2	8.759	+5,3	+ 8,2	+ 9,4
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	- 409	+ 450	62.748	+5,6	+ 4,1	+ 5,3
Fahrzeugindustrie	- 211	+ 76	25.118	+2,9	- 1,4	+ 4,3
Eisenwaren- und Metallwarenindustrie	+ 371	- 437	45 617	+4,9	+ 9,8	+ 7,8
Elektroindustrie	+ 76	+ 739	48.591	+4,5	+ 7,9	+11,4
Übrige Industrien	+5 539	+5 453	220 608	+2,8	+ 0,9	+ 0,9
Bergwerke und eisen-erzeugende Industrie	- 844	+ 569	69 779	+4,0	+ 0,2	- 1,2
Erdölindustrie	- 543	- 276	9 743	-5,1	-20,7	-19,2
Stein- u. Keramikind.	+5 691	+4 405	33 668	+0,3	+ 0,2	- 3,2
Glasindustrie	+ 45	- 118	9 938	+3,4	+ 2,3	+ 3,6
Chemische Industrie	+ 772	+ 498	45 237	+5,0	+ 7,7	+12,7
Papier u. pappeerzeugende Industrie	- 247	+ 167	21 409	+4,2	+ 0,3	- 2,1
Papierverarbeitende Industrie	+ 144	- 71	8 459	+1,8	+ 3,7	+ 4,6
Filmindustrie	0	0	360	0	0	-13,7
Holzverarb. Industrie	+ 521	+ 279	22.015	+0,9	+ 1,8	+ 4,3
Arbeiter	+6.840	+6.937	494 005	+3,6	+ 1,9	+ 1,4
Angestellte	+ 467	+ 728	96.342	+3,5	+ 5,2	+ 9,8
Männer	+2 247	+3 403	389.171	+2,2	+ 0,6	+ 0,7
Frauen	+5.060	+4.262	201.176	+6,2	+ 6,1	+ 6,8
Insgesamt	+7 307	+7 665	590.347	+3,6	+ 2,4	+ 2,7

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, Sektion Industrie. Laufend meldende Betriebe

Vordringen der Eisen- und Metallverarbeitung

Interessanter als ein Vergleich der Beschäftigungsstruktur der Industrie gegenüber Mitte 1959 und Mitte 1958 — zu dem einen Zeitpunkt hatte die Wirtschaftsbelebung erst begonnen, zum anderen schwächte sich die Konjunktur ab — ist ein Vergleich mit dem Sommer 1957, als sich die Industrie einer ähnlichen Konjunktur erfreute wie 1960. Gegenüber 1957 läßt sich deutlich eine Umschichtung

Die Industriebeschäftigung seit Mitte 1957 (Normaler Maßstab; in Prozent)



Von Mitte 1957 bis Mitte 1960 hat sich die Beschäftigungsstruktur der Industrie zugunsten der Eisen- und Metallverarbeitung verschoben. Wohl waren die Kräfteinstellungen in der Bekleidungsindustrie (15,0%) und in der chemischen Industrie (12,7%) die stärksten, doch folgen dann vor allem Zweige der Eisen- und Metallverarbeitung mit Zuwachsraten die ein Vielfaches der durchschnittlichen Zunahme der Industriebeschäftigung in diesem Zeitraum (2,7%) betragen. Nur die Gießereien konnten ihre Belegschaften wenig erhöhen. In der gesamten Eisen- und Metallverarbeitung war die Beschäftigung Mitte 1960 um 7,1%, in den traditionellen Konsumgüterindustrien um 0,2% und in den „Übrigen“ um 0,9% höher als drei Jahre vorher.

zugunsten der eisen- und metallverarbeitenden Zweige feststellen. Sie konnten alle — mit einer Ausnahme — die Zahl der Arbeitnehmer seit Mitte 1957 beachtlich erhöhen. Besonders viele Kräfte nahmen die Elektroindustrie (deren Lage allerdings im Frühjahr 1957 ungünstig war) und die Metallindustrie auf; ebenso haben die Eisenwaren- und Metallwarenindustrie sowie der Maschinen-,

Stahl- und Eisenbau (der seit Anfang 1960 sein Personal stark erhöht hat, während sonst im I. Halbjahr gewöhnlich Kräfte entlassen werden) zahlreiche Arbeitnehmer eingestellt. Auch die Belegschaften der Fahrzeugindustrie, die teilweise auch jetzt noch mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, haben überdurchschnittlich zugenommen. Eine Ausnahme von dieser günstigen Entwicklung bilden nur die Gießereien, die Mitte 1960 nur wenig mehr Personal hatten als Mitte 1957. Dies geht zum Teil auf den Einsatz neuer arbeitsparender Verfahren zurück. Insgesamt waren in der Eisen- und Metallverarbeitung 1960 um 7,1% mehr Arbeitnehmer tätig als im Juli 1957.

Die Beschäftigung in den traditionellen Konsumgüterindustrien dagegen sowie in der Gruppe „Übrige Industrien“ hat nur geringfügig, um 0,2% und 0,9% zugenommen. Wohl ist die Beschäftigung in der Bekleidungsindustrie um 15,0% (die stärkste Zunahme unter allen Industriezweigen), in der Lederverarbeitung um 8,6% und in der Nahrungsmittel- und Genußmittelindustrie um 3,9% gestiegen. Abnahmen in der Textilindustrie und in der Ledererzeugung machten dies fast wett. Ebenso konnten die starken Kräfteeinstellungen in der chemischen Industrie, mit 12,7% die zweitstärksten unter allen Industriezweigen, sowie die überdurchschnittlichen in der Papierverarbeitung, Holzverarbeitung und Glasindustrie den Rückgang in der Erdölindustrie, die seit 1957 fast ein Fünftel ihres Personals verlor, sowie in Bergwerken und eisenerzeugender Industrie, Steinindustrie und Papiererzeugung nicht ausgleichen.

Im Einklang mit den bisher beobachteten langfristigen Tendenzen hat sich die Zahl der Arbeiter in der Industrie Mitte 1960 in den letzten drei Jahren nur wenig erhöht, um 1,4%, die Angestelltenbeschäftigung dagegen hat gleichzeitig um 9,8% (Männer um 7,7%, Frauen sogar um 14,0%) zugenommen. Ende Juni 1960 gab es in der Industrie nur um 0,7% männliche Arbeitnehmer mehr als Ende Juni 1957, aber um 6,8% mehr weibliche.

Die Arbeitszeit in der Industrie

Die Zahl der bezahlten Arbeitsstunden je Industriearbeiter ist im II. Quartal 1960 gegenüber dem Vorjahr nicht mehr gesunken. Die Arbeitszeit nahm infolge der raschen Einführung der 45-Stunden-Woche von 1958 bis 1959 sehr stark ab und war im Jahresdurchschnitt 1959 um 2,9% kürzer als im Jahre 1958. Auch im Durchschnitt des I. Quartals 1960 war sie noch um 1,5% niedriger als im I. Quartal 1959, im II. Quartal aber hat sie mit 188,6 Stun-

den den Vorjahresstand geringfügig überschritten. Gegenüber 1958 bedeute dies aber doch einen Rückgang der effektiven Arbeitszeit um 3,7% im I. Quartal und um 3,0% im II. Quartal 1960.

Die bezahlte Arbeitszeit je Arbeiter in der Industrie

Zeit	Bezahlte Arbeitsstunden im Monat	Veränderung absolut	Veränderung seit dem Vorjahr relativ
Ø 1957	194,7	-2,0	-1,0
Ø 1958	195,1	+0,4	+0,2
Ø 1959	189,4	-5,7	-2,9
1958 I. Quartal	193,6	-0,7	-0,4
II	194,4	0	0
III	195,6	+0,1	+0,1
IV	196,9	+2,4	+1,2
1959 I	189,2	-4,4	-2,3
II	188,3	-6,1	-3,1
III	189,6	-6,0	-3,1
IV	190,7	-6,2	-3,1
1960 I	186,4	-2,8	-1,5
II	188,6	+0,3	+0,2

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, Bundessektion Industrie. Laufend meldende Betriebe.

Die Arbeitslosigkeit um ein Viertel niedriger als im Vorjahr

Die Zahl der Arbeitssuchenden war Ende August mit 44.300 die niedrigste seit Dezember 1947 (40.400); sie war um 14.500 (24,6%) niedriger als im Vorjahr, um mehr als ein Drittel tiefer als im August 1958 und um fast 30% tiefer als im August 1957¹⁾. Die Rate der Arbeitslosigkeit war zwar infolge des Zustroms von Lehrstellensuchenden nach Schulschluß mit 2,2%²⁾ etwas höher als im Juni (2,1%) aber bereits wieder niedriger als im Juli (2,5%) und natürlich auch niedriger als Ende August 1959 (2,9%) und Ende August 1958 (3,6%).

Wie erwartet wurde, sank die Arbeitslosigkeit im Laufe des Sommers schwächer als in den Vorjahren. Bei den Männern betrug die Abnahme von Ende Mai bis Ende August kaum die Hälfte der vorjährigen, bei den Frauen weniger als drei Viertel und insgesamt kaum zwei Drittel. Nur in einer von zwölf Berufsklassen über die schon Meldungen für Ende August vorliegen, den kaufmännischen und Büroangestellten, nahm die Zahl der Arbeitssuchenden heuer etwas stärker ab als im Sommer 1959; in allen anderen sank sie weniger, unter Reinigungsarbeitern und Hotel- und Gaststättenarbei-

¹⁾ Bis Mitte September stieg die Zahl der Arbeitssuchenden um 1.300 auf 45.600, war aber ebenso wie Ende August um 14.500 niedriger als ein Jahr vorher.

²⁾ Neu gerechnete Reihe (siehe Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung, Jg. 1960, Nr. 5, S. 212). Nach der alten Berechnungsweise — ohne Lehrstellensuchende und ohne Ausschaltung kleiner Doppelzählungen — hätte die Rate nur 1,9% gegen 2,5% Ende August 1959 und 3,0% Ende August 1958 betragen.

tern allerdings nicht viel weniger, unter den Bauarbeitern und Textilarbeitern dagegen kaum halb so stark wie im Vorjahr; noch geringer war die Abnahme unter den Stein- und Holzarbeitern und am schwächsten schließlich, mit weniger als ein Drittel der vorjährigen, unter den Metallarbeitern.

Die Arbeitslosigkeit Ende August

Berufsklasse	Veränderung von Ende Mai bis Ende August		Stand Ende August ¹⁾ 1960	Veränderung seit August in % ¹⁾		
	1959	1960 ¹⁾		1959=100	1958=100	1957=100
Land- und Forstarbeiter	- 1 421	-1.161	2 482	-15 3	- 7 9	+23 8
Steinarbeiter	- 468	- 187	684	-26 0	-43 3	-39 0
Bauarbeiter	- 2 361	-1.143	3.319	-29 1	-38 8	-37 1
Metallarbeiter	- 2 189	- 621	3 367	-33 0	-51 7	-47 5
Holzarbeiter	- 564	- 213	1 069	-22 1	-37 5	-36 1
Textilarbeiter	- 1.797	- 809	2 455	-32 3	-60 3	-30 3
Bekleidungsarbeiter	- 350	- 204	3 135	-24 3	-49 5	-19 2
Nahrungs- und Genussmittelarbeiter	- 986	- 702	1 348	-20 3	-32 4	-27 1
Hotel- und Gaststättenarbeiter	- 2 651	-2.365	2 392	-19 2	-27 5	-12 4
Kaufmännische und Büroangestellte	- 1.190	-1.222	7 506	-18 3	-22 0	-16 9
Reinigungsarbeiter	- 674	- 641	2 483	-24 0	-34 6	-30 6
Hilfsberufe allgemeiner Art	- 2.575	-1.607	6.972	-30 2	-42 8	-42 4
Sonstige	- 2.127	-1.422	7.108	-21 1	-28 7	-18 4
Insgesamt	-19.353	-12.302	44 320	-24 6	-37 8	-28 4
Männer	- 7.298	-3.562	15.154	-30 6	-43 3	-38 9
Frauen	-12.055	-8.740	29 166	-21 1	-34 5	-21 3

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — 1) Vorläufige Zahlen

In allen zwölf Berufsklassen, über die schon Augustzahlen verfügbar sind, und in der Gruppe „Sonstige“ liegt die Arbeitslosigkeit unter der des Vorjahres. Der Rückgang seit August 1959 bewegt sich zwischen einem Drittel bei den Eisen- und Metallarbeitern und 15% bei den Land- und Forstarbeitern; bei den Männern betrug er 30,6%, bei den Frauen 21,1%. Auch in den übrigen 15 Berufsklassen (für die aber erst Juli-Daten vorliegen) war die Zahl der Arbeitssuchenden gleichfalls niedriger als im Vorjahr mit Ausnahme der Angestellten des Geld- und Kreditwesens, deren Arbeitslosigkeit etwas höher ist. Die Arbeitslosigkeit ging in Wien und Niederösterreich am stärksten zurück, um fast ein Drittel bzw. mehr als ein Viertel. In den anderen Bundesländern sank sie nur um 12% bis 20%, hauptsächlich deshalb, weil sich dort die Frauenarbeitslosigkeit weit weniger verringerte.

Im Vergleich mit dem konjunkturungünstigen August 1958, aber auch mit August 1957 hat die Arbeitslosigkeit in einzelnen Berufsklassen noch stärker abgenommen als seit 1959. Unter Metallarbeitern und Bekleidungsarbeitern ist sie heuer rund halb so hoch wie 1958, unter Textilarbeitern, deren Beschäftigungslage damals besonders ungünstig war, sogar um 60% niedriger. Aber auch gegenüber 1957, einem Jahr mit verhältnismäßig geringer Arbeitslosigkeit, gibt es heuer nur unge-

fähr halb soviel arbeitssuchende Metallarbeiter, um rund 40% weniger arbeitssuchende Hilfsarbeiter und Steinarbeiter und um ungefähr ein Drittel weniger Bau-, Holz-, Textil- und Reinigungsarbeiter. Die Zahl der arbeitssuchenden Männer hat sich seit drei Jahren um fast 40%, die der arbeitssuchenden Frauen aber nur um ungefähr 20% (soviel wie seit dem Vorjahr) verringert. In 22 von 27 Berufsklassen ist die Arbeitslosigkeit heuer die niedrigste seit 1951¹⁾. Nur unter Land- und Forstarbeitern, Bergarbeitern, den Angestellten des Geld- und Kreditwesens, den Angehörigen der Körperpflege- und der hauswirtschaftlichen Berufe ist sie höher als im Sommer eines Jahres oder mehrerer Jahre seit 1951. Auch hier war die Entwicklung regional unterschiedlich. Gegenüber 1957 ist die Arbeitslosigkeit in Wien und Niederösterreich sehr stark zurückgegangen, in der Steiermark, Kärnten und Salzburg aber nur geringfügig; im Burgenland ist sie um 2% und in Vorarlberg um fast die Hälfte höher als damals. Nur in den Bundesländern Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Tirol lag sie im Sommer unter dem Niveau aller Jahre seit 1951.

Stärkere Abnahme des Stellenangebotes im Sommer

In scheinbarem Widerspruch zur allgemein günstigen Arbeitslage steht eine stärkere Abnahme der Zahl der den Arbeitsämtern gemeldeten offenen Stellen. Von Ende Mai bis Ende August sank sie heuer um 3.200 (7,8%), während sie im Vorjahr um 600 zugenommen und selbst 1958 nur um 1.700 (6,6%) abgenommen hatte. Trotzdem gab es Ende August mit 37.200 offenen Stellen noch um 9.100 oder fast ein Drittel mehr als im Vorjahr und mehr als in allen Jahren seit 1949. 100 offenen Stellen standen Ende August 119 Arbeitssuchende gegenüber, gegen 209 und 302 Ende August 1959 und 1958.

Aus der ungünstigen Entwicklung des Stellenangebotes im heurigen Sommer muß nicht geschlossen werden, daß die Nachfrage nach zusätzlichen Arbeitskräften schon nachläßt. Im Juni und Juli war nämlich die größere Abnahme ausschließlich auf ein Sinken des Stellenangebotes für Bauarbeiter und gastgewerbliche Arbeiter zurückzuführen und dies dürfte auch im August (für den noch keine Einzelergebnisse verfügbar sind) gelten. Da in diesen beiden Wirtschaftszweigen im Sommer akuter Arbeitskräftemangel bestand, der zudem in der Bauwirtschaft noch anhält, muß man annehmen,

¹⁾ Ein Vergleich mit 1951 und früher ist wegen Abänderung der Berufssystematik Anfang 1952 für viele Berufsklassen unmöglich.

daß nicht so sehr die Nachfrage nach Arbeitskräften nachgelassen hat, als vielmehr die Hoffnung der Unternehmer, solche mit Hilfe der Arbeitsämter zu erhalten.

Für 100 Lehrstellen nur 62 Bewerber

Wie stark der Arbeitskräftemangel noch immer ist, zeigen u. a. auch die Verhältnisse auf dem Lehrstellenmarkt Ende Juli waren bei den Arbeitsämtern 13 400 sofort verfügbare Lehrstellen-suchende vorgemerkt, um 1 800 (11 7%) und 5 200 (28 1%) weniger als vor einem Jahr und vor zwei Jahren Ihnen wurden 21 400 offene Lehrstellen, die sofort besetzt werden können, angeboten, um 7 300 (51 3%) und 10 200 (91 5%) mehr als im Juli 1959 und 1958. Während vor zwei Jahren und vor einem Jahr 166 und 107 Stellensuchende auf je 100 offene Lehrstellen entfielen, waren es heuer nur 62 bzw. 49 männliche und 112 weibliche. Es gab also schon knapp nach Schulschluß mehr als doppelt so viel Lehrstellen für Burschen wie Bewerber und fast ebenso viel Lehrstellen für Mädchen wie Bewerberinnen. Im Juli ist aber das Verhältnis von offenen Lehrstellen zu Bewerbern stets am ungünstigsten. Zweifellos wird schon im Herbst auch Mangel an weiblichen Lehrlingen herrschen.

Mit Beginn der Winterarbeitslosigkeit, die in Österreich sehr hoch ist, ist eine teilweise Milderung des Arbeitskräftemangels zu erwarten. Die ausgezeichnete Beschäftigungslage und die berechnete Furcht vieler Unternehmer, für einmal freigestellte Arbeitnehmer im Frühjahr möglicherweise keinen Ersatz mehr finden zu können, lassen hoffen, daß die Entlassungen heuer noch geringer sein werden als in dem allerdings milden Winterhalbjahr 1959/60. Schon damals blieb die Winter-spitze der Arbeitslosigkeit (Jänner 1960: 195 400) erstmals seit dem Winter 1949/50 knapp unter 200 000. Unter ähnlichen Witterungsbedingungen wie im Vorjahr, sollte im Winter 1960/61 diese Zahl beträchtlich unterschritten werden.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8 1 bis 8 15

Lebhafter Güterverkehr

Die Leistungen im Güterverkehr sind vom I zum II Quartal vorwiegend saisonbedingt gestiegen. Die Nachfrage nach Transportraum, die erst gegen Ende 1959 und vor allem im I. Quartal 1960 von der Konjunkturbelebung erfaßt wurde, war

zwar weit höher als im Vorjahr, überschritt aber die bisherige Leistungsspitze des Jahres 1957 nur um wenige Prozente. Die Leistungen (*n-t-km*) von Bahn, Donauschiffahrt und Luftverkehr zusammen waren nur um 5% höher als im II. Quartal 1957; einschließlich des statistisch nicht erfaßten Straßen-güterverkehrs dürfte die Verkehrszunahme 8 bis 9% betragen, während der gesamte Netto-Produktionswert um 15% höher liegt.

Verkehrsleistungen im Güterverkehr im Jahre 1960

		I. Qu 1960	Verände- rung gegen 1959 %	II. Qu 1960	Verände- rung gegen 1959 %	Jänner/ Juli 1960	Verände- rung gegen 1959 %
Bahn							
<i>n-t-km</i>	Mill.	1 908 5	+19 3	2 046 1	+19 9	4 642 4	+19 1
Wagenachs- <i>km</i>	Mill.	421 7	+14 8	439 0	+12 3	1 011 5	+12 9
Zugs- <i>km</i>	Mill.	7 1	+9 9	7 2	+6 9	16 7	+7 4
Transit, <i>n-t-km</i>	Mill.	272 7	+26 0	300 9	+30 5	674 9	+28 0
Ein-, Aus- u. Durchf.	Mill. t	5 1	+23 3	4 9	+18 1	11 7	+20 2
Wagenstellungen ¹⁾	1 000 t	471 3	+2 6	532 6	+5 1	1 192 2	+3 7
Donauschiffahrt							
<i>n-t-km</i>	Mill.	172 9	+8 9	246 1	+7 5	514 1	+12 2
Beförderte Güter	1 000 t	1 134 3	+10 7	1 680 3	+18 9	3 400 1	+16 4
davon Transit	1 000 t	93 0	+8 2	214 7	+5 6	387 0	+20 8
Ein- u. Ausfuhr nach dem Südosten	1 000 t	369 7	— 0 5	545 2	+31 6	1 156 8	+22 1
Luftfahrt							
Eracht u. Post, an u. ab t		696 8	+7 1	848 5	+16 4	1 837 2	+11 0
„ Transit t		507 5	+26 4	590 7	+38 7	1 286 7	+31 1
insges. t		1 204 3	+14 5	1 439 2	+24 6	3 123 9	+18 5

¹⁾ Voll- und Schmalspur.

Das Zurückbleiben des Verkehrs hinter dem gesamtwirtschaftlichen Wachstum muß nicht auf eine Verzerrung im volkswirtschaftlichen Gefüge zurückgehen. Es kann sich aus einer Rationalisierung in der Güterverteilung, aus technischen Umschichtungen in der Produktion oder sonstigen den Transportbedarf verringernden Veränderungen in der Wirtschaft erklären. Denn Gütertransportleistungen sind Hilfsdienste und die gesamtwirtschaftliche Effizienz steigt, wenn die erwünschte regionale Güterverteilung mit dem geringstmöglichen Transportmittelaufwand erfolgt.

Wie weit dieser langsameren Verkehrsentwicklung in den letzten Jahren eine Rationalisierung der Güterverteilung zugrunde liegt, ist wegen der kurzen Zeitspanne schwierig zu beurteilen, besonders aber auch weil eine Straßenverkehrsstatistik fehlt und daher eventuelle Umschichtungen zugunsten der Straße nicht exakt festgelegt werden können. Im Bahnverkehr allein ist der Leistungsrückgang offensichtlich: im Zeitraum Jänner/Juli 1960 war die Zahl der *n-t-km* (—4%) wie auch der Einnahmen (—0 1%) niedriger als zur gleichen Zeit 1957. Da auf den Schiffs- und Luftverkehr nur ein geringer Teil der gesamten Verkehrsleistung entfällt (rund 4%), müßten bei einer gleichen Struktur des

Bedarfes an Transporten wie 1957 die Mehrtransporte nahezu ausschließlich dem Straßenverkehr zugute gekommen sein. Bei einem Anteil des Straßenverkehrs an der Gesamtleistung (*n-t-km*) des Jahres 1957 von 30% und einer dem gesamten Wachstum entsprechenden 15%igen Transportausweitung bis 1960 würde dies eine Zunahme der Straßenverkehrsleistungen um 40% bedeuten; eine derart starke Steigerung ist jedoch unwahrscheinlich, da die Leistungen schon 1957 sehr hoch waren und im Straßenverkehr weder die Beförderungssteuer (die um 23% zunahm) noch der Dieselölverbrauch, der schätzungsweise um 25% stieg, entsprechend expandierten. Es ist daher anzunehmen, daß der Transportbedarf relativ abgenommen hat; dies kann durch den Ausbau lokaler Industrien (kürzere Absatz- und Bezugswege), rationellere Energieversorgung, Umstellung auf andere Grundstoffe, Vor- und Hilfsmaterialien erfolgt sein. Hievon wurde bisher ausschließlich die Bahn als Transportmittel für weite Entfernungen und Massengut betroffen, während der Straßen- und der Luftverkehr von diesen Änderungen profitieren.

Im Vergleich zum II. Quartal 1959, als die Transportleistungen noch zurückgingen, sind die statistisch erfaßten Transporte im Berichtsquartal um 18% höher; der Straßenverkehr dürfte um 10 bis 15% zugenommen haben.

Im *Bahntransport* stiegen die Verfrachtungen bei allen wichtigen Güterarten, außer jenen von Kohle und Papier. Die schon im I. Quartal sehr hohen Ein-, Aus- und Durchfahrten nahmen weiter zu, insbesondere der Transit, der um 31% (*n-t-km*) höher war als im Vorjahr, und damit wieder das Niveau von 1957 erreichte.

Wagenstellungen nach Güterarten im Jahre 1960 (Voll- und Schmalspur)

	1960		Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	
	II Quartal	Jän / Juli	II Quartal	Jän / Juli
Insgesamt	532.649	1.192.214	+ 5,1	+ 3,7
davon				
Kohle	42.850	106.864	- 6,1	- 6,9
Holz	56.920	123.838	+ 9,5	+ 7,0
Baustoffe	91.015	174.331	+ 5,8	+ 8,0
Eisen	41.929	97.853	+15,0	+17,0
Papier	18.185	43.988	- 1,8	+ 0,6
Erze	27.589	63.443	+ 7,0	+ 5,5
Kunstdünger	12.080	36.220	+ 1,7	+ 5,1
Nahrungsmittel	27.801	65.548	+11,0	+ 1,3
Stückgut	100.176	230.808	+ 3,2	+ 3,1
Sammelgut	18.377	42.210	+ 5,6	+ 6,8
Zuckerrüben	9	1.423	.	-85,8
Andere	95.718	205.688	+ 5,3	+ 4,2

Die Einnahmen der ÖBB aus dem Güterverkehr betragen im Zeitraum Jänner bis Juli — für einen Vergleich der finanziellen Gebarung ist ein

Quartalsabschnitt zu kurz — 2.075,5 Mill. S., 14% mehr als im Vorjahr (die Zahl der *n-t-km* stieg um 19%). Je *n-t-km* sind die Einnahmen sowohl im Binnenverkehr als auch in Transit gesunken (insgesamt um 4%). Die gesamte laufende Gebarung (mit Personenverkehr) der ÖBB war bis Ende Juli günstiger als im Vorjahr, da die Einnahmen um 14%, die Ausgaben aber nur um 10% stiegen. Der Betriebsabgang sank von 888 Mill. S. auf 855 Mill. S. Einschließlich der in diesem Jahr stark gedrosselten außerordentlichen Aufwendungen ergibt sich für die ersten sieben Monate ein Gesamtabgang von 986 Mill. S., um 292 Mill. S. oder 23% weniger als im Vorjahr. Bei gleicher finanzieller Entwicklung wie 1959 würden sich auf Grund der bisherigen Entwicklung in der laufenden Gebarung bis Jahresende Ausgaben von 7.298 Mill. S. (Budgetvoranschlag 7.302 Mill. S.) und Einnahmen von 5.683 Mill. S. (5.566 Mill. S.) ergeben. Der Betriebsabgang wäre mit 1.615 Mill. S. sogar um 122 Mill. S. niedriger als der veranschlagte (1.737 Mill. S.), in dem bereits die geplanten Tarifierhöhungen berücksichtigt wurden.

Finanzielle Gebarung der ÖBB Jänner bis Juli 1960

	Mill. S.	Veränderung gegenüber 1959 %	Jahresschätzung Mill. S.	Schätzung gegen Voranschlag 1960 %
Güterverkehr	2.075,5	+14,1	3.794,4	+ 1,9
Personenverkehr	657,7	+ 6,3	1.189,4	-10,4
Sonstige	337,7	+36,7	699,2	+35,9
Betriebs-einnahmen insgesamt	3.071,0	+14,4	5.683,0	+ 2,1
Betriebsausgaben	3.926,1	+ 9,9	7.297,6	- 0,1
Betriebsabgang	855,1	- 3,7	1.614,6	- 7,0
Außerordentlicher Aufwand	130,4	-66,6	349,6	-
Gesamtabgang	985,5	-22,9	1.964,2	+13,1
Gesamtausgaben	4.056,5	+ 2,4	7.647,2	+ 4,7

Die Güterverkehrsleistungen in der *Donauschifffahrt* und im *Luftverkehr* erreichten im II. Quartal 1960 neue Höchstwerte und überschritten das Vorjahresergebnis um 8% (*n-t-km*) und 25% (*t*). Ihr Anteil an der Gesamtleistung ist jedoch so gering, daß er diese nicht nennenswert beeinflussen kann. Im Donauverkehr wurde vor allem weit mehr Transportraum für Eisenerz (+126%), Eisen und Stahl (+33%) sowie Getreide (+25%) nachgefragt als im Jahre 1959, in dem allerdings der Verkehr in den Sommermonaten durch Niedrigwasser beeinträchtigt war. Vor allem stieg die Einfuhr (+36%), insbesondere aus dem Osten (+64%), aus dem im II. Quartal bereits knapp die Hälfte aller zu Schiff importierten Güter kam. Die Transitmenge nahm um 6% zu.

Der Güterverkehr auf der Straße ist im II. Quartal saison- und strukturbedingt weiter gestiegen. Die Zuwachsrate gegen 1959 war mit

schätzungsweise 13% niedriger als im I. Quartal. Die Zulassungen fabriksneuer Lastkraftwagen, von denen rund die Hälfte Ersatzbedarf ist, waren mit 2 033 Einheiten um 8% höher als im Vorjahr. Wie schon bisher wurden schwere Lkw besonders stark nachgefragt. In den Monaten Jänner bis Juli wurden 4 233 Lkw mit einer Nutzlasttonnage von 13 683 t, das sind 13% und 30% mehr als 1959, neu zugelassen. Der Anteil der Lkw mit 6 t und mehr an der Gesamtnutzlast stieg von 37% im Vorjahr auf 51%; bei den gewerblichen Fuhrbetrieben veränderten sich die Anteile von 58% auf 75%. Diese Schwerstfahrzeuge ermöglichen zunehmend Transporte von Massengut sowie Frachten im Fernverkehr, eine Entwicklung, die für den Straßenbau und die Verteilung der Straßenkosten von entscheidender Bedeutung ist.

Neuzulassungen von Lastkraftwagen Jänner bis Juli 1960

Nutzlast kg	Stück absolut	Veränderung gegen 1959 %	t	Nutzlast		Anteile 1959	Anteile 1960
				Veränderung gegen 1959 %	%		
bis 2.000	2.202	+ 3,3	2.000	+ 4,2	18	15	
2.001 bis 3.000	148	+60,9	370	+60,9	2	3	
3.001 bis 5.999	943	- 5,5	4.263	- 5,5	43	31	
6.000 und mehr	940	+83,6	7.050	+83,6	37	51	
Insgesamt	4 233	+13,4	13 683	+30,3	100	100	

Weiter steigender Reiseverkehr

Der Reiseverkehr mit Massenverkehrsmitteln veränderte sich im II. Quartal saisongemäß; er lag um 4% über dem Vorjahr. Im Bahn- und Linienverkehr der Straße betrug der Zuwachs 5% und 3%, während im Schiffsverkehr auf der Donau 19% weniger und im Luftverkehr 32% mehr Personen befördert wurden. Der Reiseverkehr litt unter der ungünstigen Witterung, im Donauverkehr wurden außerdem mehrere Linien (Wien—Hainburg, Linz—Passau und Hebe-Abendfahrten in Wien) eingestellt.

Der Verkehr mit Personenkraftwagen ist weiter kräftig gestiegen. Der Treibstoffverbrauch war im II. Quartal um 15%, die Zulassungen fabriksneuer Pkw um 16% höher als 1959. Die Reisen mit Pkw nahmen um etwa 10% bis 12% zu.

Der Güter- und der Reiseverkehr haben sich im Juli weiter günstig entwickelt. Im Zeitraum Jänner bis Juli waren die Leistungen im Güterverkehr um 18% höher als im Vorjahr. Im Bahnverkehr konnte die Leistung in n-t-km um 19% gesteigert werden, obwohl die Zugkilometerleistung nur um 7% zunahm. Für eine Rationalisierung des Betriebsdienstes spricht auch die geringe Zunahme (+13%) der Wagenachskilometer. Diese Tendenz

Die Entwicklung des Personenverkehrs im Jahre 1960

	I. Qu 1960	Verände- rung gegen 1959 %	II. Qu 1960	Verände- rung gegen 1959 %	Jänner/ Juli 1960	Verände- rung gegen 1959 %
Bahn						
n-t-km	Mill 174,4	+ 0,8	199,4	+ 5,1	457,4	+ 3,4
Wagenachs-km	Mill 204,4	+ 2,2	227,4	+ 4,6	523,4	+ 3,6
Zugs-km	Mill 10,8	+ 2,8	11,4	+ 3,4	26,5	+ 3,3
Verkaufte Karten	Mill 16,0	+ 7,6	17,4	+ 2,2	39,8	+ 3,7
Straße						
Beförd. Personen ¹⁾	Mill 43,9	+ 7,4	39,8	+ 3,2	97,1	+ 4,8
Neuzulassungen von						
PKW	St 16.982	+21,1	24.897	+15,7	48.577	+15,7
Motorrädern u. Rollern	St 1.728	-36,2	3.843	-34,3	6.558	-36,8
Donauschifffahrt						
Beförderte Pers	1 000 —	—	162,3	-18,7	259,9	-16,8
Luftfahrt						
Bef Pers an u ab	1 000 53,7	+29,7	108,7	+26,5	211,5	+26,1
Transit	1 000 10,6	+52,1	20,2	+71,1	39,4	+61,9
insges	1 000 64,4	+32,9	128,8	+31,9	250,9	+30,7

¹⁾ Post, Bahn und Private

wird bis Jahresende die Betriebskosten je Leistungseinheit senken. Der Personenverkehr der Bahn und der Straßenlinienverkehr war im gleichen Zeitraum um 3% und 5% höher als 1959, obwohl die Witterungsverhältnisse ungünstig waren und der Individualverkehr weiter zunahm (um rund 10%).

Der Fremdenverkehr, der in den letzten Jahren stark zunahm, stagnierte in den ersten drei Monaten der Sommersaison (Mai bis Juli) auf dem Vorjahresniveau. Von Mai bis Juli wurden 157 Mill. Übernachtungen gezählt, gegen 154 Mill. im Vorjahr. Sowohl Ausländer- wie Inländerverkehr erreichten nur das Vergleichsniveau und blieben im Juli sogar etwas darunter. Die Ursachen sind vielfältig und reichen von politischen Einflüssen über die Witterung bis zu den für Österreich nicht immer günstigen Konkurrenzvergleichen mit den Nachbarländern¹⁾.

Fremdenverkehr Jänner bis Juli 1960

	1959	1960	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %
Übernachtungen			
Insgesamt	22.127.810	22.971.924	+ 3,8
Inland	8.649.657	8.873.586	+ 2,6
Ausland	13.478.153	14.098.338	+ 4,6
davon			
Deutschland	9.788.622	10.186.568	+ 4,1
England	828.346	943.088	+13,9
Italien	174.956	182.076	+ 4,1
Schweiz	241.877	233.767	- 3,4
Frankreich	384.551	401.862	+ 4,5
Holland	657.184	641.922	- 2,3
USA	442.277	502.160	+13,5

Von Jänner bis Juli ergaben die Zählungen 230 Mill. Übernachtungen, davon 141 Mill. im

¹⁾ Siehe auch Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg 1960, Nr. 3, S. 344 ff.

Ausländerverkehr, das sind 4% und 5% mehr als 1959. Entscheidend für die relativ geringe Zunahme des Ausländerverkehrs war die im Vergleich zur bisherigen Entwicklung geringe Expansion des Reisestromes aus Deutschland; sein Zuwachs (4%) blieb sogar unter dem Durchschnitt. Die Deviseneingänge aus dem Ausländerverkehr waren mit 3 519 Mill. S (Jänner bis Juli) noch um 12% höher als 1959, wobei freilich Vorauszahlungen das Ergebnis beeinflussen können. Die Devisenausgänge für Auslandsreisen durch Österreicher erhöhten sich sprunghaft um 58% auf 823 Mill. S. Es ist aber unwahrscheinlich, daß der Mehraufwand nur auf eine höhere Reisefrequenz zurückgeht. Veränderte Zahlungsgewohnheiten (Valuten statt Schilling¹), höhere Einkäufe im Ausland infolge der gelockerten Zollbestimmungen und kostspieligere Reisen dürften neben der Zunahme der Zahl der Auslandsreisen, wie sie z. B. durch das verlängerte Wochenende möglich geworden sind, zur Steigerung der Devisenausgänge beigetragen haben.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9.9

Außenhandelsexpansion verlangsamt sich

Die starke Belebung des Außenhandels, die im Frühsommer des Vorjahres eingesetzt hatte, hielt auch über die Sommermonate dieses Jahres an. Mehr und mehr geht aber die Zunahme der Umsätze auf steigende Preise zurück. In den Sommermonaten waren die Importpreise um 3% und die Exportpreise um 5% höher als vor einem Jahr. Die Preissteigerung trug dazu bei, daß im Juli mit einem Exportwert von 2.565 Mill. S der Ausfuhrrekord vom März um 40 Mill. S überboten werden konnte. Schaltet man die Preisbewegung aus, so blieb das Juliergebnis um 1¹/₂% hinter dem Märzvolumen zurück.

Steigende Preise im Außenhandel

	Importpreise 1959 = 100	Exportpreise 1959 = 100
1958	104	102
1959	100	100
1959 Jänner/April	100	102
Mai/Juli	100	99
1960 Jänner/April	103	101
Mai/Juli	103	104

¹) Siehe Finanznachrichten Nr. 37, 1960.

Die im Vergleich zum März etwas schwächeren Ein- und Ausfuhrergebnisse im April, Mai und Juni sind weitgehend saisonbedingt und bedeuten keinen Rückschlag des Außenhandels. Eine Abschwächung der *Expansion* ist aber unverkennbar. Der saisonbereinigte Index der österreichischen Ausfuhr, der seit September 1959 von Monat zu Monat (mit einer einzigen Ausnahme) um 2 bis 6 Punkte stieg, nimmt seit April monatlich nur noch um 1 Punkt zu. Eine Verlangsamung der Außenhandelsexpansion kann in fast allen Ländern festgestellt werden. In Österreich ist sie noch weniger stark ausgeprägt als im übrigen Westeuropa. Die saisonbereinigten Außenhandelsumsätze der OEEC-Staaten sind seit dem Frühjahr nicht mehr gestiegen; nur die österreichische Ausfuhr konnte im seasonschwachen Hochsommer die Exportleistung vom März erreichen. (Im Vorjahr nahmen die Exporte infolge der einsetzenden Hochkonjunktur auch während des Sommers in allen Ländern zu.)

Die Exportentwicklung in Österreich und einigen anderen Ländern

	März	April	Mai März = 100	Juni	Juli	
Österreich	1959	100	99	106	106	
	1960	100	98	99	94	102
Belgien	1959	100	113	98	106	114
	1960	100	96	91	92	88
Bundesrepublik Deutschland	1959	100	108	111	110	111
	1960	100	86	91	87	93
Frankreich	1959	100	110	105	113	106
	1960	100	91	94	91	94
Großbritannien	1959	100	108	109	92	105
	1960	100	99	102	89	89
Schweiz	1959	100	102	99	105	109
	1960	100	89	93	89	96

Die Abschwächung der Expansion geht von Produktion und Absatz aus. Im Vorjahr boten freie Kapazitäten und Arbeitskraftreserven genügend Spielraum für eine Erhöhung der Produktion und eine rasche Ausweitung der Ausfuhr. Dazu waren aber auch höhere Importe von Rohstoffen und Vorprodukten notwendig. Heuer treten auf einzelnen Gebieten bereits Engpässe auf. Die Lieferfristen werden länger und die realen Expansionsmöglichkeiten verringern sich. Die Mengenkonzunktur droht in eine Preiskonzunktur umzuschlagen. Andererseits wird die Außenhandelskonzunktur auch von der Nachfrageseite her etwas gedämpft. Die amerikanische Wirtschaftslage ist seit einiger Zeit stationär, so daß von ihr keine Auftriebskräfte mehr auf den Welthandel ausstrahlen. Österreich setzte im Zeitraum Jänner/Juli um 10% weniger in den Vereinigten Staaten ab als vor

einem Jahr. In Westeuropa sind die wichtigsten Handelsstaaten — Großbritannien und Deutschland — bemüht, durch monetäre Maßnahmen den Konjunkturdruck zu mildern. Haben sie Erfolg, dann schwächen sich die Expansionstendenzen im Außenhandel weiter ab. Gleichzeitig würde der von der Produktionsseite ausgehende Preisaufrtrieb rückgedämmt werden.

Die Außenhandelsexpansion wird voraussichtlich auch in den kommenden Monaten weiter nachlassen. Die Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahr werden weit niedriger sein als in der ersten Jahreshälfte. Auf eine *Umkehr* in der Außenhandelskonjunktur deuten jedoch vorläufig keine Anzeichen hin. Lagerbewegungen können zu gelegentlichen Schwankungen in der Einfuhr führen; im allgemeinen ist jedoch bei Anhalten der Inlandskonjunktur weiterhin mit einem hohen Importbedarf zu rechnen. Auch die Exportindustrie erhält ständig neue Aufträge aus dem Ausland. Wenn auch der Zuwachs etwas geringer ist als in den Vormonaten, so ist doch zu erwarten, daß mit der saisonmäßigen Zunahme im letzten Quartal nicht nur die Ein-, sondern auch die Ausfuhr einen neuen Höchstwert erreichen wird.

Eingänge von Exportaufträgen

(Ergebnisse des Konjunkturtestes)

	1958	1959	1960
	Veränderung der Eingänge gegenüber dem Vormonat in %		
Jänner	-3	0	-4
Februar	+5	+5	+6
März	+1	+6	+10
April	-2	+3	+2
Mai	0	-2	+5
Juni	0	+5	+4
Juli	0	+1	+2

Hoher Einfuhrüberschuß

Während im Vorjahr Ein- und Ausfuhr (relativ) ungefähr in gleichem Tempo zunahmen, übersteigt seit Beginn dieses Jahres die Wachstumsrate des Imports in jedem Monat (mit Ausnahme des April) die Wachstumsrate des Exports. Dadurch nimmt der Einfuhrüberschuß immer rascher zu. Er betrug außer in den Monaten April und Juni stets

mehr als eine halbe Milliarde Schilling gegen ein durchschnittliches Monatspassivum von 383 Mill. S im Vorjahr. Bis Ende Juli hatte der Einfuhrüberschuß 4'1 Mrd. S erreicht, gegen 2'3 Mrd. S in der gleichen Vorjahresperiode.

Regionale Umschichtungen

Die unterschiedlichen internationalen Konjunkturströmungen und die westeuropäische Integrationsdynamik beeinflussen die regionale Zusammensetzung des Außenhandels. Die Exporte in die *Vereinigten Staaten*, die im Durchschnitt des Jahres 1959 nahezu 6% des Gesamtexports ausmachten, konnten infolge der Schwäche des nordamerikanischen Marktes heuer nur im Juli die 5%-Grenze übersteigen. Die Importe aus den USA, denen die erweiterte Dollarliberalisierung zugute kommt, entwickeln sich weiterhin kräftig. Zu den wichtigsten Importwaren zählen Maschinen, Kohle, Mais, Erze und Baumwolle.

Die langfristig zweifellos beachtlichen Expansionsmöglichkeiten auf den Märkten der *schwachentwickelten Überseestaaten* können nur teilweise genutzt werden. Die relativ niedrigen Rohstoffpreise beschränken die laufende Kaufkraft dieser Länder und im langfristigen Kreditgeschäft stehen dem österreichischen Export vielfach nicht die gleichen Möglichkeiten offen wie den Industrieexporteuren anderer Länder. In einigen Fällen erschweren die politischen Umwälzungen die Herstellung von Geschäftsverbindungen. Der Anteil Südamerikas, Asiens und Afrikas am österreichischen Export hat daher leicht abgenommen (1959: 11'7%, Jänner bis Juli 1960: 11'1%). Der Import aus diesen Staaten hat sich infolge des wachsenden Rohstoffbedarfes gut entwickelt.

Die regionale Verteilung des Außenhandels¹⁾

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1959	1960 ²⁾	1959	1960 ²⁾
	in % der gesamten Ein- bzw. Ausfuhr			
EFIA	11'7	12'2	11'6	12'2
EWG	57'2	56'4	49'3	50'2
Osteuropa	13'1	12'3	16'1	16'6
USA	6'8	7'2	5'9	4'5
Südamerika, Asien, Afrika	7'0	8'3	11'7	11'1

¹⁾ Ursprungs- und Bestimmungsländer. — ²⁾ Jänner/Juli

Einfuhr, Ausfuhr und Einfuhrüberschuß

	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhrüberschuß Mill. S
	Mill. S	Zunahme gegen Vorjahr in %	Mill. S	Zunahme gegen Vorjahr in %	
1959	2 480	6'6	2 097	5'4	383
1960 I Quartal	2 873	31'6	2 220	18'8	653
April	2 930	15'9	2 464	20'2	466
Mai	3 140	45'7	2 489	23'9	651
Juni	2 875	10'8	2 386	8'6	489
Juli	3 117	22'2	2 565	17'1	552

Die Schwierigkeiten in Übersee trugen dazu bei, daß das Hauptgewicht der Ausfuhrerweiterung in *Europa* lag. Jede der drei großen europäischen Wirtschaftsregionen — EFTA, EWG und Osteuropa — nahmen heuer einen etwas größeren Teil der österreichischen Ausfuhr auf als im Vorjahr. Zusammen stieg ihr Anteil von 77% auf 79%.

Die Weiterführung der Integration in Westeuropa blieb nicht ohne Einfluß auf die Außenhandelsentwicklung. Seit zu Beginn des Jahres 1959 die Spaltung zwischen EWG und EFTA offenkundig wurde, nahm der österreichische Warenaustausch mit der EFTA rascher zu als mit der EWG. Im II. Quartal 1960 kehrte sich die Tendenz um. Während der Außenhandel mit der EWG rasch weiterwuchs — die Importe stiegen vom I zum II. Quartal um 9%, die Exporte um 15% —, verlor der Handel mit der EFTA an Bedeutung. Die Importe sanken um 10%, die Exporte stiegen nur um 4%.

Österreichs Außenhandel mit EWG und EFTA

	1959		1960		Juli	1959		1960	
	Ø	I. Qu.	Ø	II. Qu.		in %	I. Qu.	II. Qu.	Juli
	Mill. S								
Einfuhr									
EFTA	290 0	383 7	344 4	350 6	11 7	13 4	11 5	11 2	
EWG	1 416 3	1 570 4	1 714 6	1 803 5	57 2	54 7	57 5	57 9	
Ausfuhr									
EFTA	242 4	278 9	290 5	302 8	11 6	12 6	11 9	11 8	
EWG	1 033 2	1 085 1	1 252 6	1 302 5	49 3	48 9	51 2	50 8	

Zum Teil war dieses Zurückbleiben des EFTA-Handels eine Folge der für 1. Juli anberaumten 20%igen Zollsenkung im EFTA-Raum. In Erwartung dieser Zollsenkung wurden Bestellungen unter EFTA-Partnern hinausgezögert. Die Wirksamkeit dieses Faktors läßt sich daran erkennen, daß der Anteil der EFTA-Staaten am österreichischen Import und Export im Juni einen Tiefstand erreichte (10 9% und 11 3%), von dem er sich im Juli wieder erholte (11 2% und 11 8%). Im Verkehr mit der EWG bestand hingegen keine besondere Veranlassung, Lieferungen und Bestellungen hinauszuschieben.

Zusätzlich zu diesem integrationsbedingten Unterschied gibt es weitere Umstände, die entscheidend zu der ungleichen Entwicklung zwischen EWG- und EFTA-Handel im II. Quartal beitrugen. Die gegenwärtige Importkonjunktur steht im Zeichen einer äußerst lebhaften Investitionsnachfrage.

Auch die Nachfrage nach Autos ist anhaltend hoch. Im II. Quartal 1960 erreichte das Volumen der Maschinen- und Verkehrsmittelimporte mehr als das Zwölfwache der Importe von 1937, während der Gesamtimport noch nicht einmal das Dreifache des damaligen Umfanges erreicht hat. Maschinen und Verkehrsmittel werden aber traditionsgemäß in hohem Maße aus Deutschland bezogen. Der Anteil der Maschinen und Verkehrsmittel am EWG-Import erhöhte sich von 36% bis 37% in den Vorquartalen auf mehr als 39% im II. Quartal. Ohne Maschinen und Verkehrsmittel stieg der EWG-Import vom I zum II. Quartal nur um 4 6%. Dem steht allerdings noch immer ein Rückgang der EFTA-Importe um 10% gegenüber. Dieser erklärt sich aber aus britischen Flugzeuglieferungen an die AUA im I. Quartal, die die Importzahlen außerordentlich erhöhten. Schaltet man diese Lieferungen (153 Mill. S) aus, so ist der EFTA-Import vom I. zum II. Quartal um 3 5% gestiegen.

Die besonders hohe Zunahme der Exporte in die EWG im II. Quartal (+15 4%) ist zum Teil saisonbedingt. 84% des österreichischen Holzexportes (Jänner bis Juli 1960) gehen nach Deutschland und Italien. Die kräftig einsetzende Bausaison hat den Holzbedarf dieser Länder stark gesteigert. Die Holzimporte der EWG aus Österreich nahmen daher im II. Quartal um 41% zu; ohne Holz stieg die Ausfuhr in die EWG um 9%.

Bestimmende Einflüsse in der Entwicklung des EFTA- und EWG-Handels vom I. zum II. Quartal 1960

	Zuwachsraten vom I. zum II. Quartal in %
Einfuhr	
EFTA insgesamt	-10 2 ¹⁾
EWG insgesamt	9 2
EFTA ohne britische Flugzeuglieferungen im I. Quartal	3 5
EWG ohne Maschinen und Verkehrsmittel	4 6
Ausfuhr	
EFTA insgesamt	4 1
EWG insgesamt	15 4
EWG ohne Holz	9 0

¹⁾ Abnahme